NACHTRAG

ZUM

WÖRTERBUCHE DER DEUTSCHEN MUNDARTEN

DES

UNGRISCHEN BERGLANDES.

VON

KARL JULIUS SCHRÖER.

(AUS DEM MAI-HEFTE DES JAHRGANGES 1859 DER SITZUNGSBERICHTE DER PHIL.-HIST. CLASSE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN [XXXI. BAND, S. 245] BESONDERS ABGEDRUCKT.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1859.

NACHTRAG

ZUM

WÖRTERBUCHE DER DEUTSCHEN MUNDARTEN

DES

UNGRISCHEN BERGLANDES.

VON

KARL JULIUS SCHRÖER.

(AUS DEM MAI-HEFTE DES JAHRGANGES 1859 DER SITZUNGSBERICHTE DER PHIL.-HIST. CLASSE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN [XXXI. BAND, S. 245] BESONDERS ABGEDRUCKT.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1859.

Zur Beurtheilung des beifolgenden Nachtrags.

Als ich meinen „Beitrag zu einem Wörterbuche der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes“ im November 1857 [1]) der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften überreichte, musste ich noch mein Bedauern darüber aussprechen (s. Sitzungsberichte, XXV. Bd., Seite 217), jene Sprachinseln nicht besuchen zu können. — Das Material das mir zu jener Arbeit zu Gebote stand, waren: 1. ältere Sprachdenkmale die in jenen Gegenden entstanden sind [2]). Diese enthielten, wie dies bei solchen Aufzeichnungen gewöhnlich der Fall ist, mundartliche Formen nur wie zufällig, indem der jedesmalige Verfasser immer die Schriftsprache seiner Zeit anstrebte; es waren: 2. mundartliche Aufzeichnungen von Dilettanten, deren Richtigkeit ich nur theilweise brieflich oder durch mündliche Nachfragen constatiren konnte: in meiner Nähe in und um Pressburg sowie in und um Pest und Ofen, wo ich längere Zeit meinen Aufenthaltsort hatte, spricht man die baierisch-österreichische Mundart, die mitteldeutsche Sprache jener fernen Ansiedelungen des ungrischen Berglandes kann man hier nur höchst selten zu hören bekommen. Es konnte demnach aus der Ferne Befriedigendes kaum erreicht

[1]) Abgedruckt im Novemberhefte des Jahrganges 1857 der Sitzungsberichte der phil.-histor. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, XXV. Bd., S. 213—272. Fortsetzung und Schluss des kleinen Werkes folgte im Aprilhefte des Jahrganges 1858, XXVII. Bd., S. 174—240. Der Sonderabdruck (Wien, in Commission bei K. Gerold 1858) hat die Seitenzahlen: 1. Heft 1—62, 2. Heft 63—136.

[2]) Die Zipser Wilkür, zwei handschriftliche Vocabulare, das Schemnitzer Stadt- und Bergrecht, die Leutschauer Chronik, Turnschwambs Neusohler Chronik, das Kremnitzer Weihnachtsspiel, der dacianische Simplicissimus u. dgl.

werden und wäre die Veröffentlichung desjenigen das ich dem mühsam zusammengeholten Stoffe abgewann, auch wohl unterblieben, so wie ich in der That damit zögerte [1]), wenn nicht der Gedanke an die bisher noch zu wenig erwogene geschichtliche Bedeutung jener Ansiedelungen, ein Gedanke der mich ursprünglich zu jener Untersuchung hinzog, und die Erwägung, dass ein Theil jener merkwürdigen Sprachinseln die einmal von grösserem Umfange waren, leicht ganz erlöschen könnte, ohne dass aus ihrer Mitte ein Schriftsteller erstünde, der ihre alten Heimatgüter der Sprache und Sitte für sie selbst und für das Stammland zusammenstellte, meine Theilnahme gesteigert und mich zu jener Mittheilung ermuntert hätte. Diese Mittheilung ist von Frommann in seiner Zeitschrift: „die deutschen Mundarten", V. Band, S. 239 ff. ebenso nachsichtsvoll beurtheilt als freundlich aufgenommen worden und wenn sie auch wohl Manches zu wünschen übrig liess, so hat sie doch eine für die Geschichte belangreiche Annahme, die bisher immer noch neben anderen im Ungewissen schwebte, in helleres Licht gebracht. Es hat sich nämlich gezeigt: dass die Mundart der Zips nicht niederdeutsch, die der Gründe nicht oberdeutsch (s. meinen „Beitrag etc." a. a. O. S. 225), die von Pilsen nicht schwäbisch-alemannisch (daselbst III, S. 232) ist, dass die Krickerhäuer weder gothisch, noch plattdeutsch, noch tirolisch sprechen, sondern dass erstens alle diese Mundarten mit einander in innigem Zusammenhange stehen und auf einer gemeinsamen mitteldeutschen, niederrheinischen Grundlage beruhen, wie die Mundart der Siebenbürger Sachsen, einer Mundart die früher im ungrischen Berglande mehr ausgebreitet war als gegenwärtig, so dass anzunehmen ist, dass derselbe Volksstamm der für Siebenbürgens Geschichte von so entscheidender Bedeutsamkeit war, dies auch in hohem Grade für Ungern gewesen ist. Ich glaube sogar in slovakischen und madjarischen Wörtern welche aus dem Deutschen herüber genommen sind (und dies zum Theil wohl schon in sehr alter Zeit), oft mitteldeutsche Wortform zu erkennen [2]). Auf diese

---

[1]) Ich hatte die allmählich entstandene Wortsammlung auf Zetteln, wenige spätere Zusätze abgerechnet, schon zu Anfang des Jahres 1856 geschlossen, die Abschrift davon schon am 30. August 1856 vollendet.

[2]) Ich habe die deutschen Wörter im Slavischen und Madjarischen schon lange im Auge und hoffe darauf noch besonders zurückzukommen, ich möchte hier nur vorläufig die Erforscher dieser Sprachen daran erinnern, dass sie hei Bestimmung des Laut-

Art erscheinen die Deutschen des ungrischen Berglandes nur als eine Fortsetzung der mitteldeutschen Colonien in Mähren, Nordböhmen, Schlesien, der Lausitz etc. und stellen die Verbindung her zwischen diesen und den Siebenbürger Sachsen; ja selbst auf die Deutschen Italiens, Kärntens, Krains, Tirols, scheinen theilweise mitteldeutsche Zuwanderungen eingewirkt zu haben, sowie diese Oberdeutschen dann (und zwar der Zeit nach später) wieder nicht allein auf unsere mitteldeutschen Mundarten allein, sondern auch auf die in Deutschland selbst zurückwirkten, s. Beitr. I, S. 228 ff. Weinh. Dialektforschung S. 19. W. Grimm's Einleitung zu Athis und Prophilias S. 8. Schmeller, die Mundarten Baierns S. 6 [1]).

Seit dem Erscheinen jenes „Beitrages" ist es mir durch eine Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften möglich geworden, jene Gegenden selbst theilweise zu besuchen. Die Resultate meiner Reise, von denen nachfolgender „Nachtrag zum Wörterbuche etc." nur ein Theil ist, werde ich nicht unterlassen, der Reihe nach zur Öffentlichkeit zu bringen. Es sei mir gestattet, zur richtigen Beurtheilung derselben und zunächst dieses vorliegenden Nachtrages auch ein Wort von dieser Reise zu sprechen, was uns zugleich auch jene Ansiedelungen näher vor die Augen bringen wird.

Ich stellte mir die Aufgabe: 1. zuverlässige Sprachproben aus möglichst vielen Orten zu gewinnen, 2. die Personen-, Orts- und Feldmarkennamen, wo ich sie erhalten konnte, aus möglichst alter und aus neuerer Zeit zu sammeln, und endlich 3. gelegentlich nach Urkunden mich umzusehen, welche auf die einzelnen, besonders die weniger bekannten Orte Bezug haben. Dabei wollte ich mir aber nicht gestatten, zu sehr bei dem Einzelnen stehen zu bleiben: hätte

---

wandels, der beim Übergange des deutschen Wortes in jene Sprachen vor sich geht, nicht zu schnell das Wort in der Gestalt der neuhochdeutschen Schriftsprache zur Richtschnur nehmen sollten, indem es so oft in veralteter und oft in mundartlicher Form übergegangen ist, wie auch in dem Folgenden sich öfters zeigen wird.

[1]) Der Siebenbürger sächsische Dialekt hat noch am reinsten niederrheinischen Charakter bewahrt, indem z. B. das Schlesische durch mannigfaltige Einflüsse schon eine Mischung aus vielen und verschiedenartigen Elementen ist, worin die Mundart der Zips dem Schlesischen näher steht als dem Siebenbürgischen. Dies erklärt sich aus späteren Einflüssen, was die Mundarten des ungrischen Berglandes nur mit Siebenbürgischem und Niederrheinischem gemein haben, ist wohl das ältere Vgl. Beitr. S. 232.

1*

ja doch die ganze Zeit die meinem Ausfluge zugemessen war, nicht hingereicht, auch nur einen einzigen Ort zu erschöpfen. Um den Zusammenhang zwischen den Pilsenern in der Honter Gespanschaft, den Krickerhäuern [1]) in der Neitraer Gespanschaft, den Gründenern, Zipsern und Bergstädtern vorerst zur Gewissheit zu bringen, drängte es mich, die äussersten Puncte der weitverstreuten Sprachinseln zu berühren. Zunächst hatte ich die bisher noch am wenigsten bekannten Orte der sogenannten Krickerhäuer im Auge, d. i. diejenigen die man nach diesem ausgebreitetsten Orte gemeinhin so zu nennen pflegt; ich zähle ihnen wegen ihrer nahen Verwandtschaft, um einen Gesammtnamen zu haben, auch noch die Pilsener, die Bewohner von Deutsch-Praben und der Umgegend, die Paulischer, Hochwieser, Münichwieser, und die anderen deutschen Orte der Turotzer und Barscher Gespanschaft bei. Mancher dieser Orte führt in den statistischen Quellen oft einen madjarischen oder slavischen Namen [2]), die Familiennamen werden in's Slavische oder Madjarische übersetzt, den Kindern beigebracht, dass sie, wenn sie Klein, Gross, Krabess, Krebess, Neupauer etc. heissen, sich Kis, Nagy, Rák, Nowisedliak etc.

---

[1]) Dass so zu schreiben sei, kann ich nun aus Urkunden und anderen Schriften vom XIV. bis zum XVIII. Jahrhundert nachweisen, wie in dem Folgenden unter *hawi*, *häw*, **hå** dargethan ist.

[2]) Ich stelle hier die deutschen Ortsnamen, wie sie zu schreiben sind, nach den Gespanschaften zusammen, wonach die vor meiner Reise gemachte Angabe „Beitrag" S. 16 f. zu berichtigen ist. Die fremden Namen setze ich überall in Klammern bei:

I. Honter (ursprünglich Hunter) Gespanschaft: Lorenzen (madj. Vámosch Mikola), Pilsen (madj. Börzsöny), Schemnitz (madj. Selmecz-bánya, slav. Satiavnice).

II. Barscher (ehedem Bersenburger) Gespanschaft: Pòlesch oder Paulisch (slav. Pila), Hochwies (slav. Welko Pole), Prochetzhäu (Prochot), Trexelhäu (Jano Lehota), Neuhäu (Uj Lehota), Litten oder Deutsch-Litta (Kapronca), Hanneshäu (Hancsúj), Kuneschhäu (Kunosó), Perg, Blofusz, Kremnitz.

III. Turòtzer (beim deutschen Landvolke zum Theil Turzer) Gespanschaft: Turz (Ober- und Unter-, Felsö- und Alsó-Turcsek), Glaserhäu (Sklenno), Stuben (Alt- und Neu-Stubnya), Käserhäu (Jassenowe), Hedwig (Hadviga), Windisch Praben (Tot-Próna), Brestenhäu (Briestja), Kloster oder Kühorn (ganz slavisch, madj. Znio Váralya, sl. Klăštor), Münichwies (Vriczko).

IV. Neitrer Gespanschaft: Andreasdorf (Kóss; Bel IV, 445 nennt es noch ganz deutsch), Krickerhäu (Handlova), die Zeche (Cach), Deutsch-Praben (Németh Próna). Bettelsdorf (Solka), Beneschhäu (sl. Majzel), Schmiedshäu (Tusina), Geidel (Gajdel), Fundstollen (Chwognice).

Die Anzahl ursprünglich deutscher Orte die schon slavisirt sind, ist viel grösser, auch haben viele ganz und von jeher slavische Orte deutsche Namen im Munde des deutschen Landvolkes; ich führte hier nur diejenigen auf die noch ganz oder theilweise deutsch sind, mit Ausnahme des Namens Kloster, als Beispiel letzterer Art.

zu schreiben haben. Die Herrenleute (selbst hie und da der Ortsgeistliche und Schullehrer) redeten an manchen Orten nur slavisch zu einer deutschen Bevölkerung, wenn dieselbe auch nur unvollkommen in der slavischen Sprache sich auszudrücken im Stande war, so in Münichwies, einem deutschen Orte von 1700 Seelen. Da nun viele ursprünglich deutsche Orte, mitten unter Slaven gelegen, auf diese Art wirklich zum Theil oder ganz entnationalisirt worden sind, da man sich um die Nationalität deutscher oder slavischer Bauern bisher wenig kümmerte, so ist es erklärlich, dass z. B. mancher Ort oft als slovakisch angegeben ist, der ganz deutsch ist, wie ich dies in dem Folgenden von den Angaben Korabinsky's einige Male nachgewiesen habe [1]). Ich machte auf meinem Wege demnach immerfort Entdeckungen, machte aber auch wohl manchen Weg, von falschen Angaben irre geleitet, vergeblich. Die Orte welche ich besuchte, sind folgende (wobei ich natürlich die zahllosen Dörfer, Märkte und Städtchen nicht erwähne, die ich passiren musste, um von einem Puncte zum anderen zu gelangen): Ipolságh, Lorenzen (Vámos Mikola) Pilsen (Börzsöny), Schemnitz, Oberstein oder -zsdány, Hammer, Polesch, Hochwies, Trexelhäu, Neuhäu, Krickerhäu, Privitz, Deutsch-Praben, Beneschhäu, Bettelsdorf, Fundstollen (oder „Fundscheln", sl. Chvognice), Geidel, Schmiedshäu, die Zeche, Kloster, Münichwies, Stuben, Kremnitz, Kuneschhäu, Neusohl, Briesen, Eltsch, Dopschau, Neudorf (Igló), Leutschau, Käsmark, Eperies, Kaschau; einunddreissig Orte, die ich vom 1. August bis 12. September bereiste. Wenn man dabei noch die grossen Entfernungen von Neusohl nach Eltsch, von da nach Dopschau, von Leutschau nach Kaschau

[1]) Auffallend ist es, dass mir kein Ort als deutsch angegeben wurde, der es nicht ist, indem mancher für slavisch gilt, der deutsch ist. Im Ungewissen bin ich noch über folgende Orte: *Tergel* oder Tergenye, ein ursprünglich madjarischer Ort in der Honter Gespanschaft soll durch eine Zuwanderung aus Krickerhäu halb deutsch geworden sein. In *Morowno* unweit Krickerhäu soll man eben so gut deutsch als slavisch sprechen, woraus zu schliessen ist, dass das deutsche Element dort sehr stark sein muss, denn der objective Deutsche ist immer bemüht, mit dem Fremden die fremde Sprache zu sprechen, indem der Slave, ob er verstanden wird oder nicht, mit Jedermann slavisch spricht. Grosse Fortschritte soll die Slavisirung in folgenden deutschen Orten machen: *Käserhäu* (Jassenowe), *Brestenhäu* (Briestja), *Hedwig* (Hadwiga) in der Turotzer Gespanschaft; *Prochetzhäu* (Prochot) in der Barscher, und *Betelsdorf* (Solka) in der Neitrer Gespanschaft. Andreasdorf (Kós) gibt Bel noch als deutsch an; ich habe darüber keine sicheren Nachrichten.

auf der Landkarte betrachtet, dazu noch die schlechten Fahrgelegenheiten in Anschlag bringt, wird man zugeben, dass ich die Augenblicke gut nutzen musste, um bei einer solchen räumlichen Zerstreutheit eines wissenschaftlichen Materials, das auch bei hinreichender Musse oft sehr schwer zu gewinnen ist, nicht vergeblich zu reisen. Man muss bei einer solchen Gelegenheit auf unerwartete Ungunst des Zufalls sowie auf unerwartetes Glück in gleicher Weise gefasst sein, wie ich auch beiderlei in reichem Masse erfahren habe [1]). Wo sich an einem Orte kein Individuum findet, das einigermassen Bildung besitzt und sich willfährig zeigt als Vermittler zwischen dem Reisenden und dem Volk aufzutreten, und dies ist auf unseren Dörfern so oft der Fall, da ist nicht viel zu gewinnen, wenn man die Zeit nicht hat, Monate lang unter dem Volke zu verweilen. Ich habe mich solcher

---

[1]) Mein Vorgehen war folgendes: indem ich einerseits mich umsah, Sprachproben zu gewinnen, die Namen von Personen und Feldmarken aus älterer und neuerer Zeit zu erhalten, achtete ich fortwährend auf jene mundartlichen Erscheinungen die eine mundartliche Grenze bezeichnen. Dies in Bezug auf den Stand der Selbstlaute und Mitlaute sowohl als in Bezug auf besondere Ausdrücke, wie: Namen der Wochentage (Ertag oder Ziestag oder Dienstag, Quomtag oder Mittwoch, Pfinztag oder Donnerstag, Samstag oder Sonnabend), Jahreszeiten (Frühling, Frühjahr, Lenz, Auswert, Fürwet [wert], Fürwetter etc.), der Monatsnamen, gewisser Feste (z. B. Kirchweihe oder Kirchmesse oder Kirchtag), der Würdenträger bei Hochzeiten (Bittleut, Forschleut, Beistände, Brautführer etc.), der Milch, Butter (Sahne, Obers, Schmetten etc., Anke, Butter, Kirn, Käse, Quark, Topfen u. s. f.), recht und link (auch hott und hard u. dgl. in der Fuhrmannssprache), besondere Namen von Thieren (das Kalb und das Füllen haben z. B. viele besondere Namen in den Mundarten), eigene Ausdrücke für *eine Handvoll*, zwei Händevoll, ein Bissen, ein Mundvoll, ein Löffelvoll, ein Bröcklein, ein Bröslein, ein Krümlein u. s. w., Geissel oder Peitsche, Schwanz, Schweif oder Wedel, Stuhl oder Sessel, Schuh oder Stiefel oder beides, Zusammensetzungen mit Gott (Gott ge, Gotterkeit u. dgl. Grüsse, andere Formeln wie: halt, a so, so gerne, glaub ich, mein ich, s. unten: got, glå, månt), Namen des gefleckten, braunen, rothen, grauen Pferdes, Ochsen, Stieres, der Kuh, die Kuh ist gäste, melk u. dgl. Roggen oder Korn, Buchweiz oder Haiden; Dürpel, Schwelle, Diele: glätten, plätten oder bügeln; schleiffen, rutschen, glitschen, zescheln, schlendern, schlickern oder rollen u. dgl. (auf dem Eise), Verwandtschaftsbezeichnungen (Base, Muhme, Oheim, Neffe, Niftel, Eidam, Schnur etc.), jenseits, ent oder enhalb, aufher oder heranf, Friedhof, Freidhof, Gottesacker, Kirchhof oder Todtengarten u. dgl. Die unseren Mundarten eigenen Ausdrücke weisen oft nach Aachen, nach Franken und Thüringen, nur vereinzelt nach Tirol, Steiermark, Österreich; Manches liess sich aus dem Niederdeutschen und Niederländischen deuten, am seltensten aus dem Alemannischen. An die derartigen lehrreichen Zusammenstellungen in Grimm's G D S brauche ich wohl gar nicht zu erinnern. Vieles findet sich in Fromm. Zeitschrift besonders in den Mittheilungen über Ausdrücke welche im Plattdeutschen fehlen, II. 133. 204. 209. 312. 317. 506. 510. III, 374. 377. IV, 25.

freundlichen Mittelspersonen, wo ich welche fand, daher auf das dankbarste zu erinnern; die grösste Freude machte es mir jedoch, wenn es mir gelang, was ich mir auf meiner Reise mit zur Aufgabe machte, Männer von Bildung und wissenschaftlichem Sinne für den Gedanken zu gewinnen, den Sitten und Gebräuchen, Märchen und Sagen, sowie auch der Mundart unserer Deutschen andauernd ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, Sammlungen anzulegen, Sprachproben aufzuzeichnen, die Geschichte jeder Colonie im Einzelnen zu studiren, um die Ergebnisse dieser Arbeiten mit der Zeit der Öffentlichkeit zu übergeben. Ich konnte dabei mit wahrer Freude wahrnehmen, wie mit dem steigenden Interesse für die Eigenthümlichkeiten des Volkes auch die Neigung zum Volke, die liebevolle schonende Theilnahme an demselben, wie das wahre Verständniss der Denkungsweise des einfachen Menschen in gleichem Masse zunimmt. Dieser Segen den von dieser Seite die Wissenschaft wie zufällig bringt, ist nicht zu gering anzuschlagen; er steht im Zusammenhang mit der Seite der Mundartstudien und der Sprachforschung überhaupt, wo dieselben unmittelbar in's Leben übergreifen und noch Früchte tragen werden. Es sei hier nur im Vorübergehen erinnert an den zuletzt von R. von Raumer ausgesprochenen ganz richtigen Gedanken, wie bei dem Sprachunterricht in Volksschulen von der Volksmundart auszugehen sei: die Mundart, die wahre Muttersprache des Kindes, muss die Grundlage bilden, auf welcher der Lehrer weiter baut [1]). Hoffen wir bald die rechten Lehrer für einen solchen Schulunterricht zu erleben: Gymnasien, Seminarien und Universitäten müssen dabei das ihrige thun, dass das Interesse für das Studium der lebenden Sprachen ein immer lebendigeres und gründlicheres werde!

Im Einzelnen über jene deutschen Ansiedelungen, über die viel des Rühmlichen zu sagen ist, zu sprechen, behalte ich mir vor, bis ich das Materiale zu ihrer Geschichte, zu dem mir noch manches Wesentliche fehlt, so vollständig beisammen haben werde, als dies überhaupt noch möglich ist.

Das Nachfolgende entstand aus den Notizen die ich auf der Reise auf Zetteln niederschrieb. Es ist ein Verzeichniss von Idiotismen, das zwar geringer an Umfang ist als der „Beitrag"; an interessanten Erscheinungen ist es verhältnissmässig reichhaltiger, was

---

[1]) Der Unterricht im Deutschen von R. von Raumer. 3. Aufl. Stuttgart 1857. S. 102 ff.

Reinheit mitgetheilter Sprachformen nach dem Munde des Volkes anlangt, im Ganzen auch correcter aufgezeichnet. Auch was die Deutung seltsamer Formen betrifft, wird hier das Meiste aufgehellt was im Beitrag dunkel geblieben ist. Ich habe mich bemüht, die Heimath eigenthümlicher Wörter, soweit meine Hilfsmittel reichen, zu ergründen und das Vorkommen eines Wortes in anderen Mundarten mit fetter Schrift hervorgehoben. Interessant ist, wie die Zipser Sprache so oft das Krickerhäuische dadurch aufklärt, dass sie eine Form bewahrt hat, die der Schriftsprache näher steht, indess die seit 5 Jahrhunderten verwahrloste Sprache jener Hinterwäldler verwilderte [1]). Interessant ist ferner das Verhältniss zur Aachener und zur Siebenbürger Mundart das, jemehr man jene Mundarten kennen lernt, desto deutlicher hervortritt [2]). Den zweiten Theil des vorliegenden

[1]) So war mir das in Pilsen vernommene *zâf* für: zusammen, unerklärlich (s. Beitr. II, S. 198); in Paulisch hörte ich schon *zohâf*, in der Zips *zehéuf* = zuhauf und es löste sich das Räthsel; viel machten mir zu schaffen die Formen *kocké* und *kockebi* (Beitr. II, 181. 240), der Gebrauch der Formel: Gott gebe, in der Zips klärte sie auf; ebenso konnte ich den Formen: *holdabitta, holdabittener, holtabi, holdabos, holderbos* (Beitrag I, 267. 268), nicht beikommen, was ich auf der Reise bald als: *halt-ein-wie-taner, halt ein wie, halt ein was, halt ein wer* verstehen lernte. Das baita, bata (Beitr. I, 242) scheint auch aus dem in der Zips gebräuchlichen *watters* zu erklären zu sein u. dgl. Vgl. unten: *bôla, got, glâ, mânt, seifen* etc.

[2]) Einige Münichwieser Bauern versicherten mich, in Siebenbürgen, wo sie *mit wurzen handelnd (s. handerburz)* herumzogen, ihre Bauart, ihre Sitten und Gebräuche gefunden zu haben. In Schemnitz erkennt man in alten Häusern eine Bauart die an Schässburg erinnert; eine Familie die aus Aachen kam, fand unlängst, dass die Dopschauer Mundart auffallend an die von Aachen erinnert. Solche Bemerkungen wollen wohl nicht viel sagen und sind nur behutsam aufzunehmen, wo sie sich aber so wiederholen wie hier, werden sie zu sprechenden Zeugnissen, s. auch **âchvart.** Besonders auffallend ist die Übereinstimmung der Aachener, Krickerhäuer und Siebenbürger Mundart in der Abkürzung gewisser Endsylben, wie z. B. *-heit, -ât, -end, -ert,* die zu *-et* werden, so dass nicht zu erkennen ist, ob: *-heit, -ât, -ant, -end,* oder *-and, -erd* zu Grunde liegt. Bezeichnend ist bei Müll. Weitr. S. 81 zu *heemet*: Heimat, in Klammer heimert beigesetzt; vgl. daselbst *blache't, bonge'd, hälsche't, kroppe't, lome't, lieve't* u. a. mit *léwe't, lœwe't,* das in Dopschau *lœbert,* in Siebenbürgen *lœwend* heisst; so verhält sich siebenbürgisch *öwed* zu aachnerisch *owwend.* Der Ausfall des *r* in *art, wort* u. a. wird ganz ähnlich in Krickerhäu, Proben, angetroffen und zwar nicht wie im Österreich-Bairischen, wo das *r* zum nachklingenden Vocal wird (z. B. wird wia'd), sondern als reiner Ausfall: bůst wurst, bit wird, hatz, jatz (in Aachen hatz Müll. Weitz. 80) *herz* u. a. So sind die Abkürzungen von *-haus* in backes, brennes (Backhaus, Brennhaus in Aachen) ganz ähnlich dem *Köches, Schimpes* (Kochhaus, Schimpfhaus) in Siebenbürgen, der Ausfall des *d* in *wedel,* das in Krickerhäu zu *bêl* wird, erinnert an das aachnerische *sâl* für Sattel (*büll* für Beutel, *pro'l* für Preutel, wenn diese Ableitungen richtig sind, Müll. Weitz. 188). Weitere Übereinstimmungen mit der Aachener Mundart sehe man in dem Nachtrag nach unter: erk, beliewern,

Nachtrags die eingesammelten Sprachproben und grammatikalischen Bemerkungen, halte ich noch zurück, da ich noch einigen Zusendungen aus Ober-Zsdán, Paulisch, Deutsch-Praben, Kuneschhäu, Kremnitz, Kaschau und anderen Orten entgegen sehe, die ich noch einzureihen wünschte. Um das Leidige eines solchen Nachtrags in Bezug auf seinen Gebrauch zu mildern und das ganze Material des Beitrags und Nachtrags möglichst zu vereinigen, werde ich demselben ein schriftdeutsch-mundartliches Wortverzeichniss beifügen, womit ich zugleich dem Wunsche Frommann's (s. dessen Zeitschrift: die deutschen Mundarten V, 458) nachkommen möchte. Der Vortheil einer solchen Einrichtung, durch welche man unter dem üblichsten Ausdrucke die in dem Werke zerstreuten verschiedenartigen fremden Formen zusammengestellt findet, ein Vortheil, durch den sich das Bergmann-Schmeller'sche cimbrische Wörterbuch besonders empfiehlt, liegt auf der Hand, zumal als man manches Wort wegen der veränderten mundartlichen Form die nicht zu errathen ist, oft gar nicht findet [1]).

Das Nächste was ich nach diesem der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften als Ausbeute meiner Reise vorlegen werde, ist ein Namenbuch der Deutschen des ungrischen Berglandes, in welchem ich die Personen- und Feldmarkennamen dieser Colonien aus möglichst alter und aus neuerer Zeit, zur Aufklärung des Verhältnisses dieser Ansiedelungen untereinander sowohl, als zur Ermittelung ihrer alten Heimath, zusammenstellen und beleuchten will. Eine Sammlung

---

hoben, grimpel, geprell, brief, tellel, tådeng, dürpel, treug, flerreu, garz, bün, nan, hân, appel, hassel, jatz, hauch, hott, huppen; ebenso viele wenn nicht noch mehr der übereinstimmenden Wörter werden wir in der zweiten Abtheilung des Nachtrags (von I — Z) finden. Die gleichfalls bemerkenswerthen Übereinstimmungen mit der kölnischen Mundart des XV. Jahrhunderts, die aus den Mittheilungen Pfeiffer's in Fromm. Ztschr. I, 171—226. II, 289—312. 433—457. III, 49—62 eingetragen sind, sowie einzelne Anklänge an die Sprache Wolfram's, ja selbst an die des Williram und an die Übersetzung der Evangelienharmonie des Ammonius (vulgo Tatianus), insofern als mir solche aufgefallen sind, wird man angemerkt finden.

[1]) Anerkennenswerth ist der Fleiss Frommann's, indem er in meinem Beitrag für Ameise nicht nur den Ausdruck *omse* S. 30, sondern auch den ganz abliegenden *rabûnzen* S. 86 herausgefunden hat, s. dessen Zeitschr. V, 457. Wie soll man aber die Namen des Sperlings herausfinden, deren keiner dem Namen der Schriftsprache ähnlich ist, *tschilka, tschirib, dutzke, litzke, skunz, sparnigel!* oder des Füllens, das *hedschal, hatschala, mitschapala, tschinkerle, multschchen, muntschalekel* und *kibalanzala* heisst!

von Namen die vielleicht auch ausserdem noch an und für sich willkommen sein wird.

Ob und wie bald ich im Stande sein werde, einen Überblick über die Geschichte unserer ungrischen „Sachsen“ zu geben, der den Anforderungen der Wissenschaft unserer Zeit einigermassen zu entsprechen im Stande wäre, wird von der Gunst der Umstände abhangen, durch welche das noch vorhandene, aber nicht immer zu erreichende Material das mir hiezu noch abgeht, zugänglich wird. Vorläufig empfehle ich den nachfolgenden Nachtrag den Forschern auf dem Gebiete der Sprache und wünsche, dass derselbe als nicht ganz werthlos befunden werde.

Ein Mangel an dem meine Mittheilungen leiden, ist mir selbst nicht verborgen und ich mache hier darauf aufmerksam, weil eben diese Seite bei mundartlichen Sammlungen hervorgehoben zu werden verdient und dadurch vielleicht die neugewonnenen Freunde unserer Studien im Lande sich bewogen fühlen werden, dem abzuhelfen, so gut ein jeder vermag.

„Unsere heutigen Volksmundarten“ sagt Jak. Grimm (G D S S. 837) „enthalten gewissermassen mehr als die Schriftsprache, d. h. in ihnen stecken noch genug Überreste alter Dialekte, die sich nicht zur Schriftsprache aufschwangen. Aus diesen Volksmundarten wäre für die Geschichte unserer Sprache Erkleckliches zu gewinnen, wenn sie planmässig so untersucht und bearbeitet würden, dass sich in ihnen jene Spuren einzelner bedeutender Völkerschaften ergäben und man ermittelte, welcher grossen Reihe jede angehört habe. Für solchen Zweck möchte aber weniger nach seltenen der Schriftsprache fremden Wörtern, vielmehr eher nach dem Verhältniss aller entscheidenden Laute, Formen und Ausdrücke geforscht werden, seien diese gleich heute die gangbarsten.“

Wie wichtig diese Forderung ist, das fühlt man immer deutlicher, jemehr man sich mit Mundarten beschäftigt: alle Lautformen und Ausdrücke die vorkommen, sind beachtenswerth und in Bezug auf ihre Anwendung von Belang, und fast eben so wichtig ist, was einer Mundart fehlt. Wenn man einer Mundart ferne steht, wie ich denen des ungrischen Berglandes, einer Mundart die noch obendrein in so mannigfaltigen Spielarten variirt, so müsste man aus jedem Orte mindestens eine reiche Auswahl von Sprachproben besitzen, die jedoch so correct abgefasst sein müssten, dass man sich bei

jedem Laute, bei jedem Ausdruck, bei jeder Redewendung und Construction des Satzes darauf verlassen kann, dass sie so und nicht anders an Ort und Stelle volksüblich sind. Solche Aufzeichnungen zu veranstalten, seien hiermit alle diejenigen freundlichst aufgefordert, die in der Lage sind, dergleichen abzufassen und uns mit Beiträgen erfreuen wollen. — Was ich selber im Fluge auf der Reise zusammenraffen konnte, kann dem Meer von Erscheinungen gegenüber, wie sie jede Mundart bietet, nur als ein Tropfen erscheinen.

Ein zweiter Mangel den ich bei meiner Arbeit fühle, besteht darin, dass ich die geschichtliche Entwickelung der Mundart in Sprachdenkmälern älterer Zeit nicht noch mehr verfolgen und so jede Erscheinung deutlicher an schon bekannte Vorgänge in der Entwickelung der alten Sprache anknüpfen konnte. Die gegenseitige Hilfe die das Studium alter Sprachdenkmale (namentlich der Dichter) und lebender Mundarten sich noch künftig gewähren werden, ist leicht zu ermessen, wenn man erwägt, welche Sicherheit zur Bestimmung der Heimath eines Dichters es gewähren würde, wenn man die deutschen Mundarten bereits der Reihe nach ebenso durchforscht hätte wie den Sprachgebrauch manches Dichters. Die genaue Kenntniss der Mundart, wenn die Heimath des Dichters einmal bestimmt ist, wird selbst der Texteskritik neue Mittel an die Hand geben. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich die Erwartung ausspreche, dass die Erforschung der lebendigen Mundarten, selbst bei solchen Textesausgaben, die schon auf den gründlichsten Forschungen beruhen, noch wesentliche Veränderungen herbeiführen wird. Wie wichtig anderseits ältere Sprachdenkmale für Erforschung der lebenden Mundarten sind, braucht nicht erst ausgeführt zu werden; in dieser Hinsicht ist zu beklagen, dass unsere Mundarten des ungrischen Berglandes an älteren Sprachdenkmalen so arm sind, dass es daher schwer wird, die geschichtliche Entwickelung der Mundart bis zu dem Puncte hinauf zu verfolgen, wo sie sich von der Mundart der alten Heimath abzweigt und zugleich auch die zeitweilig sich durch Zuwanderungen beimischenden anderweitigen Elemente richtig zu erkennen. Theilweise müssen hier die auswärtigen älteren mitteldeutschen Sprachdenkmale in die Lücke eintreten; ferner ähnliche hier heimische Schriften aus älterer Zeit, wie ich sie schon im „Beitrag“ benützt habe, dann die deutschen Magistratsprotokolle und andere Schriften in den Archiven der Städte und Märkte, die zum

Theil bis zum 14. Jahrhundert zurückgehen; endlich ähnliche Aufzeichnungen die auf den Pfarren sich vorfinden, ausgebeutet werden. Dass sich in solchen Sprachdenkmalen jener Gegenden Belege für mundartliche Erscheinungen aus älterer Zeit finden, habe ich in dem Beitrag und auch in dem nachfolgenden Nachtrag gezeigt. Dass ich solche ungedruckte Sprachdenkmale nicht mehr auszubeuten im Stande war, ist wohl dem rasch Durchreisenden nachzusehen. Möchte dieser Mangel von denjenigen die in günstigerer Lage sind, so weit dies überhaupt möglich ist, eben so bald gehoben werden, wie der früher angedeutete einer reichlichen Auswahl correcter mundartlicher Aufzeichnungen.

Pressburg, im Februar 1859.

A.

In der Zipser Mundart lässt sich vierfaches *a* unterscheiden, 1. das kurze, reine, durch Position geschützte, s. Wtb. 29; 2. das kurze trübe: *ål:* omnis; 3. mhd. *á* vor *r* oder mhd. *a*, welches nhd. lang geworden ist: *hår:* crinis, *wår:* verus, *wågen:* currus; 4. mhd. *á*, welches, ausser vor *r* (und zuweilen vor *l*), *éu* oder *äu*, oder *éo* gesprochen wird: *wéug:* libra, *méule:* måle, *réutsherr:* Rathsherr, *séu*, *déu*, mhd. *sâ*, *dâ*. Diesem *éu* ganz ähnlich klingt *au* (mhd. *ou*): *éuch:* auch; manches Mal steht *éu* auch für *ô: lekziéun:* Lection, vgl. **o.**

a!* interjection *a, bi is dås?!* wtb. 29. *a se no glâ!* warum nicht gar! Krmw. vgl. **glâ.

***åbnd, å·mt m.** der Abend; je nach *dem* langsamer oder schneller gesprochen wird; gan einsylbig oder mit einem fast als zweite Sylbe nachklingenden *'mt.* — *z'åmt:* zu Abend, abends, Krb. *zânt* Lrzn., in der Zips: *äubend*, *äubnd*, Wtb. 30. *Sonnäubend:* Sonnabend, Ksm., in Dopschau, das so häufig den Übergang bezeichnet von der Zipser zu der Krickerhäuer Mundart (s. Wtb. 132), noch *sunnåbend, sonnåbnd*, Wtb, 81, in den Orten Kuh. Prb. Krb. schon *sömen*, *seimet*, *simmet;* in Pls. ist die mehr oberdeutsche Form *samstàg* (s. Fromm. III. 216.) durchgedrungen; madjar. *Szombat*, s. das Weitere unter *tåg.*

Achfart, **åchvart** stf. eine Bussfahrt nach Aachen als gerichtlich verhängte Strafe, wird in den Schemnitzer Magistratsprotokollen des XIV. Jahrhunderts einige Male erwähnt, vgl. Schemn. str. §. 3. über den Gegenstand ist einiges zusammengestellt in Kachelmann's Gesch. d. ungr. Bergstädte I, 56. f., wenn auch obiger Ausdruck daselbst, sowie im Schemn. str. nicht vorkommt (er fehlt auch in Ben. Müll. mhd. Wtb.). In Aachen selbst ist die Erinnerung an die Pilgerfahrten der Ungern und Siebenbürger nicht ganz ohne ein Andenken geblieben. S. Müller Weitz Aachener Mundart, Seite 244, vgl. 14. Bei der nahen Verwandtschaft der Aachener mit der Siebenbürger und mit unseren Mundarten darf man wohl vermuthen, dass diese Fahrten ursprünglich und vorzüglich von Deutschen ausgingen, denen aus alter Familienerinnerung jene Gegenden der alten Heimath wohl bekannt waren. Nach Kachelmann a. a. O. scheint die Sitte ohnehin noch im XIV. Jahrhundert als eine *consvetudo theutunicalis* anerkannt worden zu sein. Weiteres über *åchvart* hd. *ochfart* s. Kosegart. niederd. Wtb. I, 40. Ziemann mhd. Wtb. 2ª. Frisch I, 6: *achfart* und ferner *betefart gen Ach.* Durch Hr. Dr. G. K. Frommann werde ich ferner aufmerksam gemacht auf Hormayr's Taschenbuch 1835, S. 341, wo der Achvarenden aus Ungarn, Böhmen, Preussen, Liefland, Österreich Erwähnung geschieht; auf Jo. Noppius Aacher Chronik (Cöln 1643) I, 135—140; auf Chm. Quix histor. Beschreibung der Münsterkirche und Heiligthumsfahrt zu Aachen. Aachen 1825. S. 92—98; von der Ungercapelle S. 36—39.

achte in Krb. **ächta,** s. **echta.**

abärnen, **à æren:** abernten; nicht nur vom Getreide, *nuss*, *äppel, pirn à æren:* Nüsse, Äpfel, Birnen einernten, abschlagen oder pflücken und einsammeln. **aingeærent:* eingeerntet, Krh. Das Particip beweist, dass hier die Form *ärnen* (nicht *æren*) zu Grunde liegt, die für mhd. *arnen* steht (*æren* wäre: arare, pflügen. Gr. W. I, 548); in der Zips sagt man: der *æren*, in Knh. **åren* für ernte; *huiåren:* Heuernte, Knh.; im **siebenbürgischen** finde ich die Form *årewägen:* Erntewagen, Fromm. IV, 283, 93; in der **Oberlaus.** *aren:* ernten, *arenmalst:* Erntemalzeit. Anton VII, 5. *arne* f. *arnen*, XVI. 6, vgl. **ahd.** *arin aren* bei Tatian *arn* Graff 479 f. Der *aran arin* stm. f. ernte, mhd. erende, ahd. arunti Wackernagel Lesebuch I, 70. 1. 159, 25. erstere Form kömmt freilich nur vor in Karl's des Grossen *aranmânôth.*

ågelesta f. die Elster, Prh. ahd. *agalastra agelestra*, mhd. *agelster*, in der **Oberlausitz** *aglaster*, f. Anton I, 7. in der Zips (Käsmark): *tschågelester*, s. Wtb. 47.

— **ai** in **plô-ai** n. bläulichgraue Kuh; **schnotz-ai** n. weisse Kuh; **schwàa'za:** n. schwarze Kuh. — **trul-ai** m. der tölpel; — **gansai** m. gänserich. — **Hánnai** m.

Johann Krh. Diese ganz eigenthümliche Diminutivform weisst nach **Oesterr.** Im Unterinnthal und Salzburger Gebiet hört man *Lippai*, *Thumai*, *Jaggai* als Diminutivformen von Philipp, Thomas, Jacob; ebenso: *Jaggai*; *làchadàngai*, *lenzai*, *steckai*, *besai*, *kachai* für: lscheuder, lenz, stecken, besen, kächel, Fromm. III, 315. f.: vielleicht ist dies *ai* zusammengesetzt aus *a'* (= *-er*) *a˜* (= *-en*) und dem diminutiven *i*, das schon bei Notker vorzukommen scheint und besonders der alemannischen und bairischen Mundart eigen ist. Gr. gr. III, 683 f. *steckai* wäre also aus *stecka˜*: stecken und — *i* zusammengesetzt; *gansai* aus *gansa'*: ganser; durch Beifügung des daselbst üblichen — *i* kunnte wohl ein — *ai* entstehen, welches dann auch an solche Wörter gehängt wurde, die nicht auf — *er*, — *en* auslauten. Das Geschlecht der Diminutiva ist nicht wie in der Schriftsprache durchaus das Neutr., was auch schon sonst bemerkt worden ist. Fromm. II, 344.

ai˜: in; *ai˜ dr hött denna*: in der Hütte drinnen, Krh. *ai˜ de hött*: in die Hütte, Krh. *im* für *in dem* wird *äm am*: *am gàa' tn*: im Garten. Anton VIII, 3 sagt: *ei* für *in* ist echt **lausitz.**: *ei die schule*; in Schlesien, im Kuhländchen, in Trier, auf dem Hundsrück, im Taunus, der Wetterau, in Mannsfeld ist dies *ei* für mhd. *i* zu finden. Weinh. Dial. 46. Holtei schreibt (1. Ausg. S. 7) *ein aller welt* (3. Ausg. 174): in alle Welt.

— **ain** als Bildungssylbe entlehnter Zeitwörter, s. Wtb. 31, und **pápain.** Diese Bildungssylbe erscheint mir jetzt entstanden aus einem vorhandenen oder angenommenen — *a* als Auslaut des Stammwortes, das mit dem — *e* der Flexionssylbe: — *en*, — *e*, — *est*, — *et* zu *aë*, *ai* verschmolz, s. **pápain.**

alde• f. der Dachboden. Krh. Wtb. 85. ostfriesisch *àuler* m. Bodenraum, s. Woeste bei Fromm. V, 141; derselbe übersah, was Weinh. 6 unter *alter* st. f. eingebanste Getreideschicht etc. zusammengestellt hat. Auch könnte das Geschlecht (m.) bei den im nd. häufigen Verwechslungen bei der Undeutlichkeit des Artikels vielleicht auch hier f. sein? —

ammes f. Ameise, Krmw. vgl. Wtb. 30. Fromm. V, 457.

Andreasdorf: jetzt gewöhnlich Kóss genannt; eine Urkunde von 1367 bei Bel not. Hung. IV, 445 im Auszug; derselbe gibt noch an, dass es von Deutschen bewohnt sei.

anpusz m. amboss, Krmw. ahd. *anapôz.*

appl m. Apfel, Krmw. Zps. **erdappl** (s. d.) m. Kürbis; *mèrappel* m. Kartoffel. Krh.

anò! ecce, sieh da! *ano glà!* warum nicht gar! Krh. s. *glà.* — *hanò:* ecce, also Dpsch. s. Wtb. 83 unter **na**; vgl. angelsächs. *hëonû*, *hëno!* altnord. *hana*, *hana nú!* ahd. *inu!* bei Tatian *ëno!* Gr. gr. III, 248? magyarisch: *nini! ni!* ecce.

ärk, s. **erk.**

às: als Krh. vgl. Weinh. dial. 65. Fromm. IV, 99. II, 95. 7.

aschtag m. einen *aschtag* halten kommt öfters vor in einem Kirchenbuche in Knh. aus dem XVII. Jarh. *aschtag* für Aschermittwoch bei **Jeroschin** 188. Schmell I, 133. Ben. Müll. III. 5.

ast f. Brett oder Balken in der Küche, darauf Holz getrocknet wird. Knh. vgl. Fromm. V, 357: *äster:* herdstein?

äxt f. die Wagenachse, Krh.; hingegen **•àx:** securis Krh. Warum das *a* hier umlautet, ist schwer zu sagen; wegen dem *i* der zweiten Sylbe im lat.? ahd. *ahsa:* axis; *achus:* securis.

B P und •B für W.

•pàch f. der Bach, Krh. vgl. Wtb. 31.

•bàchala n. die Krume vom Brot, ein Stückchen Brot. Prb. **schles.** *weichelei* u. Weinh. 104.

bachen m. Speckseite. **Siebenbürg.** (Schäsh.) bächen, s. Wtb. 31.

pacht n. der Dünger, gewöhnlich in Käsmark: *pèuch*; davon *pèuchet:* dumpfig, verschimmelt, s. Wtb. 38. Weinh. schreibt *boocht pòcht* n. in Holteis Gedichten 3. Ausg. 208 finde ich: *ach der hübel is anne pocht!* das ist fem.? **Oberl.** Anton I, 4: *bucht:* Schlaflager. **westrw.** *bogi* Schmid 29.

•baisen in **•pobaisn:** bezaubern; *de alde hex hàt me pobaist, dass mai˜ ku ka melich hàt, se hàt me wüe' de melich pobaist*, Krh. *einem weisen* heisst *begaben.* Schmell IV, 179, s. Weiteres über das Wort unter **weisen.**

Palmsdorf: eine Ortschaft der Zips, sonst Harrikótz. vgl. *Palmersdorf* bei Cöln. X. Jhrh. Förstemann Ortsnamen 177.

•paletel n. hundert *ruten* (s. d.) machen ein *palètel*, Krh. zu ital. *bolleta bulleta:* zettel? die bollete nennt man z. B. den Zettel, worauf gemeldet wird, wieviel Soldaten ein Ort oder ein Theil desselben zu beherbergen hat. Vermuthlich wurden ehedem hundert Ruten mit einer Bollete abgethan.

•ba'n: werden Dpsch. *ech barr du bi'st her bi't bir ba'n ir ba'ts si ba'n* part. p. *boa'n*, s. Wtb. 104 und unten *werden.*

•pànsn f. ein Theil der Tenne, Krh. im bair., österr., schweiz., schwäb. fehlt das Wort, findet sich aber im *md.* und *nd.* Gr. Wtb. I, 1119. Fromm. IV, 164. (*bansam* **schles.**) II, 44, 39.

pantschen: in etwas nassem herumarbeiten, Wtb. 31, auch **sieb.** (Schässburg) üblich.

pápain: essen, Kndspr. ich *pápai*, *du pápaist*, er *pápait*, wir *pápain*; ich habe *gepápait*, Eltsch. vgl. Wtb. 32: *pappen.* Die Entstehung der Bildungssylbe **ain** habe

ich oben bereits zu erklären gesucht. Demnach wären obige Formen entstanden aus: *papa-en*, ich *papa-e* du *papa-est*, er *papa-et* etc.

*__parkes__ m. das Stockwerk Krb. zu nd. park, perk: pferch? madj. *párkány*.

baron m. **barönchen** n. der Steer, Hammel, Zips. vgl. madj. *bárány*, slav. *beran*.

pasch: fett. Prb.

*__past__ m. Weidenrinde, Bast. Krb. mhd. bast stm.

Bath oder *Frauenmarkt:* forum dominarum in der Honter Gespanschaft; 1463 (Fessler las falsch *forodna*). Bath 1365. Bad. 1398.

* „**patroschiern**: wirthschaften" ? Krmw.

bätsch m. Schafhirt. Wtb. 33. **sieb.** (Schässburg) *bätsch*.

bâz m. Weizen, Krh. sowie *bâss:* scio mhd. *ei=â*, in der Zips *ei (ei)*, s. Wtb. 48. 65; auch bair. östr. *watz*, *woaz* womit mhd. *weize*, stm. besser stimmt als mit dem *Weizen* der Schriftsprache, das übrigens auch bair. vorkömmt. Schmell. IV, 204.

patzen: Ungeziefer tödten, Wtb. 33, **sieb.** (Schässb.). ebenso: zerschlagen, dass es aufspringt; *patzig* Wtb. 33, auch sieb. *patzvôl:* zum zerspringen voll.

bauben béuben: oben, Ksm. s. Wtb. 38. **altkölnisch** *boven*, Fromm. II, 309. **Aachen** m. *borve*.

bäuchen, **bäichen** Wtb. 33, **sieb.** *beichen*, **bêchen** (Schässburg).

*__bechtech__: ansehnlich, wichtig Krh.

*__bêcha__: welcher, Krh. *bêga* Prb.

be drên, sich; Platz haben, Wtb. 33. Der Ausdruck ist sowohl in den ungrischen Bergstädten und in der Zips *als auch im* **Siebenbürg.** allgemein. H.

bêga', **bæge'**: wæher, schöner, der Comparativ von *staif:* schmuck, schön in Krh. Beide Wörter in ähnlicher Bedeutung kommen in *oberschwäbischer* Mundart vor, Fromm. IV. 106, 31, 107, 34 ahd. *wahi* mhd. *wæhe* lebt auch noch in Vorarlberg: *wêch*, *wæch*, Fromm. IV, 323. 329; in der Schweiz und in Schwaben, im Allgäu und in Tirol scheint das Wort besonders heimisch, Schm. IV, 49. Stalder, Tobler, Schmid. Nun ist der Spruch auch deutlich, der Wtb. S. 123 nicht richtig aufgezeichnet ist; er soll heissen:

ie bæge' dâs mâdl, ie bæge' di praut,
nim krâ' dâs piertl setz auf di haub.

in Trzlh. hörte ich den Vers: *höpsch mâdl pistu bôl, benn de nje beiger bærst! (?) schiens ketlain trâgstu bôl bennd' nje pald maine bærst!* in den XIII Gemeinden in Italien ist das ähnliche *begor:* besser, üblich; dies gehört zu mhd. *wæge*, Cw. 110. Schm. IV, 39. f.

beit f. Teighrett. Wtb. 34, auch im siebenbürg. auf den Dörfern bei **Schässburg** *beokt* H.

*__bêl__ m. cauda, Krh. Die Ausdrücke Schweif, Schwanz sind daselbst unbekannt. *bêl* aber ist: *Wedel;* in Glh. sagt man *bêdl;* im fränkischhenneberg. ist *wedel* ein belaubter Zweig. Fromm. II, 170. Für Schwanz angewendet kennt es auch Schmell. IV, 21; in der **Oberlausitz** hat das Wort die Bedeutung: Schwanz, Anton XV, 8.

beliewern wtb. 77 f. **Aachn.** m. *belevere.*

peltsch f. ein weicher Kuchen, Wtb. 34; *peltschen* kuh. *peälschen*, Prb.; im **siebenb.** (Schässburg): **bêltsch.**

belzn:* wälzen? **aingebelzt: beschmutzt, Krh. *ech ben jê gânz aingebelzt!* sagte ein von der Reise im Regen durchnässter Bauer, den ich aufforderte sich zu mir zu setzen.

bendesch bindisch: slavisch, Krh. *bindusch*. Plsn. Dpsch. *windisch*, Zps., dass die Krickerhäuer von sich aussagen: *bir sain bindisch*, wie Wtb. 105 steht, hat sich mir bei meiner Anwesenheit daselbst nicht bestätigt. Der Ausdruck windisch für slavisch ist uralt, s. Schmell. IV, 111.

*__pendl__ n. das Band, Knh., daselbst bedeutet auch *schnirl* n. Schnürlein, indem in Plsn. ersteres Wort unbekannt, letzteres (Schnûral) f. Band gebräuchlich ist, Wtb. 95. **pendlhemb** n. das Unterhemd. **mîdala müede'la** n. das Oberhemd, Plsn. Lrzn. Krh. s. Wtb. 34.

Beneschhâu: dies ist der deutsche Name des deutschen Ortes „*Maizel*" bei Prb.; letzteren Namen geben ihm die Slaven, obwohl er auch deutsch klingt und auf die Beschäftigung der Beneschhäuer, die zum grossen Theile Steinmetze sind, hindeutet. *Beneschhâu* erinnert an die alten Ortsnamen *Benisburg*, *Benesheim*, *Beneshusum*, *Benesthorp*, Förstemann 198, die von dem Namen *Beno* (Bernhard, Berengar) abgeleitet sind, vgl. **Kuneschhâu.**

Perg, Piarg: ein Häuerdorf bei Schemnitz; in einer Urkunde von 1400 noch: *Sigelsperg*, der Bach daselbst: *Sigelspach*, vgl. Förstemann 1264. Zu dem *ia* in der bei Slovaken üblichen Form vgl. **hjard. J.**

Bettelsdorf: der deutsche Name des deutschen Ortes, den die Slaven Solka nennen und den Korabinsky, ebenso wie Beneschhâu ein slavisches Dorf nennt.

*__pêten__: lesen, Mw. in Münichwies (Vriczko) ist die Bevölkerung unvermischt deutsch. Weiber und Kinder verstehen nichts slavisch, nur die erwachsenen, meist vielgereisten Männer sprechen auch slavisch; dennoch ist der Gottesdienst hier slavisch und die Kinder müssen in ein slavisches Dorf in die Schule gehen und lesen lernen in einer ihnen fremden Sprache. Sie haben slavische Gebetbücher und kennen keinen andern Gebrauch des Lesens als den „zu beten", d. h. in diesem Buch zu lesen. Sie sagen die eingelernte Beichtformel slavisch

und beichten dann deutsch. Der Ausdruck *beten* in der Bedeutung lesen findet sich auch in Mischdorf in der Pressburger Gespanschaft; er mag überall auf ähnliche Zustände hindeuten.

petestock m. ein Gestirn, *„drai stea'n aĩ ane zål"* Krh.

petschen: zwicken, Wtb. 35, auch im **siebenb.** üblich. H.

betritschen: bespritzen, Wtb. 45, im **siebenb.** (Schässburg); *betritschen.*

biers wtb. 35. in einer Schemn. Stadtrechrechnung von 1373 steht ein posten pro cerevisia. 1462: *ein seitel byer ein denar.*

pimmernuss, Wtb. 34, im **siebenb.** die staphylea pinnata H., so auch in **Mähren.**

pîp f. Pfeife, Wtb. 36, siebenb. *pip.*

pîsen: laufen, vom wüthenden Rennen des Rindes in der Sommerhitze, Krh. vgl. Weinh. dial. 95, allgemein verbreitet.

* **bissen, bessen:** wissen, Krh. Dpsch. *ech bėss, du bėst, her bėss, bir bessen, ir besztz, si bessen,* part. *gabost.* Dpsch. *ech báss*, Krh *ech böss*, Pls. s. Wtb. 109. *ich wéiss, wėss.* Zps.

* **bitterer, bitter:** welcher, Krh. vgl. *settener, setter*, in Plsn. *bettener*, Wtb. 104, unter *wie.* hieher gehört das Wtb. 58 unerklärt gebliebene adject. *holdabitta = håld a bitte:* halt ein wie tuner, d. i. einer, der besser sein könnte, ein leidiger, unbrauchbarer Mensch. So ist ein *haltwas, halderwas, *haldrber:* ein halt was, halt wer, ein nichts, taugenichts und **haltabi, haltabos:* unnütz, Wtb. 57. 58. 104. Cimbr. *bittan*, tirol. *wetter*, Fromm. IV, 436.

* **bjofn, gebjoft** schw. *(= würfen)* Getreide in die Höhe werfen, um es durch den Luftzug zu reinigen. Prb. *buo'fn, gebuof't*, dasselbe in Krh. Kuh. *gewno'ft* Mw. zu *wurf, burf*, Plsn. s. Wtb. 105, vergl. *worben*, Schmell. IV, 139.

bjo'scht f. plur. *bjė'scht:* wurst, Prb. die Präjotirung des *o* (für *u*) und *e* (für *ü ö*) scheint durch das nachfolgende *r* bedingt, obwohl das *r* hier ausfällt; wenigstens tritt sie meist vor einen Vocal, dem ein *r* folgt: *bjofn*: worfen, *bjost:* Wurst, *djo'ch:* durch, *djarr:* dürr, *ausgedjerrt:* ausgedörrt, *njė':* nur Prb. oder es erhält das *o*, welches für *u*, das *e*, welches für *ü* steht, diesen Vorschlag? weil in Krh., wo man buofn, bö'st sagt, dieses *j* nicht gehört wird, indem man auch dort *njė':* nur hört, vgl. Wtb. 65. der naheliegende Vergleich mit dem altnordischen, schwedischen, dänischen *ia, ja* u. dgl. wird unter **J** angestellt, s. d.

* **pirikneeht** m. der Junggeselle. Dpsch.?

plöhe, pléuh f. plur. *pléuhen:* grobes Tuch als Decke, Mantel, Zps. Wtb. 37. **plohe** (sollte heissen **plohe**) und *plou* sollten beisammen stehen; **schles.** *plaue* f. Weinh. 71; Gr. Wtb. II, 61.

pläckenstellecht: ausgelassen, lustig. *e pläckenstellechta Knecht.* Krh.

Blasiusfest n. Wtb. 37. auch in **Siebenb.** noch üblich. H.

bleul m. Wtb. 37, **siebenb.** *bloal.*

plinzeku f. das Spiel blinde Kuh, Krh. vgl. Weinh. 10: *blinzen*, und Wtb. 37. der Zipser Ausdruck: *blentschebake*, Wtb. 31, unter *backe.*

plöa'n: blärren, weinen, Krh. allgemein Fromm. IV, 323. 332. 358, 6. 491.

blôch m. der Schäfer, Ksm. in **Sieb.** ist *blôch* der Wallache. Wtb. 37.

plode'n: mingere, Krh. vgl. Wtb. 37. **pledern** und Fromm. IV, 332.

der **Plofusz** 1573. *Plofus* 1599. *plawfuesz* 1593. So finde ich den Namen des Ortes bei Kremnitz (im dortigen Stadtarchive) geschrieben, der jetzt Blofusz, Blaufusz und Bleifuss genannt wird, vgl. Wtb. 52.

plosch f. das nachlässig gekleidete Frauenzimmer, Krh. zu *blosch*, Wtb. 37? oder *bläsche*, Fromm. IV, 205?

plümela n. 1. das Blümelein. 2. die rothweiss gefleckte Kuh. **ploela** oder **wâjela** (bläulein, veielein): die graue, *hroetesch* f. oder *kolinkai* die rothe Kuh, andere Namen noch unter *—ai.* Aber auch dichterisch ist *plûm* und *plümela* für Kind, Mädchen in Krh. nicht unerhört. Wenn die Mutter ihr Kind am Grabe beklagt, singt sie wol:

ô plümela mai˜, plümela mai˜!
bå hast du mich gelåszen!
bå bit nu dai binkala sai˜?
ô plümela mai˜, plümela mai!
alle plümen di sain åfgeplût,
nje du pist zugeplût,
ô plümela mai˜, plümela mai˜!
(Krh. aus dem Leben.)

* **gepluntsch** n. städtische Kleidung, Prb. vgl. *plunschig blunschig* dick, Weinh. 72. Gr. Wtb. II, 169.

* *bo* * *ba*: wie, warum? Krh. **nd.** wo: wie, Fromm. II, 95. 1, 275. 2, 1. in der rheinischen Mundart des **Tatian** schon *wuo:* quomodo Cap. III, 6. XXII, 3. 6. 10. 11. *ô.*

bôben: oben, Zps. nd. md. **Aachn m** *bovve* **altköln** *boven*, s. **bauben.**

pockelhaube f. eine Art Frauenhaube in Prb. unter der *böckelhaube*, Gr. Wtb. II, 204. I, 1215; *bëckelhaube* scheint nur die männliche Kopfbedeckung, Pickelhaube des Kriegsmannes verstanden zu sein. Davon ist obiges Wort, sowie die Boggelhauben der Augsburger Bürgersfrauen, Schmell. I, 152 zu trennen, vgl. „wenn die sächsischen Weiber (in **Siebenbürgen**) ihren Kopfzeug aufsetzen, so heisst dieses *bokeln*", ungr. Mag. I, 265.

wol — **bol** —: welch — findet sich nur in Dopschau und **Siebenb.** Wtb. 104. Fromm. IV, 410, 75, scheint dem *solch* nachgebildet, indem sonst die Vocale aus ein-

ander stehen: goth. ahd. *huéleiks*, *huelih* neben *swaleiks sôlih*, vgl. gr. Gesch. d. d. Spr. 645 f. Tatian hat zuweilen *wuohlihh*. z. B. LIII, 4.

***bôla** n. das rothe Osterei. Prb. vgl. Wtb. 82. 105: *molei, wolei;* in Ksm. heisst die Farbe zum Eierfärben *wéule* und *méule* das Osterei: *wéulei* und *méulei*, vielleicht ist *wéule méule* (= *mâle*) nur Umdeutung von *wéule;* für das *w* spricht die nun in Prb. gefundene Form *bôla*, für das *m* die in Dpsch. (wo man auch *b* für *w* spricht) gefundene *molein*. In Prb. wird das Wort nicht mehr verstanden, doch gebrauchen es die Kinder, indem sie zu Ostern vor den Thüren rufen: *ûm e bôla, ĕm a bôla!* wofür sie Ostereier kriegen. Ebenso rufen sie um Neujahr: *ĕm a nája'* (Neujahr).

***Pôlesch, Paulisch:** der deutsche Name des deutschen Dorfes, das die Slaven *Pila* nennen. Ob der Name für *polisch, polnisch* zu nehmen ist oder auf die Pauliner, die hier begütert waren, hindeutet, habe ich noch nicht ermittelt. Vgl. den Dorfnamen *Palosch, Pâlesch* in Siebenbürg. Fromm. V, 39.

***Bolwesch** m. das Ungeheuer: *du Bolwesch! net glotz e sô bi a bolf!* Krh. beinahe sowie bei Saxo Gramm. 130 ein *Bilvisus* (æquus), dem *Bölvisus* (iniquus) gegenübersteht, so steht dies *Bolwesch* neben *Bilwitz, Bilwis Pilweius*. Wtb. 36, vgl. Gr. myth. 347. Sonst fällt es beinahe mit dem Adjectiv *bölwesch:* wölfisch, zusammen, von dem es doch wol zu trennen ist, da der Umlaut mangelt.

***pomêlich:** langsam, Krh. **pumêlich* Lrnz. *pumêlit*, Prb. *pameelich*, Zps. Wtb. 32.

pöppel, pepel m. mucor Ksm., vgl. Fromm. II, 236. Weinh. 72, in dieser Form **md.** schles. nordböhm. — nd. *bobel*, bair. *pipel*. —

bosser*. — ***bâssergeschnjell n. Wassersuppe mit Mehlspeise. Lorenzen. *wasserschnell* f. in Mw. **schles.** *wasserschnelle* f. bairisch *wasserschnallen* etc. Weinh. 87.

prægeln: schmoren, Käsmark; wird daselbst ganz so angewendet wie anderwärts *prêseln*. s. d.

prangerstie'n f. Prangersdierne, Schanddierne für den Pranger reif, Knh. „*prangustin:* Schimpfwort“ Krmw.

Praubn Prâben: Deutsch Praben, madj. Németh Próna sl. nĕmecké Prawno, vgl. Wtb. 16.

prautkauf m. noch in Dopsch. bei den Bauern. Dabei kniet die Braut auf ein Tuch und verkauft Küsse. Der sie küssen will, wirft ein Geldstück vor ihr auf das Tuch.

Preybitz: Privitz, Neitraer Gespanschaft; so geschrieben 1380. Schemnitzer Archiv.

geprell n. unnützer Kram. Das ist lauter altes *abgenutztes geprell*, Ksm. **schweiz. brällen:** Mistknollen, Stald. 215. **Aachn m.** *prôl* (prüll) nl. *preutel:* gerümpel, Müll. W. 188.

preschen: einen hetzen, jagen, Ksm. ebenso **schles. Oberlausitz,** Weinh. 73. Anton I, 8 und **nd** Fromm. II, 180, 35. zu sl. *pressinauti se?*

***prêseln:** schmoren, einbrennen, Lrzn. Krh. Knh. *prêseltêbe't:* Einbrennsuppe, Lrz. Krh. in der **Aachn.** Mundart *bröselen:* durch einander kochen, Müll. Weitz 26. Oberdeutsch *bröseln, brotzeln, brutzeln, brägeln*, Fromm. III, 424, 3. schles. *prützeln*, Weinh. 73. Zps.: *pretzeln* Wtb. 40, in Käsmark **prægeln.** s. d.

Briesen: jetzt gewöhnlicher Bries, Breznó bánya, Stadt der Soler Gespansch.

***prombai** m. Branntwein, Trxlh. vgl. Wtb. 171; im Zillerthale *brombei*, Fromm. V, 107.

promm* f. Bassgeige, Krh. *bromm*, Krmw. **schles. *bromme* f. Fromm. IV, 165 (im Register fehlt bei diesem Worte die Seitenzahl).

***prô°l** n. Brünnlein, *das tôtnprö°l am poartel* heisst ein offener Brunnen in Krh.

***prûfleck** m. Brustfleck, Brustlatz, Lrzn. Prb. *prusfleck* Krh. *Brustfleck*, Krmw. slovakisch *prusliak*.

prûn, prû: *es prüt de nessel; a haus êst â'geprüt* Krh. **altköln.:** *broen, dat vuer broit:* das Feuer brennt, Fromm. II, 309. Auch **schles.** noch *brühen* für brennen, Weinh. 12 f., ebenso in der **Zips**, vgl. Wtb. 40.

bûbe f. Wiege; *bûbain:* schlafen. Menhardsdorf, vgl. Wtb. 40.

***pûchheckel** f. buchecker Krh.; das ungehörige *h* im Anlaut des zweiten Wortes der Zusammensetzung wohl zu erklären wie in **erdhauch?** s. d.

***puffen:** fallen, *gib acht du bi'st puffen!* Krh.

Pukanz, ein Städtchen, Honter Gespanschaft, 1324 durch die österr. Herren von Ilsslau von Bath aus gegründet. Schemnitzer Archiv.

***puin** f. Bühne, Krmw. in der Bedeutung wie Wtb. 4. Aachen m. *gebôn*. Dies *ui* für *û* wie im altkölnischen für *ü u: kuirten kuirt:* kürzen. kurz, Fromm. I, 179.

bûtening bûkndeng: wüthend, rasend: *a bûkndenga mensch*, Krh. Zur Erläuterung dieser Bildung setze ich einige andere ähnliche her: *a trûgndenga ku:* eine tragende (trächtige) Kuh; *a hinkendenga leml:* ein hinkendes Lamm: *di ku hût 'as geludenga* (s. d.); ebenso hört man: *'s lêbendenga, 's schütteldenga, 's laufndenga*. Es ist diese Form eine fernere Erweiterung der mhd. Doppelbildung — *endic (habendic brennendic)*, die in der schlesischen Mundart zu — *nig* wird, *laufnig* etc. vgl. Weinh. Dialektforschung 109. Die

schwachen Biegungsendungen der casus obliqui, in den Nominativ vorgetreten, gaben —*igen*, das nun wieder nach Schm. Grammatik §. 580 — *ing* gesprochen wurde und nun vollends noch wie ein echtes — *ing* Flexion erhält. So sagt der Österreicher für: im übrigen (d. i. übrigens): *im übringa*, d. i. in dem übrig-enen; und so wäre denn ein *büкndenga:* ein wüthendigener, wobei noch der Übertritt des *t* in *k* vor *n* anzumerken ist. In *schütteldenga* fällt zwischen *l* und *d* das *n* aus. Das unter — **ai** angeführte österreichische: *làchadàng-ai* scheint ähnlich gebildet. *lèbendeng* (vgl. BM. I. 956, mhd. auch ein *lebending* aus dem Vaterunser des Heinr. v. Krolewitz *lebindinge* leb. Ludwgs **164**) deutet auf die richtige Betonung, die auch in Leutschau noch gehört wird; wo man *lèbndich* (nicht lebéndig) sagt. Unser *bütendinga* scheint aber geradezu aus Thüringen zu stammen, vgl. Schmell. §. 917: *e wüteninger oss* etc. Schmell. vermuthet in diesem — *ing* eine dem *end* analoge Endung, gleich dem englischen — *ing:* „was das vorangehende *en* (**wüteninger**) betrifft, so scheint es eben nur die bessere, aber im Dialekt verdunkelte und durch tautologische Beisetzung des — *ing* aufgefrischte Endung *end*, *en'* zu sein (was unsere Krickerhäuerformen vollends bestätigen)". Obwohl nun auch noch das in Anschlag zu bringen wäre, dass im niederrheinischen, wo diese thüringisch-krickerhäuische Form ihren Ursprung nehmen könnte, das *nd* sich in *ng* verwandelt, oder das dem *n* hinzugesetzte *g* das *d* verschlingt (*ende* siebenbürgisch: *engd*, kölnisch: *eng; hænde*, siebenbürg. *hängd*, kölnisch. *häng*, Wtb. 22), so bleibe ich doch bei meiner obigen Erklärung. Das englische — *ing* ist eine ähnliche adjectivische Endung, die das Particip — *end* schon im mittelenglischen zu verdrängen begann. Gr. gr. I², 1008 wie umgekehrt das Schwedische, adjectiva in partic. præs. verwandelt (*rosende kind* u. dgl. Gr. gr. IV. 64). Dass das von Schmell. a. a. O. angeführte *ze sprechent*, *ze tunde* etc. aus dem Dativ des Infinitiv entsprungen, ist hinreichend dargethan. Gr. gr. IV, 60. 64. 105 ff. 113. In **fränkisch**-henneberg. Mundart finde ich *schreiennig*, Fromm. II, 172. **koburgisch:** *lachenig* neben dem **hennebergischen:** *lacherig*, Fromm. II, 278, vgl. noch **Aachner** Mundart *dreckelig*, *reuetig:* dreckig, ruhig. Müll. Weitz. VIII.

***buo'gen:** würgen, Krh. vgl. Weinh. 106.

***purgal** n. Kinderspielzeug, ähnlich dem **piske** (Wtb. 36.) Krh.

***pursecht** m. Bursche, sonst ***knecht.** Zuerst hörte ich die Form in Krh. aus dem Munde eines Bauern, einige andere, die ich fragte, kannten das Wort nicht als krickerhäuisch. In Knh. hörte ich es wiederholt. Diese Form findet sich in **Rheinfranken**, Fromm. II, 552, in Franken überhaupt Fromm. III, 358, im **alemannischen** z. B. bei Hebel, theilweise in Tirol, Fromm. IV, 213 f. Im **siebenbürgischen** Fromm. V, 520, 1: *bö'ste* m. — **bů'scht** f. Wurst, Krh. *bjoscht* Pr. (s. d.) **nd.** *wost*, Fromm. V, 301. das *büschtessen:* 1. das Wurstessen, 2. die Verlobung. Dabei stellt sich eines der jüngeren Geschwister der Braut oder sonst jemand auf die Ofenbank und sagt zur Braut: *mûmel Anna* (oder wie sie sonst heisst); *belt ĕr 'ne kràppen ade' belt ĕr 'ne mû˜ ?* die Braut: *ech màg net 'ne kràppen, ech màg nje 'ne mû˜ !* Krh.

Ch.

Die Diminutivendung — *chen* beschränkt sich mehr auf die Zips, s. Wtb. 42. 76. (unter — *le*), 83 unter *name*. Den Kinderreim der Wtb. Seite 83 unter *nase* mitgetheilt ist, hörte ich nun vollständiger in Ksm. Da er die Diminutivformen der Zipser kennzeichnet, finde er hier Platz:

e stiə'nchen wi e biə'nchen
e üigelchen wi e veigelchen (Vögelchen)
e näis-chen wie e häischen
e mäil-chen (Mäulchen) wie e veilchen.

Der Wechsel des *f* und *ch*, wie er im nl. vorkommt, findet sich nur in **lachter**, s. d., wahrscheinlich in *gelichter*, Wtb. 77. vielleicht auch in *krachen*, Wtb. 73. nd. *k* für *ch* in *stierke*, Wtb. 99, *jerke*, Wtb. 65, *rosinken*, Wtb. 88.

D T.

darf **tjaf**, s. d.: *ech tjaf*, *du tjafst*, *he tjaf*, *bie' tjaffen*, part. pass. *getjafft*, Krh.

***dàrm dàa'me'** (= därmer): das Eingeweide, Krh. Über die Mehrzahlendung — *er*, die bei masc. ursprünglich nicht vorkommt, bei diesem Worte schon im XVI. Jahrh. nachzuweisen ist, Gr. Wtb. II, 779. — Das *r* im Auslaut wird in Plsn. Kr. Prb. höchst selten gehört; in Kr. nur zuweilen leise im Artikel: *dr* und in *hear:* Herr, s. Wtb. 86. In der österreichischen Mundart wird das *er* in solchen Fällen zu *a*, *èa*, *ir*, zu *ia*, *ur*, zu *ua*, in diesen md. Mundarten höchst selten (*hear*) und da vielleicht nur durch österr. Einfluss. Es fällt hier das *r* wie in der **Aachner** Mundart vor Consonanten völlig weg; österr. Vater: *vàda*, muter; *muada*, der: *dèa*, dir: *dia*, Wurst: *wuascht*; hingegen hier: *vàte'*, *mute'*, *de'* (*dr*), *diə'*, *bü'scht*, s. **R.**

tàg* m. ***tàch, ***tàch**, *tàch* m.: tag. als lehrreiches Bild für die Verwandtschaft und den Abstand der Mundarten stelle ich hier aus einigen Hauptorten die Wochentage zusammen.

Käsmark: **Méuntàch**, **Dènstàch**, **Mettwoch**, **Donnerschtàch**, **Frai-**

tàch, **Sonnäubend**, **Sonntàch**, vgl. fränk. hennebergisch: *Muĕntig*, *Moĕntig*, *Deinstig*, *Mettwoch*, *Dunnerstig*, *Fräitig*, *Sunnoĕbet*, *Suuntig*, Fromm. III, 222 ff.

Dopschau [1]): **Màntàch**, **Dènstàch**, **Medboch**, **Donnerschtàch**, **Fraitàch**, **Sonnabend**, **Sunntàch**.

Kuneschhäu: **Màntik**, **Deinstik**, **Moidboch**, **Dône·schtik**, **Wraitik**, **Seimet** (in Prb. Smh. Gdl. *Simmet*; nordböhm. *Simmt* Fromm. III, 216) **Sunntik**.

Krickerhäu: **Mæ˘tik** [2]) (ahd. *mânintac* mnl. *manendach*, *maendach* s. **mæn**.) **Dĕnstik**, **Mè˘boch** (in Gmünd heisst er noch *Quomtag*. Fromm. V, 262), **Doneschtik**, **Wraitik**, **Sömen**, **Sontik**.

Pilsen: **Mai˘tich**, **Airochtàg**, **Mĕntochn**, **Tfinztàg**, **Wraitàg**, **Samstàg**, **Suntàg**.

Sette communi: **Mentak**, **Ertak**, **Mittoch** (**Mittak**), **Fistak**, **Wraitak**, **Sastak**, **Suntak**.

Tirol: *Mantig*, *Erchtig*, *Mittig*, *Pfinstig*, *Freitig*, *Samstig*, *Suntig*, Fromm. III, 460, vgl. IV, 538. IX.

Krickerhäu, Pilsen und die sette communi zeigen Verwandtschaft in der seltenen Form: **Mæ˘tik**, **Mai˘tich**, **Mentak**. Käsmark, Dopschau, Kuneschhäu, Krickerhäu haben noch die md. Formen: *Dènstàch*, *Deinstik* (wie fränk.-henneb.) *Dinstik*. Pls. VII. comm. Tirol haben *Airochtàg*, *Ertak*, Krickerhäu und Pilsen schieben in Mittwoch einen Nasenlaut ein, Knh. mit Weglassung des *tt*, das schon in Knh. Dopsch. weich wird. Pls. mit Weglassung des *w* wie in den sette com. und Tirol: Ksm. *mettwoch* (wie fränk.-henn.) Dpsch *Medboch*, Krh. *Moidboch*, Krh. *Mè˘boch*, Pls. *Mĕntochen*, VII com. *Mittak* (tirol. *mittig*) siebenh. *Mettig* Mag. I, 275.

Ksm. Dpsch. Knh. Krh. haben *Donnerstag*; Plsn. VII, com. haben *Pfinztag*.

Freitag ist allen gemein.

Ksm. Dpsch. Knh. Krh. haben das mehr md. nd. *Sonnabend*, *Seimet*, *Sömen*; Plsn. und die VII, com. das mehr oberdeutsche: *Samstag*, vgl. darüber Fromm. III, 216 unten.

Wir sehen deutlich, dass die Mundarten wohl zusammengehören, aber durch räumliche Trennung und verschiedenartige Zuwanderungen sich von einander entfernten.

***tàdeng**: plaudern, sprechen. Besonders beliebt in Knh. Die regelmässige Umbildung des Zipser Ausdruckes: *tädingen* Wtb. 42, d. i. *tagedingen*, *teidingen*. Das subst. der **tädig**: Rechtsstreit, lebt auch im **siebenbürgischen**, Fromm. IV, 195. **Aachn** *deding*. Müller Weitz 31.

dar **dàa˘**: in *bu gést du dàa˘?* wo gehst du hin? in Prb. Krh. Smh. in Dobsch. nur: *bo gést?* wo gehst du hin, was slav. aussieht. Über das alte *dar* s. Gr. gr. III, 172. f. 20. **westerw.** Schmidt 44.

tarn (für *türren*): es wagen dürfen, Dpsch.: *ech tarr*, *du tarst*, *her tarr*, *bir tarren*, *ër tarrts*, *së tarren*, s. **ton** auch in der Oberlausitz noch, Anton führt es unverstanden auf I, 21 u. 13, 14.

taranda f. Schwätzerin, Krh. sl. Jungmann IV, 651. vgl. taratantara: redebutil voc. 1420?

***täschen** pl. unreif essbare, angestochene Pflaumen, eine besondere Art, Krh. **nd.** in Fallersleben *tasche* f. Fromm. V, 298, vgl. III, 343.

***telle˘** m. der Teller, Krh., s. **freszbretal**.

***tellel** n. kleine Vertiefung im Rasen, Ruheplatz im Freien, Pls. **Aachener Mundart**: die *däll*: eine Vertiefung im Felde; zu Coblenz, im Westerwalde, in Hessen ebenso, Müll. Weitz, 8. 30, **rheinfränk.** *dell*, Fromm. II, 551.

ten˘l n. der Haarkranz der Mädchen, Krh., vielleicht zu mhd. *tinne*: die Schläfe, weil dieser Kranz von Haaren auf den Schläfen ruht? Dies seltenere Wort lebt noch in der Hildesheimer und Tiroler Mundart. Fromm. II, 124. III, 16. IV, 445.

tenkn f. Tinte Prb. sieht noch ganz niederrhein. aus, s. Wtb. 22.

dege˘: dieser Krh. *dége herr*, *dége frau*, *dégs haus*, Knh. Man könnte sich versucht fühlen, auf die Gr. gr. III, 27 ausgesprochene Vermuthung — dass ahd. *dësêr*, *dësiu diz* mit dem goth. mit — *uh* zusammengesetzten Demonstr. in Zusammenhang stehe — zurückkommend, anzunehmen: dass hier das S(= z) im goth. genit. *thizuh thizôzuh* nicht wie im ahd. mhd. überwog, sondern vielmehr ausnahmsweise dem Suffix unterlag, so dass nun die Flexion an dasselbe angehängt wurde — dass statt *dëses dësêro* aus *thizuh thizôzuh*; *dë(su)hes dè (su) hèr* ward. Die seltsamen Formen der Oberlausitzer Mundart scheinen fast die Annahme zu bestätigen: *dasseche*, *dassæke*: dasselbe. *dehichte*, *diehichte*, *dechte*: dieser da, diese da, Anton I, 9, vgl. VII, 15. Da man ohne ältere Zeugen dies *dasseche* jedoch kaum aus dem goth. *thatuh* wird erklären wollen, so muss angenommen werden, dass *seche* für *sechtige*, *sechtje* aus *sochtàn(ige)* steht, s. Weinh. Dial. 141: also *dasseche* = das solche, das sogethane ebenso (oder vielleicht das *so-ichte?*) muss *dege˘* aus *dechte*, d. i. *der hichte* (aus dem demonstr. Stamme *hi-* s. Weinh. Dial. 141) entsprungen sein.

dei: die, illa Krh. **altkölnisch** *dei*, Fromm. II, 310.

dès: diess. *dès is scho˘ de bòret*: ja wohl (wortlich: das ist schon die Wahr-

---

1) Vgl. ü. d. Übergangsstellung v. Dopschau Wtb. 132.

2) Obwohl Münichwies eine ganz isolirte Stellung einnimmt im Vergleich zu den Orten um Kremnitz, Praben, Krickerhäu (kein *b* für *w*, kein *w* für *f*), so stimmen die Wochentagnamen doch mit Krh. überein: *Mæ˘tik*, *Dinstik*, *Meidwoch*, *Dönerschtik*, *Fraitik*, *Simen*, *Sontik*.

heit!) Krh. übliche Redensart. *diser*, *dise* fehlt in Krh. *dès* schon mhd. *dez* Schm. §. 747 scheint österr. bair. gewöhnlicher in Krh. *sel*, s. d.

tféub m. Pfau, Ksm. oberpfälz. *pfab*, voc. *phofe*. Schm. I, 326 über *tf* für *pf*, s. Wtb. 31, 85.

* **tirpel, dürpl** m. die Schwelle, Krh. Also auch in Krh. lebt dieses seltene Wort, das sonst nur in der **Zipser** *(türpel)* und in der **Siebenbürger** Mundart in der reinen Form *türpel*, *dürpel* erhalten ist. Wtb. 48. Fromm. in seiner eben so gehaltvollen als freundlichen Anzeige meines Wtb. V, 235 weist zwar noch einige Fundorte nach, aber Ztschr. IV, 284, 106 und V, 40, 103: *dirpel* ist siebenbürgisch. Sonst findet sich das Wort nur entstellt: *drüppel* friesisch. Fromm. IV, 128, 19. bei Schütze: *drümpel*, in **Aachen:** *dölper*, Fromm. V, 238. nl. *dorpel*, holstein. *drumpel* etc. Müll. Weitz 34. Auch hier haben unsere Mundarten eine reinere Form als die niederrheinischen, vgl. Wtb. 22.

* **tjaf:** darf. *ech tjaf*, *tu tjafst*, *he' tjaf. bir tjaffen:* wir dürfen. partic. praet. pass. *getjafft*, Krh. Prh. vgl. **toa.** Da es im schles. selten ist, Weinh. Dial. 130, so liesse sich annehmen, dass es aus dem österr. *(i teaf)* herübergenommen ist; aus *teaf* konnte *tjaf* entstehen, vgl. jedoch *djar*, *bjoscht*, *jatz;* über die ähnliche Erscheinung im altnord. schw. dän. s. unter **J.**

djar: dürre, Prb. Krh. vgl. oben **bjoscht.** nl. *dor*. Aus österr. *dia'?* dürr.

djoscht (dorst) m. durst. Prb.

Dilln: Bergstadt, Honter Gespanschaft: *Dilnitia* 1373 sartor de *Dilinis* 1382, montani in *Dilnis* 1385, fejér bánya alias Dilnu 1387, Thomas de *Dilnis* 1394, Meschel de *Dilinis* 1398, Dytz de *Dilnis* 1404, peyn (= bî dem) *Diln* 1422, *Dilin* 1439, vgl. damit das alte *Dilnu marcha* in **Friesland** Förstemann Ortsnamen 418. madjar. heisst das Städtchen jetzt Béla bánya, worin man eine Beziehung auf Bela III findet, der ältere madjarische Name *Fejérbánya*, den wir oben von 1387 anführten, fasst das Wort als bèla baňa: weisse Grube auf.

* **toa':** ich darf, wage es, *ech toa'*, *du toa'st*, *bie tö'n*, *ie tö't* (mhd. wir türren), part. prät. *getoart*, Krh., vgl. Wtb. 44 [b] und oben **tarn.**

Tobìslment n. ein Kobold bei den Bergleuten in Dpsch.

Tödenn f. eine Unholdin im Glauben der Kriekerhäuer; in Prh. *Tédenn*, vgl. Wtb. 47. die von Ipolyi in Wolf's Ztschr. f. Myth. angeführten Formen *Töden* und *Tödin* hörte ich nicht, sondern nur wie oben. Doch halte ich auch für möglich, dass *Töden* = *Tödénn'* für *Tödinne* steht, der weibliche personificirte Tod. *de Tödenn* (⏑ — ⏑ das *e* ganz deutlich, nicht *Tödn*), *wlächt* (s. d.) *em glockenhaus of em tuom*. Wenn man sie sieht, erscheint sie bald kurz, wächst und schwindet. Vgl. die Harthgrepa des Saxo Gr. myth. 522. Den Reisenden *hocket sie âf* und spricht: *ben ech gereng?* wenn er sagt: *jä*, da macht sie sich schwer, dass er auf die Knie fällt; dann macht sie sich wieder geringe und ängstet den Wanderer, sobald er aufsteht, von Neuem. Einmal kam *de Tödenn* zu einer Wöchnerin und hat das Kind *angeplâst* und das ist aufgequollen und ist gestorben. — In Tirol nennt man ein gewisses Gespenst: *Toudl* m. Fromm. IV, 447 (nicht 487, wie im Register steht). Zu dem, was Ipolyi a. a. O. über die *Tödinn* sagt, setzt J. W. Wolf in der Anmerkung hinzu: eng verwandt ist u. a. die weisse Frau in Stammheim bei Cäsar. heisterbac XI, 53, in **Aachen,** Müll. Weitz 246 heisst *Tö'l:* ein einfältiges, gutmüthiges Frauenzimmer, vgl. Schmell. I, 462 der *todl?*

Tompelwagen m. eine Art von Wagen, die nur zum Steineführen bestimmt sind. Krh.

dònen *derdònen:* erreichen Wtb. 44. **siebenb.** erdehnen Haltr. tiersage 62.

dònen: donnern, fluchen. Krh. Im Beichtstuhl bekommt der Geistliche in Krh. häufig das Bekenntniss zu hören: *ech hà gedònet, hà gebètet*, d. i. ich habe gedonnert, habe gewettert = geflucht. Da in Krh. ganz wie in der **Aachener** Mundart (vgl. bei Müll. Weitz: *schwat hut at wot:* Schwarte, Hürde, Art, Wort und oben *büscht* (das *r* so häufig ausfällt, lässt sich nicht bestimmen, ob hier *dòne'n* oder *dònen*, *dànen*, vgl. Schmell. I, 377, anzusetzen ist. Die folgenden Namen würden für letztere Form sprechen:

Dònigstàn m. ein Fels bei Krh. spielt in den Sagen daselbst eine Rolle; wird in der Volksetymologie vom *dòne'* m. Donner abgeleitet, also ein *donneriger*, d. i. donnernder (vgl. die Bildungen, die unter *büteninq* besprochen werden) Stein. Unter dem Donigstan befindet sich die

Dònigkamer f. eine Höhle auf dem *Donigstein* in Krh. Der Eingang dazu ist das *mädeloch*, eine Öffnung im Felsen. Eine Mutter ist einmal mit einem ganz kleinen Kinde auf dem Arme — es war gerade in der „längsten Mitternacht“ — hineingekommen, denn um jene Zeit kann man hinein; da war Gold und Silber in Menge. Sie setzte ihr Kind auf den Boden und nahm davon in die Schürze. Da geht auf einmal unversehens eine Thüre zu und sie ist von ihrem Kinde getrennt. Weinend ging sie fort mit dem Schatz und konnte sein nicht froh werden. Als aber das Jahr um war, um dieselbe längste Mitternacht, nahm sie ihr Gold zusammen und trug es hin zur *Dònigkammer*. Da lief ihr lachend ihr Kind entgegen und spielte mit einem Apfel. Da warf sie den Schatz von sich

und hub das Kind auf den Arm und trug sichs heim.

todbrûch m. tiefer Morast, Wtb. 49. **märk.** *daûdbruuk*, Fromm. III, 260, 20. *bruch* auch im Riesengebirge, Fromm. II, vgl. auch nd. *dôtlæger:* Sumpfgrund, From. V, 54.

tôtengarten m. der Friedhof; in der Zips allgemein.

tôter m. Taufpathe, *tôfra* f. Taufpathin, Kr. s. Wtb. 45.

trâgendeng: trächtig, Krh. *di tragndenga kü.* s. **bütning.**

***trapatsch** m. kleiner Kobold, muthwilliges Ding, Krh. Jungmann IV. 615 hat *trapač:* licium.

***trellal** n. Quaste, Krmw., vgl. *der* und *die trolln:* Quaste, Fromm. II, 569. **Vorarlberg** vgl. **trölla.**

trepain: zwängen; *holz en ofen trepain,* Ksm.

trepal n. das Tröpflein. Krmw. *p* für *pf* im Auslaut und Inlaut (im Anlaut *tf* und *f*) geht durch alle Spielarten der Mundart des ungr. Berglandes.

treug: trocken. *treugs prôt*, Krmw., ebenso in Zipsen, Pilsen, Krh. in **Schlesien** etc. s. Wtb. 45. **troigen:** trocknen, Trh., daselbst hörte ich singen:

de kuckuck sëtzt af em âst
kimt a rëgen mâcht ne nâsz
kimt a bâa'me' sunneschai'
troign em kuckuck de wede' lain.

altkölnisch: *druigen:* trockenen. From. II, 311.

Trexelhäu, so geschrieben finde ich es noch 1683 (Pfarrmatrikel daselbst). Die Bevölkerung ist ganz deutsch und nennt den Ort *Trexlhâ*, auf den Karten findet man es gewöhnlich nur unter dem slav. Namen: Jano Lehota (Korabinsky 361: *Jánosch Lehota: Tekserhay).* Sonst kommen noch die Formen: *Drezelhaj, Treselhay* vor, wofür überall *Trexelhäu* zu lesen ist, s. — **häu.**

drôimen, *gedrôimet:* poltern, gepoltert, Krh., vgl. ahd. *drumôn* mhd. *drumen:* zertrümmern.

***trölla** m. 1. der Lump, liederliche Mensch; 2. penis, Kindersprache, Krh. vgl. Fromm. II, 569 und **trellal.**

trâtschen,* ***trotschen: plump auftreten, trampeln, Dpsch., vgl. Schmell. I, 503: *trätschen.*

trôtschke' m. länglicher Brotlaib Prb. *drömel*, **drîmel** n., so heisst in Prb. noch der Sonntagskopfputz der Frauen, mhd. *drümel* stn. Ben. Müll. I, 392 nur aus **Wolframs** Willehalm nachgewiesen, also wohl thüringisch?

***tschègen:** schwätzen, Krh. tirol. *tschigôlen*, Fromm. III, 9; madj. *fecsegni; tschègelesta*, f. Elster, Krh., vgl. **agelesta.**

***tschilka** m. Sperling, in den Gründen, Wtb. 46. Er heisst auch so im **sieb.** in Sächsisch-Regen; sonst siebenb. *tschirib* vgl. Gr. gr. III. 308, und, wie in Aachen u. s. *mäsch.* Die Zipser haben für ihn auch noch andere Spottnamen, als: *skunz* m. s. d. Leutschau, *litzke* m. s. d. Schwedler, *sparnigel* m. s. d. Wagendrüssel.

tschinden: auf dem Eise gleiten, Kmnz., in der **Oberlausitz** *schindern,* im Wittenberger Kreise: *schluttern*, Anton IV, 5. vgl. *schindern* (Obermain): glänzen, klirren, rauschen Schmell. III, 372. in Krh. auch *tschonden* Wtb. 47, was auf ein *schunden*, *schünden* deutet, s. **rôlen, tschôlen.**

tschingeln: klingeln, Wtb. 46. Auch **siebenb.** in Sächsisch-Regen.

tschôlen: auf dem Eise gleiten, Krh., s. **tschinden.**

tschulolo n. penis infantis; Kinderspr. Prb. „*schirlen*, wofür man in Leipzig *schullen* sagt, sein wasser abschlagen, Berndt. Campe. *ein schirlo machen*“, Anton IV, 5. *schirl-ô* ist zusammengesetzt mit jenem alten *-â*, *-ô* das im Ausruf an subst. und verba angehängt wird, Gr. gr. III. 390, das in der Kindersprache noch lebt; so ist auch zu erklären *kullô!* und *kugelô!* wie die Kinder rufen wenn die Kugel rollt, so: *Kullo* n. Kugel Weinh. 49. und obiges *tschul-ô, tschulolô!*

türren, s. **tar toa.**

***tûten:** tuten, trompeten, Krh. vgl. Wtb. 48.

E.

Die Aussprache des *eu* mhd. *iu* in Krh. fällt besonders auf; es klingt wie; *âü* z. B. *krâüz* (fast zweisylbig *krâ - üz*, indem das *â* gedehnt, das *ü* kürzer und schwächer betont, aber doch deutlich vernehmbar ausgesprochen wird), *tâüwl*, *lâüchten*, *dâütsch podâüten*, *wrâünd* (daneben hörte ich in Krh. *wicht* f. *fichte*, in Knh. *wâüchtenbald*, in den **sette communi:** *wâüchta* C. W. 120). Die Form *schaûb* f. Wtb. 91* bestätigt, dass die Schreibung *scheuben:* Scheibe nicht bloss eine orthographische Inconsequenz ist, Schmell. III, 310 (vielleicht wird sich noch ein mhd. schwf. *schiube*, das zu *schoup* stm. im Ablautverhältniss stünde, finden). *drâü* (n. mhd. *driu*) scheint neben *drâi*, wenn auch vielleicht nicht mehr mit genauer Unterscheidung des Geschlechtes, eben so wie im **„cimbrischen“** zu bestehen (vgl. C. W. 52). Ich hörte z. B. immer nur *drâüzegena:* dreizehn (mhd. *drizëhen* n. *driuzëhen*), so werden auch diejenigen nhd. *äu eu* gesprochen, die mhd. *û*, *iu* entsprechen: *sâül*, *trâûbela* u. a. Dieses *âü* entspricht so sehr dem *âü* der **sette communi,** wie dessen Aussprache C. W. 40 angegeben ist, dass hier ein Zusammenhang angenommen

werden muss[1]), es stammt wohl aus Franken, s. Fromm. VI, 161.

*In Trexelhäu, Paulesch, Hochwies, Kuneschhäu wird dies *äu* schon zu *oi*, was aber auch für mhd. *î*, nhd. *ei*, sowie für *ie* steht, so dass der Unterschied zwischen nhd. *ei* und *eu*, den die Mundart von Krh. so schön festhält, ganz schwindet. In der Zips, in Prb. Zch. wird *ei* (mhd. *î*) und *eu* schon wie in Österr. zu *ài* (wie unter den „Cimbern" in Palù C. W. 40).

***echta:** octo, achte in Krh.; eine seltene Form, unflectirt hört man *ächt*, im mhd. scheint *ehte ähte* eine mundartliche Erscheinung, die namentlich bei **Wolfram** vorkommt, vgl. **altkölnisch** *echt*, Fromm. II, 312; angels. *eahta*, engl. *eight*.

***èdn** m. Eidam, Dpsch.; auch in der Zips hört man stets *aidam* für Schwiegersohn, in der Oberlausitz *êdn*, Anton I. 6; in Prb. *äden*.

Eysenpach: so heisst das Bad *Vichnye* 1370, Schemn. Archiv.

élast: zuweilen, Dpsch., vgl. Wtb. 48: *elzt*, zu ahd. *za lazzôst:* zu letzt? altsächs. *last* mnd. *lest* und *é:* prius?

***elwa:** eilfe, Prb., Krh.: *alwa*, Mw: *eilwe*, Cimbrisch: *olwe*, s. unter **E:** die Zahlwörter von Krh. und Dpsch.

***emze:** entweder, Krh., in Prb. *enzbeder*, mhd. *eintweder* aus *eindewëder* zu unterscheiden von *einwëder:* bei Seb. Brant: *eintzwar*, Herm. von Fritzlar: *antweder* Wackrn. leseb. I, 1059, 35. 854, 19. *entzwar* im leben des heil. Ludw. u. s. mhd. wtb. III, 548.

enenkel m. Enkel, Prb., Zch. cimbr. *anecho* die alte Form *enenkel* auch noch im **bair.** Schmell. I, 83. Fromm. II, 183, 3. madj.: *unoka onoka*; illyr.: *unuk*; czech.: *wnuk*; poln. *wnek (wnê·k = wnenk)*.

er in Hw.: **jer** in Plsn. Krh. Mw.: **har, hea'**, s. d.

erdappel m. pl. erdäppel: der Kürbis, Krh., ebenso mhd. Ben. Müll. I, 48; Schmell. I, 104; in Prb. = die Kartoffel, die in Krh. *mea'apel* heisst.

***erk** f.? der Zorn; *net hräg* (s. Wtb. 86b. und **rägen**) *e sô wûe' ea'k:* nicht bebe so vor Zorn **nl.** *erg* f. der Ärger; adj. aufgebracht. **Aachener** Mundart *ärg*, s. 4. ahd. *argi*, mhd. *erge* stf. zu unterscheiden vom mhd. *arc* stm., kölnisch *der arg* Fromm. II, 304.

erdezins hoc est terragium 1370, Schem. Arch.; vgl. Weinh. 18.

***erdhauch** der grosse Frosch, ein mythisches Wesen in Krh. Der zweite Theil des Wortes scheint das veroberdeutschte nd. *hucke* bei Heliand *huc:* Kröte mhd. *oucche* nhd. *auke*, *euze*, *ütsche*, nd. *ütze*, Gr. Wtb. I. 816. Über das *h.*, vielleicht ungehörig wie oft im nl., Gr. gr.^{2} I, 502, ahd. 188. Weitere md. Formen sind *hêtsche, hitsch, hutschge, hutch*, Weinh. 35. Gegen die dortige Deutung aus *hocken* (wo der Anlaut *h* organisch wäre) erinnert Petters auch noch an *agls. yce*, nhd. *unke*, Fromm. V, 474.

erdnuss, **ea'mess** f. ein essbares Zwiebelgewächs, Krh. spargula arvensis? bei Schmell. I, 104: *erdmies*.

---

1) Man vgl. dazu noch die oben unter *tag* zusammengestellten Namen der Wochentage. Eine ähnliche Übereinstimmung zeigt sich in den Zahlwörtern, in der Verwandlung des *w* in *b*, s. B. u. des *F. V* in *W.* s. *V F.* Es sei gestattet, hier die Zahlwörter der Krickerhäuer und Dopschauer mit denen der sette communi zusammenzustellen, wobei ich nur die auffallendsten Formen des cimbrischen anführe (dass ich bei der Schreibung des „cimbrischen" statt der italienischen deutsche Orthographie anwende, wird wohl gebilligt werden).

VII com.	Krh.	Dpsch.
oaz	*â˜s*	*ènas*
zbèn zbu zboa	*zbèn zbu zba*	*zwê˜ zwô zwá*
drai dreü	*drai dräü*	*dràia*
wiar wiere	*wi· wis (wira)*	*vira*
wüf wümwe.	*wömwe (wömwa), aber wofzegena:* fünfzehn.	*fémba*
sex sexe	*sex sechsa*	*sechsa*
siben sibene	*siben sibena*	*sibana*
acht achte	*ächt ächt echta.*	*áchta*
neüne	*näüna*	*náina*
zegene	*zegena* (in Mw. *zèrne*)	*zêna*
olwe	*alwa* (in Mw. *eilwe*)	*elwa*
zbelwe	*zbelwa*	*zwelwa*
draizegene	*dräüzegena*	*draizan*
Fehlt in C. W., s. 52.	*wirzegena*	*virzan*
Fehlt in Cw., s. 52.	*wofzegena*	*fufzan*
—	*sechzegena*	*sechzan*
—	*sibenzegena*	*sibzan*
—	*ächtzegena*	*ochzan*
—	*näünzegena*	*nainzan*
zbanzek	*zbâ˜zek*	*zwenzik (enanzwenzik, zwá und zwenzik etc).*
—	*echt e zba˜zek* (28)	—
draizek	*draiszek*	*draiszik*
wiarzek	*wie'zek*	*virzik*
wüfzek	*wofzek*	*fufzik*
sechzek	*sechzek*	*sechzik*
—	—	*sibnzik.*
	ächtzek	
	näünzek	
	hunde't	
	tausend, zegetausend.	

es è˘s gen. *euker,* dat. acc. *enk:* ihr, euer, euch, Trh., vgl. Wtb. S. 132. Diese bair. österr. Dualformen haben sich in Krh. nicht eingedrängt; dort heisst es noch: *ie‘, äüch.* In Leutschau hört man auch schon *ės*, wofür in Ksm. nur *ir, ĕr* gehört wird.

***etza:** jetzt in Prb. **siebenbürg.** *etzt, enzet,* From. V, 369; **rhein-fränk.** *etz,* Fromm. V, 517; **Nürnberg.** *éiz, éize,* Fromm. I, 131. mhd. *ie-zuo.*

F. V.

Die Erweichung des *f* und *v* zu *w*, die sich *nur in den deutschen Mundarten Italiens* und in denen des ungr. Berglandes findet, traf ich namentlich in folgenden Orten an: 1. in Pilsen, in Lorenzen; 2. in Paulesch, Hochwies, Prochetzhäu; 3. in Krickerhäu, Neuheu, Trexelhäu; 4. in Praben, Beneschhäu, der Zeche, Fundstollen, Bettelsdorf; 5. in Stuben, Glaserhäu, Turz, Kuneschhäu, Blofusz, Kremnitz; wahrscheinlich findet es sich auch in Perg, Hedwig, Brestenhäu, Käserhäu, Hanneshäu, Deutsch-Litta. Nur in Müuichwies in der Turozer Gespanschaft, in Geidel u. Schmidshäu, das doch so nahe zu Praben liegt, hat sich *v f* erhalten, ebenso in Dopschau, vgl. Wtb. 162. In Mw. wird aber auch *w* nicht zu *b*.

fach n. der Theil, *zwäwechech:* zweifach, s. **zwė˘, zwû, zwå** und **flerren.**

vaiel ***wåi-ol** m. die Levkoje, der *veiel,* Pls. mhd. *viol* m. bair. *feigel* m. ehedem *feihel, veiel,* besonders von der Levkoje; veicherl n. von der viola odorata. **wai˘la* n. das Veilchen, Krh.

***waitscha** m. der Hengst, Krh. sl. *wagcák;* die Stute: *Kobel,* Krh. s. Wtb. 72. In dem Fremdworte scheint sich das *w* eher zu behaupten als in deutschen Wörtern.

fal **gewåln,** *es gewält:* placere, placet, Krh.

pfan, **fankuchen** m. Eierspeise, Rührei, Prb. voc. 1420. *phankuche,* sl. *pankuch.*

farb? ***warba** f. der Kittel, Krh.

pfarr ***farrow *tfarrow** m. ***tfarretai** f. das Pfarrhaus, der Pfarrhof, Krh. Prb.

féfruin (_′ _′): plaudern; *nicht fefrai!* plaudre nicht! Ksm., vgl. sl. *frfrám; ne frfri!* brumme nicht! Das slavische Wort muss aber auch entlehnt sein, wie alle mit *f* anlautenden czechisch. oder slovakischen Wortformen. sl. *frfren* ist der Geifer.

vetter ***wette‘** m. Vetter, Krmw.

farschang **wåaschang** m. Fasching, Kuh. mhd. *vaschanc,* madj. *farsang.* — *waschang,* Pls. Cimbr. *waschang,* Altbair. *faschanc,* jetzt *fasching,* Schm. I, 572; sl. *fasank,* Jungm. I, 539. Sowohl das slavische als auch das madj. Wort ist aus dem Deutschen herübergenommen.

farschen ***wa‘schn:** forschen, auskundschaften, fragen. Krh. *wa‘sche wa‘scha‘* m. der Forschmann bei Hochzeiten, s. Wtb. 79; in Pls. *wrôschen,* Wtb. 52; cimbr. *worschen,* Cw. 122.

vater ***wåte:** Vater; Pls. *zwén gescheckte uxn und a pucklechta ku dås schenkt me‘ mai wåta ban ech heiraten tu,* Trxh. *herr wåte:* geistlicher Herr, Herr Pfarrer in Trxlh. Pils. *(wåte)* Hw. auch *pater:*

a's pâtres gårten a's pâtres gårten.
sëtzt e wögel tfoifen
a hat ka wlögl a hat ka wlögel
siht mer im di saiten.

Txrlh. Krh. Pls.

fatze **watz** f. Trxlh., vgl. Wtb. 51 in einem Reime, den ein betrunkener Trexelhäuer sang:

höpsch mådl, summabåtz (Sommerweizen),
leg ti nide‘ gimmer watz,
höpsch mådl, summakoon,
leg ti nida, lå mi poon.

die Form mit *a* hat auch die schlesische Mundart, s. Weinh. 22.

***wemmel** m. cannabis mas, Hw. Plsch. Krh. Prb. mhd. *vimel,* stm., denn ich halte den nur aus Frauenloh nachgewiesenen Ausdruck Ben. Müll. III, 317, für dasselbe Wort, wenn auch die Bedeutung der ganzen Stelle nicht recht klar ist. Es ist md. **schles.** Fromm. IV, 167. *fimel* m. cannabis mas.; **fränk.-henneb.** *fimel fembl* (engl. *fimble*): cannabis mas, Fromm. II, 78, *e fimele:* ein wenig daselbst; oberd. **schweiz.** *fimmele* der samenlose weibliche Hanf. Stalder; **bair.** *femel fimel* der männliche Stengel des Hanfs, Schmell. I, 531 (der es von *femella* ableitet). — **niederrhein.** *fimel, fimelche:* stilles, zartes Frauenzimmer, Müll. Weitz 30; **schles.** *fimmel* Weiberrock, Weinh. 24; **nd.** *fummelke:* nachlässiges Frauenzimmer, Weinh. 24; **schles.** *fummeln:* coire. Weinh. 24. Die alten Formen *veim* und *faum:* spuma neben einander, Ben. Müll. III, 317 lassen ein mhd. *vime, veim, vimen* neben einem *viume, voum, fumen* annehmen, woher *vime, vimel, feim, fimern* und *faum, fumel* sich erklären würden. Ebenso findet sich *scheim* in gleicher Bedeutung mit *schaum,* Schmell. III, 362, aus *skeiman, skáim, skimun,* Gr. gr. II, 45, entspränge ebenso: *schime, schimel, scheim* aus *skiuman, skáum, skumum,* aber *schaum, schumel f.* = 1. die Weibsperson, 2. vulva, Schm. III, 363; dasselbe bedeutet nach obigem wohl auch die *fumel,* vgl. *schummeln,* Schm. III, 363, und *fummeln.* — Das alts. *fémea,* agls. *fæmne* (Helgoland. *fâmel:* Tochter, Fromm. III, 29), altn. *feima,* s. Weinh. deutsche Frauen, 5, wird wohl auch hieher gehören.

ver ***wr we‘ wo:** *wrände‘n, we‘laiköpen, woprüen,* **wrände‘n:** heirathen, Krh. **sieb.** *vrängdern,* Wtb. 30, in der Zips. *verändern. vor* = ver- *md.* s. Weinh. dial. 51.

we'laikôpen: ein verkauftes Gut im Grundbuch überschreiben lassen. Prb. mhd. *lîtkouf* md. oberd. *leikoff, laikoff*, Fromm. III, 306; in der Zips *leikauf*. Wtb. 77, Bestätigungstrunk, ist weit verbreitet; obige Bedeutung und nd. Form ist Prb. besonders eigen.

wo'prüen: verbrennen, Krh. Prb. s. **brün.** — *wo'* = *vor*: ver. „Dieses *o* in *ver* ist allgemein mitteldeutsch: W. Grimm, Athis 2, 13 etc. Die reinere nd. Form ist *vur* — Herbort 703, vgl. Rückert zu welsch. Gast vers 9657." Weinh. Dial. 51.

fer ***wèral** n. Ferkel, Pls. ahd. *farah*, mhd. *varch*. österr. bair. *fà'l*, ehedem *verl*, *värhelin* etc.

förh- **wöe'chln, wia'chln**, pl. Forellen, Krh. — Zips: *foren, feren;* **siebenb.** *fören*, Wtb. 50. **Wolfram** im Wlh. hat *vörhen*, ahd. *forahana*, bair. *förchen, förchel*, Ben. Müll. III, 384. Schmell. I, 560.

fers — **wia'scht** f. die Ferse, Krh. schl. *fersche*, Weinh. 19.

vi — ***wibich** m. Name von Wiesen in Smh. Prb. **schl.** *fiebig* m. Weinh. 20: *viehweg*, Viehtrift; Oberlausitz *fibig*, Anton I, 10.

vi — ***widel** f. die Fiedel, Geige. Krh. Krmw., s. **gaige**, auch schles. *fidel* f. Geige, Weinh. 20.

„**fosch** m. der Fisch", wird mir als auf dem Lande in der Zips üblich mitgetheilt. In Bezug auf den ungewöhnlichen Lautwechsel wäre zu vergleichen kölnisch: *frosch*, Aach.: *fosch*, nd. nl. *varsch, versch*: frischgebacken, wenn es wirklich, wie Müll. Weitz 57 annehmen, von *frisch* abzuleiten ist, vgl. **wlischen.** Bei Primkenau in Schl. heisst übrigens der *Fisch: fausch*, anderwärts in **Schlesien** *füsch*, Weinh. Dial. 60. Dieser Wechsel von mhd. *i* in *u* ist md. Weinh. Dial. Gr. gr. I[3], 257.

***wlâchen**: spucken, Krh. Prb. *die Tôdenn wlâcht:* di Tödenn spuckt, geht um. *es wlâcht:* es ist nicht geheuer, spuckt, Krh., etwa zu mhd. *vlæje*, das ursprünglich in Wasser hin und her bewegen, wohl aber auch sich in der Luft hin und her bewegen bedeutet, wie bair. *flâheln*, Schmell. I, 582; czechisch: *wlagi wlâti*. — Indem das *â* in Krh. mhd. *ei* entspricht, ist auch erlaubt, an mhd. *leichen*, d. i. aufspringen, täuschen, betrügen (*irre ganges leichen*, vom Aufhüpfen des Irrlichts, *wetterleichen, leichen unde betriegen*, Ben. Müll. I, 960) zu erinnern, wenn *wlâchen* in *w'-lâchen*, (s. *ver- wə- wr- wo'-*): *verleichen*, aufgelöst werden kann.

fleichen: sich flüchten, Zips, vgl. Wtb. 51, und dazu Schmell. I, 587: *flöhen*, mhd. *vlœhen*, Ben. Müll. III, 346.

***wlæmisch**: abscheulich, *dàs soe wlæmische hund!* Knh., vgl. Weinh. 21.

***wlaiszig** in *ich lâsz nen wlaiszig grüszen:* ich lasse ihn schön grüssen. Prb.; *der herr stulrichter hàbt gesàgt: hear lâszt ich flaiszig griszen und alle männer von Minneweis lâszen ich flaiszig griszen und kissen inere fisz!* ein Gruss, den mir ein Münichwieser brachte. *flaiszig grüeszen laszen* für schön, freundlich grüssen lassen ist in **Tirol** üblich. Auch im **Kuländchen** hat *fleiszig* die Bedeutung: tüchtig, gut, vgl. Meinert im Wtb.

flender m. grosses Stück, Wtb. 51; im **sieb.** Sächs.-Regen *flander*, s. **flerre.**

flerren = *flender:* ein grosses Stück, s. Wtb. 51. Die richtige Form: *flerre* f. in *zwöflirrig:* zweifach, von Dingen, die man zusammenlegen kann. Ein Fachwerk scheint *geflärr* nur im **siebenb.** zu bedeuten, s. Fromm. IV, 415 (**Aachn.** *flur:* Bündel?), woraus die Bedeutung zu erklären ist, vgl. zweifach, s. **fach**, mhd. *vlerre, vlarre* bedeutet gewöhnlich einen Schlag (vgl. *verschlag* = Fachwerk?).

fletala n. Schmetterling, Prb. *flettermaus* f. in derselben Bedeutung in Dpsch, ebenso in der Zips, vgl. Wtb. 51[a]. In Kuh. *hraupenschaiszer*, vgl. **wlòta'maus**: Fledermaus.

wlègel m. der Dreschflegel. *hanthalp* (s. d.) m. die Handhabe, der Stiel desselben; *klöppel* (s. d.) der obere Theil.

wlischen pl. Schuppen im Haar, Krh. — nd. zuweilen *flosken:* Flossen, Fromm. III, 375. Schmell. I, 594 hat *floschen* für Flossen; die Bedeutung weicht zwar ab; der Wechsel des Vocals *i* und *o* ist nicht ohne Beispiel, s. oben **fosch.**

***wlögel**, pl. 1. Flügel, 2. die Flossen eines Fisches, Krh., vgl. nd. *flossfeddern*, Fromm. III, 375 und das vorige Wort.

***wlòta'maus** f. Fledermaus, Krh., vgl. oben **flètala** *flettermaus:* Schmetterling und Wtb. 51 unter **fleidern** und **flettern.** Cimbr. *wludarmaus:* vespertilio, Kärnth. *fluttarmaus:* papilio, Fromm. IV, 54.

flugs *wlugs:* sogleich, schnell, vgl. wtb. 51, es ist auch in Kuh. und Krmn. üblich; im mhd. *fluges* namentlich bei Konr. von **Würzburg** Gr. gr. IV, 680.

***frà** f. Frau, Krmw., auch in Mw., vgl. Wtb. 125, 132, ebenso **westrw.** Schmidt 347. Das Juden-Deutsch, das viele md. Elemente bewahrt, hat auch *frà*.

wràd f. Freude, Prb. **wraid**, Krh.: an letzterem Ort, wo nhd. *eu* immer *äü* gesprochen und von *ai ei* unterschieden wird, wäre *wrààd* zu erwarten. *wràd* wäre mhd. *vreide* (denn *à* = *ei*) wie Wackernagel Lesebuch I, 895, 16, wobei nur das consonantische *w* des ahd. *frewida* ausgefallen scheint; aber *wraid* (= mhd. *vride*) scheint eine unerklärliche Form. Die cimbr. Formen sind *fruobede, fröbede*, Cw. 122[b].

wrailët, *wrait:* freilich, Prb. Zch.; so hört man daselbst auch *pumelët:* pamæhlich, Wtb. 32. Es scheint ein adverbbildendes (dem für das Particip — *end* eintretenden — *et* zu vergleichendes) *t* an die Stelle

des *ch* zu treten; vgl. das **henneb.** *frinet:* vorhinig? Ztschr. II, 404. 11. (**Aachen.** Mundart: *rellits*, *verlits*, *vlits*, *vlets*: vielleicht; hier ist jedoch wol nur das *ch* weggefallen, wie es der Mundart gemäss ist, und *t* verblieben; was ist aber das *s*? anomale Bildung aus dem —*s* adverbialer Genitive, vgl. Gr. III, 133f.: Nachts u. dgl.) Das österr. *fraili* wurde wahrscheinlich dem slav. *pomalu* analog behandelt, so dass das zur Sylbe —*lich* gehörige *l* verblieben ist.

wraitjaf m. der Freidhof, Friedhof, Prb. mhd. *frithof.* Zips: *totengarten.*

* **wrâs** f. Freisen, Prb. Vgl. Wtb. 52.

* **wrêgen:** fragen, Krh. *powrêgen* n. die Beichte; *zum powregen gehn:* zur Beichte gehen. Hw. *fregen* f. *fragen* findet sich in der Oberpfalz, in Nürnberg, bei H. Sachs, Herb. (und Herm.) v. Fritzlar, bei Bruder Berthold, Frauenlob, Ben. Müll. III, 391 und schon im Wessobrunner Gebet.

* **fressbretal** n. der hölzerne Teller, Krmw. Es muss demnach, wenn es überhaupt irgend wo üblich ist, in der Vorstadtsprache von Kremnitz vorkommen. Ich habe es im Munde des Volkes nirgends angetroffen, vgl. Wtb. 52.

Fundstollen, pl., **Funtscheln:** ein deutsches Dorf bei Prb., slav. *Chrognice*, madj. *Chroinitza*. Korabinsky, S. 83, kennt nur diesen Namen und nennt es ein slovak. Dorf.

fürnœm, * *wüe'nœm*, *fie'nœm*: schön; *dås is fie'nœme':* das ist schöner! Krmw.

fürwar, *vo'bœr:* Luzn.

wüə'beta m. Frühling, Krh.; *wiëbet*, Prb. ein neuer mundartlicher Name des Frühlings, für den sonst *Lenz, Frühjahr, Auswært* üblich ist. Auch bei den Namen der Jahreszeiten wäre sehr zu wünschen, dass die Grenzen des Vorkommens eines oder des andern Ausdrucks von den Sammlern und Forschern angemerkt würden. Wenn das Wort *für-* oder *vorwetter* bedeutet, so befremdet das Geschlecht und *wetter* stünde für *sommer*, vgl. allenfalls *hornunges wetter*, Grimm's Geschichte d. deutschen Sprache, 84. — nl. heisst der Frühling *voorjaar*, helgoländ. *voerjuar*, schwed. *vår*, *vårtid*, dänisch *vaar*, *foraar*. Vielleicht steht *fürwärt* m. (= *wiə'be't*, Prb.) für *auswärt*, der Ausfall des zweiten *r* wie in **læbə't.** s. d. siebenb. alemann. austage. Fromm. V, 330.

fürwitz **wüe'betzig**, **wie'betzig:** gescheit; *unser hrechta'. dås ëst a wie'betzigə' man:* unser Richter, das ist ein gescheiter Mann. Krh. *wie'betzen:* neugierig sein. *zwaü pest denn koma? öm wê denn?* Warum bist denn gekommen? warum denn? Antwort: *as hât mech je gewiebetzt as e' gesond sait:* es hat mich eben gefürwitzt (die Neugierde geplagt) ob ihr gesund seid, Krh. Ich habe das Wort *wiebetzen* schon Wtb. 104 aufgeführt; es wird wol auf *für-* (oder *fir-?*)*witz* zurückzuführen sein. Vgl. Schm. IV, 207.

wuəbågn m. der Fuhrwagen des Fuhrmanns; namentlich in Trh. sind viele Fuhrleute.

wüə'berign, Krh. *furbricken*, Krmw. wie in der Oberlausitz, Anton 17, 25. fuhrwerken, das Geschäft eines Fuhrmannes treiben, vgl. **herberigen, hæberign.** Die Verwandlung von *-berg*, *-werk* in *-brich* ist ebenso in Krh. als in d. Zps. und im **siebenb.** häufig, vgl. *Schelmbrig*, *Kirprich*, *Burprig*, wo die zweite Sylbe überall für *berg* steht, Wtb. 34. Ferner siebenb. *dåwreng*, *håntwrenk* (aus *då-wrig-en* etc.) wo in der zweiten Sylbe *werk* enthalten ist, Fromm. V, 39. Als ähnliche Lautumstellungen im Siebenb. führt Haltrich daselbst noch an: *Kirfich, stiewrich:* Kirchhof, Stegreif. So hört man in der Zips: *Kirchdrauf*, *Meinersdrof* für Kirchdorf, Menhardsdorf. *-werk* wird auch in **Schlesien** zu *prich: Hamprich, Hülzprich* etc. Weinh. 104; auch die österr. Mundart hat *tåbrich* f. *tagwerk.*

vusperkraut, *fuschperkraut* n. „sideritis Linnéea", sonst Gliedkraut; nicht nur in Schemnitz, Eltsch, sondern auch bei den Schwaben im Banat und den Baiern in Pressburg so benannt. Es soll Wunden heilen und eine belebende, erquickende Kraft besitzen. Wenn man durch den bösen Blick verhext ist, so wäscht man sich damit u. dergl. *fusper* erinnert an bair **fispern,** *busper, musper* und *wusper*, Schm. I, 537. II, 642. Schweiz. Stalder I, 248. Elsäss. Fromm. IV, 468. Vorarlberg. *æsper*, Fromm. IV, 5. *musper*, Fromm. III, 214. Fränk. (Göthe) *mustern*, Fromm. III, 214. Salzungen *busper*, Fromm. II, 285, 18; vgl. lat. *mustus:* jung, frisch, woher: *mustum* (sc. vinum): most. Es wollte mir nicht gelingen die Pflanze zu Gesicht zu bekommen, und den Namen *fuschperkraut* irgendwo gedruckt zu lesen. Dr. Kornhuber belehrte mich darüber auf das gründlichste wie folgt: das sogenannte Fuschperkraut ist die Stachys recta L., siehe Neilreich, Flora von Niederösterreich, Seite 504, wo es Vesperkraut heisst. Lumnitzer Flora posoniensis Seite 249 schreibt Fussperkraut, Endlicher p. 229 Fussbeerkraut, die Frucht ist aber keine Beere, sondern eine samenähnliche Spaltfrucht. Als sideritis führt sie auf Rivinus (+ 1725). Clusius, Pseudo-Sideritis: Koch, Schweizer Flora II, 671. Sie heisst sonst gerader Ziest, über ihre Heilkraft s. Lennis Synopsis 313. Unger, ak. Sitzgsber. 1858, Heft 26. Löben, Anweis. z. Pflanzenkunde, Halle 1832, Seite 77.

wiə'zn —: pedere Prb. ahd. *firzu;* *wüə'z* m. πορδή Prb.

wüxen, 1. necken, 2. coire, Krh. vgl. nd. *fucken, fucksen,* Fromm. III, 366.

G.

gaffel f. Gabel, Wtb. **altköln.** *gafele*, Fromm. II, 434.

Gaidel: ein deutsches Dorf bei Prb. Die Mundart steht zum Theil näher der von Trxlh., doch verwandeln sie *f*, *w* nicht in *w*, *b*. Die Gaideler werden verspottet mit dem Worte *mächen*, weil sie *mächen*, *pächen*, *läng* sagen, nicht wie die in Prb. Smh. *mächen*, *pächen*, *läng*. Dies erinnert an die Moccheni Italiens. Cw. 147. In der Aussprache der Zecher (aus der Zeche, sl. Cach) klingt *Gaidel* wie **Gârö**, **Gar'l**.

Gaige f. der Dudelsack in Prb. Krh., indem die Violine *videl*, *widel* (s. d.) heisst.

ganst: bis dahin, nahebei, gleich. *ganst bai der kirch*, gleich bei der Kirche. **Aachen.** Mundart *bekants:* beinahe, fast. **nl.** *bykans*, *bykants:* nahe am Rande, der *Kante*, Müll. Weitz 13.

gansai m. der Gänserich, Krh., vgl. **-ai.** In der Zips *gâues*, Wtb. 53. Im **siebenb.** heisst die Gans: *goas*, der Gänserich: *gunz* (Sächs.-Regen), *gunzen*.

gàrzen, Wtb. 55. Im **siebenb.** *garz*, in **Aachen** *ga'z:* bitter.

gauschàch, **gauschoch** m. grünes. *Kuckeritzegauschàch*, *paongauschàch*, *krumpirgauschàch:* Grünes von Mais, von Bohnen, Kartoffeln, Pls. Lrzu. Im **Pinzgau** bedeutet *gausch -et* aufgedunsen, Schm. II, 77. Aus dem bair. *bauschen* wird im österr. ein ganz analoges *pauschet:* bauschig (über *-et* = *ig* vgl. zu *wrailet*), aus bair. *boschen* ein ähnliches *boschet*, Schmell. I, 214 und ein subst. *boschach*, Gebüsch, Schmell. I, 214, daneben Schmell. I, 402: *doschen*, *duschen*, *dosten*, *dotsch* von ähnlicher Bedeutung; daher: *doschet*, *dostig*. Es scheint der Anlaut zwischen allen drei Millautreihen zu schwanken: *doschet*, *boschet*, *gauschet*. Die Endung *-àch* ist auch cimbr. *gamischach*, *gapletterach* etc. Cw. 105. 123. mhd. *-ach*, z. B. *grazzach*, *buschach* etc. ahd. *-ahi* G. gr. II, 312, z. B. *gavessahi*, 1091. *spizahi*, *sprithahi*.

gên in **ergên:** zu Statten kommen, conveniren, z. B. gib mir das Papier lieber und zerreiss es nicht, *es ergêt sich mir schon*, d. i. ich kann es schon brauchen. Neusohl. slavischer Einfluss.

geis f. zwei hohle Hände; im Oberland der Zips (s. Wtb. 75) *e geis voll* zwei Hände voll; in Leutschau: *e geistvoll*. Oberlausitz *gestfell*, Anton 8, 13, 18, 10. Diese Form steht am nächsten der *gausen*, Schmell. II, 74 (was an das österr. *jausen:* Vesperbrod, madj. *uzsona* erinnert). vgl. mhd. *goufe*, *goufse*, schles. *gabsche*. nd. *göpse*, nl. *gaps*, bair. *gauffen*, *gauffel*, *göfl* (so auch cimbr., vorarlberg., österr.), vgl. Kärnthen. *höfile:* ein Löffel voll? andere Ausdrücke, wie henneberg. *bauzel*, Fromm. III, 132, Weinh. 25; ferner Kuhn's Zeitschr. II, 53 (citirt bei Weinh. a. a. O.).

gekräudich n. Wtb. 54. Ebenso **siebenb.** in Sächs.-Regen H.

geisel **gâsel** f. Peitsche, Geisel, Krh. *geisel* auch in Ksm. *Zwâ-wächech halln de gâsel:* zweifach halten die Geisel, d. i. dass man das Ende der Schnur und den Stiel zugleich in der Hand hält. *ga'stecken* m. der Peitschenstiel. Krh., ähnlicher Wegfall des Auslautes in: *prüfleck*, *grûvater*, *mû:* Brustfleck, Grossvater, muss, Krh. Auch in der Oberlausitz ist der bäuerische Ausdruck dafür: *gessel*, Anton I, 12. *gissel* VIII, 12.

gelndenga n. die Kuh hat das *gelndenga*, d. i. sie ist aufgebläht, Krh., vgl. **bütening.** — In österr. Mundart, in Wolfsthal, hörte ich: *wân di schâf afn frischn klê wâssa tringn so werns laicht hölli*, d. i. gebläht. Hier ist das Wort *hellig* mhd. *hellec*, das sonst für inanis, hohl, leer, leerhallend, leerklingend angewendet wird, für hohl, aufgebläht gebraucht, scheint aber dasselbe Wort. Das Zeitwort *hille*, *hal*, *hullen*, *gehollen:* erschalle, ertöne, Ben. Müll. I, 683; partic. *hëllende:* leerhallend, erinnert an *gille*, *gal*, *gullen*, *gegollen*, Ben. Müll. I, 519, woher das *gëllende*, *gelndinge* (vgl. zu *bütening*) mit ähnlicher Bedeutung entspringen könnte, obwohl *gille* mehr für: ich schreie gebraucht wird.

gëpel m. der Gipfel, Wipfel, Krh. *geppel*, Knh.

gern **gèa'n:** gerne: *nje a so gèa'n*, Prb. Dpsch., wie schles. *su gärne!* österr.: *a so!* Antwort auf die Frage warum? wenn man den Grund nicht angeben will oder kann; vgl. Weinh. 27 und Holtei's Gedicht: *su gärne!* S. 170 (2. Auflage); auch in der Oberlausitz, Anton VIII, 12.

Gerode: jetzt *Kopanica*, ein ehemals deutscher, jetzt slav. Ort bei Schemnitz, wohl eine Ansiedelung aus dem Harze von dortigen Berghäuern gegründet, vgl. *Harz-Gerode* u. a. Formen, Förstemann Ortsnam. 1193 f.

gerst* **gèa'scht f. die Gerste, Krh. *gäe'scht* Mw. vgl. Wlh. 53.

gëste gäste: eine Kuh, die übers Jahr schon *melk* ist, ist *gäste*, Zips. Wtb. 53. **oldenburg.** *gæst*, nd. *geest*, *gast* etc. Fromm. III, 496.

***gestöpp** n. Gewürz. *röts gestöpp:* spanischer Pfeffer, *schwâa'z gestöpp:* Pfeffer, Krh., auch in Siebenbürgen und Zipsen, Wtb. 99. **altköln.** *gestubbe:* Staub, From. II, 436.

***geträd** n. Korn, Getraide, Krh.

***getschirr** n. Geschirre, Töpfer-, Pferdegeschirre, Krh. Über *tsch* s. Wtb. 46.

***géut:** gut, Krmw. — Fast zweisylbig wird um Kremnitz, namentlich in K h. das mhd. *uo*, *u*, *ô* in: *pléom*, *géot*, *kéo*, *hréo;* *séon*, *héond;* *léon* (Blume, gut, Kuh, Ruhe, Sohn, Hund, Lohn) ausgesprochen. Ob es

éu oder *éo* zu schreiben sei, ist schwer zu entscheiden, indem das *e* stark vorklingt und der zweite Laut nur leise nachhallt; denselben Klang hat in der Zips *éu* für *â*: *méul:* mal etc.

girmchen m. das einjährige weibliche Lamm, Wtb. 55. **siebenbürg.** *germchen*, Haltr. 64. **westrw.** *gärmlamm*, Schmidt 68.

***gisbaijon, gisbeon** m. (dreisylbig daktylisch zu sprechen) der Habicht, Geier, Raubvogel, Dpsch. Sollte der *Huschwai*, Wtb. 61, 103, verwandt sein? derselbe heisst bei den Wallachen: *Ismeau. Hismo. Ismeus*, Müll. siebenb. sagen, 164 f: sonst wäre ich geneigt, aus der Aussprache auf dreifache Zusammensetzung des Wortes zu schliessen. In *wai, bai-* kann ahd. *wie* enthalten sein, vgl. **wstrw.** *hawwei*, Schmidt 71.

***glâ:** er hat *gla* alles verrichtet, er ist *glâ* schon fertig, d. i. er sagt, dass er alles verrichtet habe, schon fertig sei. Hochwies. *ano glâ:* quasi vero! Krh., jedoch daneben *glaûbet*, Krh *es ist je glaûbet je's:* es ist ja wohl das? Krh., Einschiebpartikel aus *glaube ich* entstanden (merkwürdig ist hier die Verwandlung von *-ich* in *-et*, vgl. **wrailet**), berührt sich jedoch in Form und Bedeutung mit *gleich, gleichwol*, z. B. *ano glâ* könnte mit dem ironischen *ja, gleich!* übertragen werden; doch stimmt die Form nur zu *glaub*, nicht zu *gleich*, denn in Krh. steht *â* immer für das mhd. *ou* oder *ei*; hingegen mhd. *î* wird *ai*, Wtb. 29. 48. 65. 103 *. — In den bei Schmell. II, 525 unter *gleich* angeführten Sätzen könnte zum Theil auch unser *glâ* enthalten sein. So wird in Krh. *glaûbet* wie österr. *glaiwel* (gleichwohl) angewendet in: *er est glaûbet necht zofreden: er is glaiwel nit zfridn*, d. i. er ist dennoch nicht zufrieden. — Unserm *glâ* am nächsten kommt oberpfälz. *glau*, Schmell. II, 411: sächs. *glêch*, Fromm. I, 293; schles. *glêbch, glêch, glêich, glê*, Weinh. 27; Oberlausitz *glêch, glê*, Anton I, 12. In *glaûbet* scheint sich *ich* von *glaube ich* in *et* verwandelt zu haben (oder *glaubet':* Condition.?) wie in Prb. *-lich* in *-lit*, s. **wraillt, ma˘t.** — Dass diese Partikel wie österr. bair. *hált*, d. i. ich halte dafür, ahd. mhd. *wânich, wæne, wæn*, wie madj. *hiszen!* (aus *hiszem:* ich glaube) und das weiter unten folgende **ma˘t**, als verkürzter eingeschobener Satz zu verstehen ist, brauche ich nicht zu erörtern.

Glaserhâu: ein deutsches Dorf (Korabinsky nennt es ein slav.), aus Missverständniss von den Slaven *Sklenno* genannt. Laut einer Urkunde im Stadtarchiv zu Kremnitz ist im Jahre 1360 eine silvosa possessio einem gewissen **Glazer** (= *Glaser*, s. Wtb. 89) zur Ausrodung und Colonisirung übergeben worden, die bald darauf unter dem Namen *Glasirshaw* auftritt, s. *hâu*.

***glättglas** oder **glattaisen** n. Glaskugel zum Glätten der Wäsche. Krh. *glätten* ist auch in der Schweiz der Ausdruck dafür, Stalder I, 453, österr. bair. *bügeln, Bügeleisen;* in Obersachsen: *Platteisen*.

gletzel (= *glätzel?*). n. die grüne Frucht von Birnen, Äpfeln u. dergl. sobald die Blüthe abfällt. Krh.

gletschen: platschen *und metten kletscht er ren ens sei*, Wtb. 117, *es gletscht séu runder wie â bârfissige katz* (sc. d. Regen), Ksm. vgl. **klätsch**, Wtb. 69.

glimen: glühen, z. B. vom Eisen. Krh. vgl. **glosen** mhd., *glime, gleim, glimen* neben *glimme, glam, glummen*, Gr. gr. II, 45.

gloren: schaun, glotzen, Kuh. weit verbreitet, **nd. md.** aleman. *glaren*, **öst.** bair. *gluren* etc. s. Fromm. III, 377.

glutzen: blinken, glänzen, (es) *glutzt als wie wenn sich e stérnchen putzt*, Wtb. 117, vgl. **cimbr.** *glaützen:* glänzen, CW. 125.

***goda** f. die Pathin; **pât** m. der Pathe Dpsch. Das erstere Wort *gôde* ist in Österreich und am Rhein zu hause, in **Franken** gilt dafür **tote**, ebenso cimbr. und in Krh. Wtb. 53, in Knh. *töter* m., *töfra* f., s. Fromm. II, 92. Solche Wörter im cimbr., die nicht österr. sind, müssen besonders beachtet werden.

***gôla** n. goller, besonders der Streifen am Hemde, der um den Hals geht und an den Kragen kömmt, Prb. lat. *collare*, mhd. *gollier*, Ben. Müll. I, 552. In süddeutschen Mundarten, Fromm. IV, 107.

***gölen:** schreien, Krh., schles. *gillen*. ahd. *gilôn*, Weinh. 27, vgl. daselbst S. 25 *gâl*. Die Form *gölen* kann aus *güllen* für *gillen* entsprungen sein; das *ü* für *i* vor *l*, sowie *ö* für *e* vor *l* ist österr. Die Hätzlerin hat *gült* für *gillet*, Ben. Müll. I, 519, vgl. auch mhd. *goln*, Heinr. Tristan Ben. Müll. I, 519, Stalder I, 463: *gôlen* = jolen.

gôt got m. Gott, Krh. in Redeformeln: 1. *rechtankot:* gleichsam, gotterkeit, Krmw. vgl. *Gott sam keit, sam Gott keit* und alle die Formen, wie sie Fromm. Zeitschr. III, 349 so schön zusammenstellt und zu denen dies und das folgende ein fernerer Beitrag ist; 2. in der Zips wird ähnlich angewendet: *gott-sprech:* gleichsam, damit es gethan sei: *er hat es nur so Gott sprech getan*, Ksm., vgl. *Gott sprich, zum Gott sprich (sam Gott spræche)*, Fromm. III, 349. — 3. gleichfalls in der Zips: *gottche, gott ge gott gæ:* nur; Leutschau, Ksm. *wenn èch Gott ge ein einziges schwämmchen gefunden hätte!* — Hier können wir sehen, wie die Sprache der mehr städtisch gebildeten Zipser, die der Schriftsprache näher steht, die sonst unverständlich gewordenen Formen der Krickerhäuer Mundart aufzuklären dient. Da jenes *Gott ge* nun in der Zips gefunden ist, darf ich nun auch das krickerhäuische *kockê, kockebêr, kockebâs*, Wtb. 71, 104, unbedenklich in *Gott-gebe*,

Gott gebwer, *Gott gebwas* (quomodocunque, quicunque, quodcunque) auflösen, formeln, deren Anwendung in demselben Sinne Fromm. III, 347 besprochen hat. — *Gotvr kom zu uns!* willkommen! Ksm. Dpsch.

**goppnkomt paines:* Gott willkommen bei uns, Prb.; so wird man beim Eintritt in's Zimmer begrüsst. Dann heisst es gewöhnlich noch: *schnaitich a von unsa'n pröt! setzt ôf 's hitl:* schneidet euch ab von unserm Brot, setzt auf 's hütl! Antwort: *'s est je net schbäa'!* 's ist ja nicht schwer. — *Gôtele* n. In Münichwies schrieb ich folgende Beklagung eines Weibes am Sarge ihres Mannes auf:

ach gôtele! ach gôtele mains!
was we' ich jetz machen?
ach du mein ė gesell,
vorstėa maina! —
gutkåt mainė,
du hast mich dåu gelaszt:
wer wid etze mai kind erhalln?
wen de månele anhåm koma,
wu wist du sain?
ach gôtele mains, gôtele mains!

Die den Münichwiesern besonders eigenen Diminutiva derart (*pfäffele*, *kulele* etc.) konnten wir schon in dem was Wtb. 125 mitgetheilt ist, wahrnehmen.

Goltpach f. jetzt Kolbach b. Schemnitz 1373, Schemn. Archiv.

gràs n. Gras. *gràs* **hân:** Gras mähen, mähen, Krh., s. **hân.**

graun: ekel empfinden Prb.

***graup** f. Graupe, Krh., in **md.** Mundarten für das süddeutsche *grauss*, s. Weinh. 24. *hâ'lgraup* (= Heidelgraupe) f. Buchweizen, Krh.

***grimpal, grimpele** n. ein Stückchen, Krmw., s. Wtb. 56. **Aachn.** *grömel.*

***greinen:** weinen, in der Zips in Prb. und im **sieb.** in Sächs.-Regen; in Schässb. bedeutet *grengen:* schelten; auch im Österreichischen bedeutet *greinen:* schelten, zanken: *einen ausgreinen* d. i. ausschelten, und von da scheint diese Bedeutung in die Mundart von Schässburg eingedrungen, so wie auch in das Schlesische diese Bedeutung theilweise eingedrungen ist, Weinh. 30. Echt mitteldeutsch ist wohl nur die Bedeutung: weinen, die im **nd. Aachn.** und in der **Oberpfalz** gefunden wird, die aber der Österreicher nicht kennt, s. Müll. Weitz. 74. Schm. II, 111.

grob: gross, vornehm, mächtig, *grober herr:* gnädiger, hochansehnlicher Herr; ich fürchte mich vor eurer *grobheit*, euer Ansehen, vornehmer Stand macht mir bange Pls. *grobe wisch:* grosse Fische, Pils. Glsh. Krh.

grôscha f. 1. alte Frau, 2. Hexe, besonders den kleinen Kindern feindlich gesinnt: *de àlda grôscha* (das sch weich wie französisch *ja* in *jamais*) Prb., vgl. das folgende Wort.

***grôsel** f. Grossmutter. Krh. Schm. II, 120. hat: *àlde grùisel:* Person, die gerne *greuselt*, d. i. mit zarter, schmeichelnder Stimme spricht? vgl. mhd. *alter griusline*, Ms. I, 81. Ben. Müll. I, 378. vgl. **grôscha, grulla.**

groscheln, *kroscheln* in: *sich* **bekroscheln:** sich erholen. Auf den Dörfern der Zips Genersich I, 142, vgl. Wtb. 74. Zu vergleichen damit ist **schweizer.:** *ergreschlen:* erschöpfen etc. s. Stalder I. 473. *gräschlich:* munter, wohlauf, im Berner Oberland, Stalder a. a. O.

***grulla** f. Grossmutter, Prb. **schles.** *grule* f. was Weinh. 31 von nd. *gruli:* graulich ableitet, vgl. **grûvater, grôscha, grôsel.**

***grübel** m. Pfeifenstocher, Krh., vgl. *ein glesîn grüft* = Griffel. Ben. Müll. I, 581. In md. Mundarten wird *f* inlautend zuweilen zu *w* und *b*, s. Fromm. II, 499.

***grüsel** n. Gänschen. Knh. *grüsala*, Krh. Wtb. 57. **henneb.** *grusel*, Fromm. I, 531; nordböhm. *grischa*, Fromm. II, 31, 33; **schles.** *gruschel*, Weinh. 31, ebenso in der **Oberlaus.**, Anton I, 12, vgl. Stalder I, 486: *gruscheln* = gratitare.

gruvàter m. Grossvater, Prb. Schon in *gä'stecken* für *gäsel-stecken*, in *prüfleck* f. Brustfleck haben wir ähnlichen Ausfall des Auslautes, so dass man in *grulla* (s. d.) gleichfalls *gru(szel) la* = grossmuterla vermuthen könnte, wenn dies die schles. Mundart gleichfalls zuliesse, in der das Wort auch vorkommt.

gutkåt f. Güte, Mw. **altköln.** *guetieheit*, Fromm. II, 438.

H.

Zu dem was Wtb. 57, 86 über *h* gesagt ist, finde ich noch hinzuzusetzen: ein merkwürdiges Beispiel des Ausfalls von *h* vor *t* in *recht:* **dės ëst e rėta we'soffena lomp!* das ist ein rechter versoffener Lump, Krh., vgl. Pfeiffer über Gotfr. v. Strazburg S. 7. Gr. gr. I^2, 439. Daneben hört man in Krh. *di rechte hånd.* Ungehöriges *h* im Anlaut wie im Inlaut bemerkten wir bei **puchheckel, erdhauch, her, he.** Die alte Einschiebung des *h* zwischen zwei Selbstlauten, mhd. *Gabrihėl.* Gr. gr. I^2, 438. schles. *geschrihen*, Weinh. Dialektforschg. S. 87 bemerkte ich in Trexelh.

dėus (wahrscheinlich gedehntes *dės:* diess) *Åntsche* (Aennchen) *dėus Åntsche,*
kån anda' mädl
as Gæberhėlen Åntsche!
dėus Pållai¯ (Paul lein: Paulchen) *dėus Pållai¯,*
kån anda' knechtel
as Mockesch (Name) *Pållain!*

a hriselechta àppel
und a prauna keə'n
s Gœberhèlen Àntsche
hàt Mockesch' Pàllain gèə'n.

haben in Lorenzen, Paulisch. Hochw. Münichwies: III. pers. präs. sing. * *her* **hàbt,** vgl. altsächs. *habid* nl. *he* **hèft** die erste Person meistens: * *ech hà*, z. B. *ech hà s eng je gesàgt; ha-r-echs eng selt nit gesàgt?* habe ichs euch damals nicht gesagt? Krmw. *ha-l-ech nicht?* Prb. *ech hàb, do hàst, her hàt, bir hàn, ĕr hàbts, si han*, part. *gehàtt*, Dpsch. s. Wtb. 57.

hacken in: **à hàcken** (abhacken): umhauen: *pàm ahacken:* Bäume umhauen, Krmw. *nischt behackt ont nischt behuobelt:* ungeschlacht, Knh.

hàf in **zàf** erkannte ich erst als ich in Polesch in demselben Sinne *zohàf* (in der Zips *ze héuf*) sagen hörte; *hàfen:* häufen in dem Sinne für hinreichen, genug sein; *die supp hàft sĕch mĕr nĕch*, die Suppe sättigt nicht, Pils.

haya! im Wiegenlied:
haija bobaija, bàs hràspelt em strå?
maüsel sain drenna de toen nje a så. Krh.
in Fallersleben: *eia popaia, wat ruççelt im stro?* Fromm. V, 291, genau so in Holstein und fast überall im mittleren und nördlichen Deutschland verbreitet, s. Fiedler, Volksreime aus Dessau 18. Simrock, Kinderbuch 49 *heia poppaia* wohl ganz allgemein. Rochholz, Kinderlied 309. Die bair. österr. Volkssprache hat daraus das Zeitwort *heien, heielen*, d. i. schlafen, gebildet. Schröer's Weihnachtsspiele 90. Schm. II, 133.

hainàm f? so heisst das Fest am Tage nach der Hochzeit in Praben, wobei feierlich ein lebender Hahn in's Brauthaus getragen wird; die Junggesellen haben dabei Federwische auf den Hüten. — Die schwäbische Sitte *um die henne zu reiten*, Fromm. IV, 109 ist mir nicht klar. Das Wort *hainàm*, den Lauten nach scheint ähnlich gebildet wie mhd. *erbenàme:* Übernahme der Erbschaft, Müll. Zarncke II, 370, und der erste Theil könnte mhd. *hie*, ahd. *hiwo:* der Gatte, die Gattin sein (da *ai* in Prb. mhd. *î* entspricht): es wäre dies Fest ursprünglich die feierliche Übernahme der Braut, für die als Kaufpreis den Eltern derselben ein Hahn gesendet wird.

Haizpach f. so heisst 1373 der Badeort Glashütten oder Sklenno (nicht zu verwechseln mit Glaserhäu). Schemn. Arch.

hàlln: halten. *ech hall etze de yaszl e dr hànd:* ich halte jetzt die Peitsche in der Hand, Krh.; ebenso *schelln:* schelten, Krh.; *spelln:* spalten, Krh.

halp m. in *handhalp* m. Die Handhabe des Dreschflegels, Krh. mhd. *halp* stm. Ben. Müll. I, 614, schles. *halm*, Weinh. 32, wo darüber weiterer Nachweis zu finden ist.

ham in **anhàm:** heim, nach Hause, Prb. *a hå˜*, Mw. *hûm*, Pls. *kummt anhàm*, Prb. *kot a hå*, Mw. vgl. Wtb. 59.

hàn m. so heissen in Hochwies, Krickerhäu, Schmiedshäu verschiedene waldige Höhen, vgl. der *hahn* für hain im **schles.** Weinh. 33. In Paulisch soll es die Feldmark bedeuten, vgl. slov. *han*.

* **hànappel** m. die Frucht des Hagedorns, Dpsch., ebenso in **Aachen**, Müll. Weitz 77. in Krh. *hàe˜ putten* vgl. Wtb. 60. Die Dopschauer deuten es als *hahnenapfel*, doch ziehe ich die Ableitung von *hagenapfel*, die am a. O. gegeben ist, vor.

hano: s. **ano.**

hand **hentschen** s. Wtb. 58. **Aachn.** m. *händschen.*

Handerburz m. dieser im Wtb. 41 besprochene Spottname der Krickerhäuer erklärt sich vielleicht am natürlichsten aus dem Handel mit Wurzen, d. i. Heilkräutern, den namentlich die Münichwieser treiben; diese zogen wie die schlesischen Aberanten oder Laboranten, s. Weinh. 50, bis noch vor Kurzem als fahrende Heilkünstler weit im Ausland herum; ihre Mundart erinnert besonders an die schles. Gebirgsmundart.

hàsenblouhe, Wtb. 61, ein dünner, trockener Kuchen, **siebenb.** in Sächs.-Regen *hausenblåse.*

* **hassenusz** f. die Haselnuss, die auffallende unorganische Verschärfung des *s*, s. Wtb. 59 f. 25, findet sich auch im **siebenbürg.** *hassel* und in der **Aachener** Mundart: *hasselter*, Müll. Weitz. 80.

haüp * **hàp** n. das Haupt. *hàpschüdel:* Ohrfeige, Krmw. *hàpkrànket* f. Nervenfieber, Krmw. Prb., vgl. Wtb. 59 und unten *hèp.*

hawi, hàw, hàu, **hà** n. das *hàu*, eine Rodung, Stelle, wo der Wald ausgehauen ist, Niederlassung an einer solchen Stelle, z. B. *Michels hàu, Mechls hà:* Michaels Niederlassung im Walde, Smh. Das Wort ist in derselben Bedeutung im Harze noch üblich, Förstemann, Ortsnamen 715. Die mit *hàu* zusammengesetzten Ortsnamen des ungrischen Berglandes sind insgesammt solche Niederlassungen im Walde, die Wohnungen, einstöckige (in Krickerhäu nennt man sie *zwĕ˜stöckech*) hölzerne, vereinzelt stehende Blockhäuser mit grossen Höfen, zuweilen jetzt noch vom Walde umgeben, selbst in der „Stadt" *Krickerhàu* (s. d.). Förstemann a. a. O. nimmt an, dass das Wort *hàu*, ahd. *hawi*, oft Veranlassung zu einem Namenelemente gewesen sei, „doch ist es als letzter Theil von Ortsnamen kaum wieder zu erkennen, da die auf *-huba*, namentlich aber die auf *-hof* ausgehenden diese selteneren Bildungen gänzlich verschlungen haben." Er führt die kennbarsten Formen an: *Gundihhinhena* (8), *Cunzelshowe* (11), *Chitanreinishowa* (4), *Redilinghowe* (10) und *Widehowe* (11). Die reine Form *-hawi*, später

höw scheint nicht vorzukommen. Reichliche, wenn auch spätere Belege bieten die urkundlichen Formen (die ich erst jetzt bei Bereisung der Bergstädte 1858 einsehen konnte) unserer Ortsnamen, die weder die Deutung aus *-huba*, noch aus *-hof*, sondern nur die aus ahd. *-hawi:* der Aushau, das Häu, zulassen, wie wir gleich sehen werden. Und so wäre denn allen anderen Deutungen dieser Namen, vgl. Wtb. 57, 74, ein Ziel gesetzt und die richtige Schreibung ein für alle mal festgestellt. Weil man die Sylbe *-häu* in der Aussprache des Volkes *-hå* nicht verstand, wollte man es aus slav. *-hay* deuten und schrieb *-hay* oder gar *-hain.*

Eine Urkunde über die Gründung von *Kuneshäu* oder *Kuneschhäu* vom Jahre 1342 konnte ich im Originale nicht sehen, doch fand ich im Kremnitzer Stadt-Archiv in einer Urkunde vom Jahre 1429: *Kwnushaw* und *Hannushaw* (jetzt Hanneshäu). Laut einer anderen von 1360 im Kremnitzer Stadt-Archive wird einem domino *Glazer* filio Gerhardi eine populanda silvosa possessio, scultetia hereditaria verliehen. In einer spätern von 1409 ebenfalls daselbst in Kremnitz steht schon *Glasirshaw, Gloserhaw.* 1441: *Glasserhaw, Glaserhaw, Gloserhaw.* Um 1364 soll ebenso von einem scultetus *Kricker* (alias *Grygger*) *Krickerhäu* gegründet sein, doch habe ich die Original-Urkunde, die im Kremnitzer Stadt-Archive liegen soll, nicht finden können. Im Neusoler Stadt-Archive findet sich eine Urkunde von 1457, wo der „possessio" *Krickershaw, — Krikershaw alias Krikerow*" Erwähnung geschieht. Eine Urkunde (durch Kemény veröffentlicht im Magazin für Geschichte Siebenbürgens von A. Kurz 1844, Seite 189) von 1385 hat *Henul de Grykkerhow* und *villa Grykkerhow.* Korabinsky schreibt *einmal* noch Krick*eheu*, S. 224. Ipolyi in Wolf's Ztschr. f. Mythol. I, 260 schreibt: „*Krickehaj* für Gregerheu" und weiter „in älteren Urkunden (wird dieses *haj*) *heu* (geschrieben)." In einer der Matrikeln des XVII. Jahrhunderts auf dem Pfarrhofe zu Krickerhäu fand ich *Krickehäw*, in einer zu Trexelhäu von demselben Alter *Trexelhäu.* M. Bel. schreibt *heü*, z. B. not. Hung. IV, 242: *Kuneschheü, Haneshеü.* Dass der erste Theil dieses Namens den scultetus oder Gründer einer Ansiedlung bezeichne, habe ich Wtb. 74 errathen. Ein solcher war 1360 *Glazer* (d. i. Glaser, s. Wtb. 89), der Sohn Gerhardi, um 1364 *Grykker* oder *Kricker*, so werden *Kunusch-, Hannusch-, Trexel-* etc. Personennamen sein, wie die von Förstemann a. a. O. mit *-häu* zusammengesetzten Ortsnamen auch mit Personennamen zusammengesetzt sind. *Kunzelshowe* kann mit *Kunos-* oder *Konradshäu*, *Kuneschhäu* gleichgestellt werden, s. **Beneschhäu.**

* *hau'* **hå** f. die Haue, Krh.

hauen **hån:** mähen, Krh., s. **gràs.**

häuer ***håer** m. der Häuer im Bergwerk; in der Krh. Mundart könnte wohl auch ein Ansiedler im Walde darunter verstanden werden, und beide Bedeutungen mögen sich oft berühren, da hier so viel Bergbau ist. Im Schemn. Bergr. 7 heisst der Häuer nach der Ausgabe von Wenzel *hawer*, nach der Kachelmann's *haier* (für häuer?). In Pressburg ist ein *hauer* (nicht Häuer) ein Weinbauer, vgl. Adelung unter *hauer, häuer.*

hauch: Kröte in **erdhauch,** s. d.

hàz m. der Stier, Krh., Wtb. 59, s. **herdox,** in der Oberlausitz *hein-ze, henze:* Ochse, Ant. I, 13. VIII, 21; in der Schweiz *heizel:* Stierkalb, Stald. II, 36, vgl. Wtb. 59 unter **hedschal.** — **hazlbàgn ha˘zlbàgn** m. der grosse Wagen, Wodans Wagen, das Bärgestirn. Ein Krickerhäuer erklärte mir den Namen, indem er ihn von *håz:* Stier ableitete, daher, dass man des Morgens nach diesem Gestirn ausschauen müsse, um zu sehen, ob es schon Zeit sei, den *håz* = Stier, herauszulassen. Die Form *ha˘zl* steht nicht so fern dem magyarischen *göncöl-* in *Göncöl-szekér* (= Gunzelwagen), wie dies Gestirn genannt wird. Ipolyi magyar. myth. 268 f. 450. In Oberufer bei Pressburg heisst der grosse Bär *Händlwàgn*, was vielleicht blosz eine Umdeutung ist und an den *Wagen des Hühnchens* im Märchen (Gr. Hausmärchen 80) erinnert. Vergl. *gaingzel* in *Gaingzelnoowend*, *Gaingzelrocken* im **siebenbürg.** Schuller, Sylvestergabe 1859, S. 10. Müll. siebenb. Sagen Seite 356. Dass östr. *kunz* = Wodan ist, ergibt sich aus Vernaleken Mythen, Seite 50.

***hea˙best** m. Herbst, Krh.

heiben: trinken, Wtb. 59. Weinh. 34. Anton VIII, 19. Gr. Wtb. I, 664, dazu vgl. man aber noch *hüppen:* Schnaps trinken etc. **Aachener** Mundart 92.

hell f. Wtb. 59, auch **sieb.** die Hölle und der Ofenwinkel, vgl. Anton VIII, 21.

Hellebrand m. „der Huschwai ist der Hellebrand", Ksm., s. Wtb. 61 und oben **gisbaion.**

***héobe˙** m. der Hafer, so in Deutsch-Litta (sl. *Kapronca*), was wieder auf einen bedeutend abweichenden Vocalstand daselbst schliessen lässt. Sonst in Kuh. Krh. sagt man *håber.*

héop, héup m. Hof, Ksm. *maierhéop:* Maierhof. Die Verwandlung des auslautenden *f* in *p* in diesem Worte ist hier ganz abnorm und nicht zu vergleichen mit der aus dem nd. stammenden Verwandlung des aus- und inlautenden *pf* (kopp, topp). Der Doppellaut *éo, éu* in Ksm. entspricht: *å, o* und mhd. *ou* (*méul, pistéul éugenbleck* in Lindners Gedicht, Wtb. 115 f.) doch ist die Form echt zipserisch und auch ausser Ksm. verbreitet.

***hêp** n. das Haupt, Dpsch. vgl. oben *häup*, **hâp**, Wtb. 59. In Schlesien *hét*, Weinh. Dial. 34. So zeichnet den Dopsch. Dialekt ein ähnliches *é* in *kéfen:* kaufen aus, Wtb. 68, 120, vgl. schles. Weinh. Dial. 34.

her, he: er, Krh. Prb. Dpsch. Zips *jer* Plsch., vgl. Wtb. 60, 65. In schneller Rede ist in Dpsch. und auch wol sonst *er* neben *her* zu hören.

***hèrdox** m. der Stier, Hw., in Krh. **hâz**, *hā̆z*, s. d. henneh, **fränk.** *hérduss*, Fromm. IV, 308.

herr in **herr wâte:* Herr Vater, Herr Pfarrer, Krh. Pls. *fra môte:* Frau Pfarrerin, Pls.

***hjard,** der Herd im slov. in und um Neusohl, bezeugt die hier bereits erloschene Volksmundart, die der von Prb. etc. ähnlich gewesen sein muss, vergl. **Perg, Piarg, hjost, J.**

***hich, hich!** gib Acht, Krmzw.

***hienitz** f. Hornisse, Krh., rheinfränk. *hornix*, koburg. *hornestl*, Fromm. II, 552. Das sz, z wird in den hierher gehörigen Mundarten auch sonst zu *x: zackerblex*, *krūx* (crux, kreuz) Fromm. II, 552; schles. *einbüxen:* einbüszen u. a. Das geistliche Schauspiel des XV. Jahrhunderts, mit dem uns Bartsch bekannt macht, Pfeiffer's Germania III, 267—297, hat neben anderen thüringischen Formen unter anderm auch der plix: Blitz, s. 273. vgl. mhd. Wtb. I, 215.

hoe᷄potten: Hagebutten, Krh. *hånäppel*, s. d. Dpsch. **Aachen.** Mundart *haanäppel*, Müll. Weitz 77.

holdebitter oder **holdebittener** = *hált e bi tener:* halt ein wie tauer, einer der besser sein könnte, als er ist. Krh. Wth. 58, 104, und oben **bittener, bitter.**

Holde, frâ Holde: Frau Holde. Was am Weihnachtsabend von der Mohnspeise (s. *krånhappl*) in der Schüssel bleibt, während dem man zur Mette in die Kirche geht, nennt man *frå Holden teil.* Wenn man aus der Kirche zurückkommt, setzt man sich wieder zur Schüssel und sagt: nu wollen wir mit frau Holden essen! — Frau Holde wird verehrt in **Franken, Thüringen, Hessen** und am **Niederrhein.** Gr. myth. 263. Haupt, Ztschr. VII, 386. *Frau Holden teil* ist hier ganz ähnlich dem *vergodendél* (*Frau Goden teil*) Haupt VII, 337, wie man den für die Göttin stehen gebliebenen Getraidebüschel nennt. In Nordfranken heisst sie *Holle*, in Schlesien *Hôle*, Schm. II, 174. Weinh. 36; in Siebenb. heisst sie *hülde*, *fraholte*, s. Müll. siebenb. Sagen 26, 255 f. Schuller, Sylvestergabe 1859, S. 10.

hompe f. die Schaukel, Ksm. nl. *hobbelen:* schaukeln und hinken, ebenso bedeutet *humpeln* sonst hinken, hier *hompe* die Schaukel.

Honneshäu *Hånneshâ:* slav. *Lučka* 1429: *Hannushaw*, s. **häu.**

höenala. *héenala* n. das Kipfel, hörnchen, Prb. Krh.

hott und **har** in der Fuhrmannssprache hat auch die **Aachener** Mundart, Wtb. 58.

hr s. unter **r.**

huart: hart, Krmw., vgl. **siebenb.** *guorten*, ungr. Mag. IV. 23, 29, *u. ö.*

hübel m. Hügel, Schemnitz; **altköln.** *hovel*, Fromm. II, 439. *hübel* ist ein **md.** und **westnd.** Wort, auch in **Schlesien, Mähren, Nordböhmen** heimisch Weinh. 37. Fromm. V, 461, 474.

hui n. Heu, Waldorf, erinnert an den altfränkischen Vocalstand Wiliram's, vgl. *húnig*.

hûln: necken, Krh., wol aus *hudeln* wie **bèl** aus *bedel* (s. d.).

***Hûne'henn** f. Name eines Sternbildes: *e ganze schâu' ste'n pai enanna'*, Krh.

***hûnig** m. Honig, Krh. *huinig* (vgl. **altköln.** *hoine*, Fromm. II, 439) Krmw: hier wird *ū i ie* zu *ui: luibe tfetterenn!* liebe Gevatterin! *gé doch ze uinen:* geh doch zu ihnen. Krmw. *puin:* Bühne, *ruimen:* Riemen, Krmw. Ähnliches *ui* hat Wiliram für altes *u iu: buiwen, fruintin, luite*, s. **U.**

hunde'tflecke] n. die Magenblätter vom Vieh. Krh.

huppen: hüpfen, Krh., **hupross** n. Heuschrecke, *schâ nor schâ, bitte hupross!* Knh. huphrössela, Krh., **schles.** *hupross*, Fromm. II, 252, 192. nl. *huppelen*, **Aachn.** Mundart *hupperen:* hüpfen.

hurzeln in *hurzelbank:* Schnitzbank. Pls., der Kopf des beweglichen senkrechten Theiles derselben heisst das *hrössel:* rösslein, vgl. damit *hänsel:* Hengstlein und *hänselbank*, Schm. II, 215; zu *hurzeln* vgl. mhd. *hürzen:* hetzen (auch bei den Haaren ziehn?) Ben. Müll. I, 737; madjar. *hurczolni:* reissen, ziehen, peinigen.

hutschen f. die Wiege, Krh. *hotschen*, Trxlh. vgl. Schmell. II, 289 und Wth. 60.

I. J.

Je, i i wird um Kremnitz, in Kuneschhäu zu *ui, oi: luibe, ruimen, uinen:* Liebe, Riemen, ihnen; zu *oi: noida':* nieder; *me soiht hált nēt nje bâs kroicht âbe' âch bâs wloigt*, Knh.-*oi* für mhd. *iu* und *ie* ist in den Orten Trexelhäu, Neuhäu, Paulisch, Hochwies wie im **schles.** zu hören. Weinh. Dial. 63, indem in Krickerhäu mhd. *iu* rein *äü; i* wie *ai; ei*, wie *á* gesprochen wird. Eine besondere Eigenthümlichkeit der Mundart von Praben und der nächsten Umgebung, zum Theil auch von Krh., ist die Präjotirung des *ē, e, ā, ŏ* meist vor *r;* eine Erscheinung, die geradezu an das altnord. erinnert. Ich setze einige Beispiele her: *er, her* wird *jer*, Hochwies; *herz* wird *jatz*, Schmidshäu (vgl. Aachener Mundart: *hatz*). altnord. *hjarta*, schwed. *hjerta*, dän. *hjerte*.

berg ist hier in das slovak. übergegangen in der Form *pjarg*, altnord. *biarg*, dän. *bjerg*.

herd, ebenso *hjard*. brust*fleck*, ebenso (slovakisch) prus*ljak* etc.

dörfer wird *tjaffer* in Kuneschhäu, *dort* (dört) wird *djut* in Kuneschhäu.

stärker wird *stjaka* in Praben. *durch* wird *djoch* in Praben. *darf* wird *tjaff* in Praben.

herr wird *jarr* in Schmiedshäu.

wurst (worst) wird *bjoscht* in Prb.

und = *jund*, Wtb. 65 u. dgl. m

Als eine Spur davon in der Mundart des Kuhländchens ist anzusehen *tiăkeltaw* und *tiămisch*, Meinert, 375. Das **siebenbürg.** *yard* (vgl. altnord. *jörd*, *jardar*), Fromm. IV, 196, in der Mundart von **Gottschee:** *jerd*. im **schles.** *jœlend*, s. Wtb. 65. — Die Beispiele *-fleck*, und *(tiămisch?) elend* zeigen kein *r* als Veranlassung dieser Erscheinung (etwa: *herz* = *heaz* = *hjatz* = *jatz*); slavischen Einfluss glaube ich hier nicht annehmen zu müssen. Eine Analogie hat das slavische allerdings in dem slovakischen *ă* = *ia*.

•jà: ja, als einfache Bejahung, Krh. *jáô*, *umi jéu* Mw. *umi jáô! jû*, Gdl., hingegen in der Bedeutung von *tamen* nachgesetzt, klingt es: *jé*, *je*, Krh. Prb., vgl. angels. *gea*, engl. *yea*, altfries. *jé*. — A. *elza beich ech wô. auər gölderen sau dərzéln*. B. *no, dərzél!* A. *ech há* **je** *gesågt dász ech ech ba' wo' auər gölderen sau dərzéln*. B. *no, dərzél* etc. in Infinitum, ein üblicher Kinderscherz in Krh., zu dem wohl die Mythe von Freyrs Gullinhursti, dem goldhorstigen Eber (Gr. Myth. 194) zusammengeschrumpft ist. — Auch in der Zips zeigt sich dieser Unterschied zwischen einem *já* und *jé*, *je*, Wtb. 65, Fromm. V, 267. IV. 129, 28.

jarr m. Herr, wie *jatz:* herz, Schmh. s. **J.** ahd. *hèrro*, altnord. *harri*, *hari*, angels. *hearra*.

jà·s: das, Mw. Knh. aus *janes*, s. **jener.** in Mw. steht *a* für *e*, wie im Garstvogel-Dialekte Wtb. 53, in: *laben*, *krabesz*; auch *i gá*, *du gást*, *her gait*, s. auch *gerst*.

jatz n. Herz, vgl. **jarr,** Schmh. Prb. *träijatzeg:* treuherzig, traut. — *jatzal* n. Herzchen, als Kosewort, Plsch. s. **J.** ahd. *hërzá*, goth. *hairtô*, angelsächsisch *heort*, altnord. *hiarta*. **Aachener** Mundart *hatz*, MW. 80.

-ich, -ech: -ig, adject. Endung, wird in Prb. Zeb. Smh. zu *-it*, *-et* in *pomélet:* allmählich, s. Wtb. 32, vgl. **-lich.** Vielleicht ist *-icht* anzunehmen, da der Ausfall des *ch* unserer vorliegenden Mundart nicht ungemäss ist.

jè, s. **jà.**

jener, jene, jè˜s: jener, jene, jenes; gen. *jessen*, Krh. *janer*, *jana*, *ja˙s*, Prb. Mw. sehr gebräuchlich. *jessbeng*. *ja˙stbeng:* desshalb Krh. Prb. der analog der Form *dessen* gebildete Genitiv *jessen* ist vielleicht auch sonst vorhanden, vgl. **schl.** gen. *jess*, Weinh. Dial. 141. *jessjärig*, Weinh. 38; im Kuländchen *jess;* jenes, Meinert 403, goth. *jáins*, ahd. *gënér*, mhd. *jëner*, in der bair. österr. Mundart unüblich, s. Schm. II, 268. Das stumme *e* der zweiten Sylbe kann schon mhd. überall wegfallen, Hahn mhd. Gramm. I, 113. Die Form *jëme (= jëneme)* bei Herbort 4262, dasselbe vgl. Weinh. Dial. 141: *jem*.

jeppăl m. Eierkuchen, Prb. In Gömör sagen die Slaven dafür *pankuch*, d. i. Pfannkuchen.

jetten f. geflochtener Zaun, Prb., vgl. mhd. *ëter*, ahd. *etar*, stm. stn. — Wenn hier das f. etwa aus einem späteren mundartlichen schwachen Plural die *ettern* entstanden ist (das *r* fällt in der Mundart von Praben so oft aus), so wäre *jette·n* zu schreiben. Über das *j* s. **J.** vor kurzem Selbstlaut und *t* wäre es ein merkwürdiger Fall der Präjotirung. Vgl. altnord. *iadhar*, agls. *eodor*.

jer: er, Hw., s. **her** und **J.** — goth. *is*, ahd. *ir*, md. *hër*, nd. *he*.

Jirgel: Georg, Krmw.

inda: immer, Prb. Krh. *inda anâ:* immer einerlei, Krh. mhd. *iender* (aus *ie-n-er*) bedeutet eigentlich: irgendwo; **schles.** *inde:* irgend, immerhin, Weinh. 38b. in der **Oberlausitz** *inde:* immer, Anton IX, 4; ebenso im **Kuländchen.** Meinert 402. — *anâ*. mhd. *enein*, *in ein:* in eins, zusammen, in einander, Kuländchen *ind an aem*, Mein. a. a. O.

Jogala n. ein Kobold, Krh. in Prb: *Jeyala*, vgl. was Schmell. II, 266 unter *Jågkel* (oberpfälz. *Gangl*) mittheilt.

Johannisfeuer **Gehonneswòjer** n. in Hw. daselbst werden gewisse Kräuter in diesem Feuer geweiht und dadurch heilkräftig gemacht. Mehreres über Johannisfeuer Wth. 66.

iratzen: ihrzen, Krmw. ahd. wahrscheinlich *irazan*, mhd. *irezen* und *irzen*, Ben. Müll. I, 752, vgl. Gr. gr. II, 218 f.

îs: ihr. Diese oberdeutsche Dualform hat sich auch in Leutschau eingedrängt, in Käsmark nicht. Im Zipser „Niederlande" *is essts*, *is suits*. In Trxlh. Knh. *és enker enk*, hingegen schon in Krh. *iə*, *äür*, *äüch*. In Dpsch. *iar*, aber die zweite Person plur. hat *-s (iar schlà·ts)*, s. Wtb. 132.

ischtik: irgend etwas. *kom zo mir ich be dir ischtik geben*, Hw. *ischt*, Mw. **sieb.** *äst:* etwas, Fromm. V, 36, 70; in der Zips *ischig*, s. Wtb. 66. Frommann VI, 91.

•junker •junkfrà: besonders von Liebenden gebraucht für *knecht*, s. d. *derule*. Wtb. 67a. So in Pls. Prb. Krh. Dpsch.

K.

Kald: kalt. Schon Wth. 67a. angemerkt. Das *l* wirkt auch hier erweichend, wie im

schles. thüring., s. Weinh. Dial. 65. **er hats kalde**, Krmw., *'s kalda*, *ka*[a]*lda:* das Fieber, Prb. mhd. *kalde suht*, Dieffenb. 121. Das *t* assimilirt sich mit dem *l* völlig in *hâlln:* halten, s. d. Krh., daher *kellen:* Kälte empfinden, in der Bedeutung um so mehr sich diesem Worte, von dem es völlig verschiedenen Ursprungs ist, scheinbar genähert hat, s. **kellen.** kalt wird abgeleitet von *kalan*, *kuol*, Gr. II, 9. 231

campirwunde f. Kämpferwunde, im Kampf erhaltene Wunde, *„campirwunde unde plûtrunst*, vulnus mortiferi", 1392. Schemn. Stadtarch. mit bewahrtem nd. *p* für *pf*, *ph*. mlat. *campio*, ahd. *kamfjo*, Graff IV, 407, kommt erst spät mhd. in der Form *kempfer* (f. kämpfe), Dieffenb. unter „adleta", agonista und duellator, vor.

Kampe f. Ich hörte das Wort nur in der Verbindung: *e kampe letzen:* den Ball schlagen (Käsmark) und weiss zur Erklärung nichts beizubringen. In Pressburg nennen es die Knaben im Ballspiel *ein gamposch* n., wenn einer dem andern den Ball, vor ihm stehend, so in die Höhe wirft, dass dieser ihn mit dem Schlagholz trifft: *gimmar-á gamposch!* — Dieses letztere heisst madj. *kapós* von *kap-ni:* capere.

***kânn:** ich kann; *ech kon*, *bir konnan*, *ir konts:* part. præt. *gakonnt*, Dpsch. **ech ko*, *de kost*, *her ko*, *bi*ɔ *kônna*, *ie könt*, *se kônna*, *gekûnt*, Krh., vgl. Weinh. Dial. 130. Die in älterer Zeit kaum mehr zu erweisende starke Form des part. præt. *kunnen*, *künnen*. Gr. gr. IV, 167 f. hat sich in der bair.-österr. Mundart erhalten (Schm. II, 307). Ich hörte auch in Prb. *e· hâ-rem net kinne hê*[a]*lfen:* ich habe ihm nicht können helfen. Diese Form wird aus der österreich. Mundart eingedrungen sein und scheint md. Dialekten fremd.

***kâta·** m. Kater, **kâtz* f. Katze, Krh. *kitzela:* Kätzchen, vergl. **minzen**, Krh. mhd. *kitzelin* mit **md. i für e** = *ä*, engl. *kitten*, henneb. *kitze*, Fromm. IV, 314, schles. *kitsche*, s. Weinh. 43ᵃ. u. s. f.

katzik m. der Henker, Leutschau (in Ksm. *„bise"*) slov. *katjk*, Jungmann II, 34.

Kaule f. Kugel. Wtb. 68. **kaûlecht* rund, Krh., das Wort ist in das polnische *(kule)* und slov. *(kaule)* übergegangen.

***kaûricht** n., dasselbe in Krh was in Pils. **gauschàch**, s. d. = das Grüne von Kartoffeln, Rüben, Welschkorn etc. zu ahd. *gakauwarôn:* consumere, depascere? Graff IV, 535 f. etwas zum kauen für das Vieh?

***kausen:** sprechen, plaudern, Mw. in Knh. gilt dafür, *tâdeng*, s. d. Es ist auffällig, wenn man nach Mw. kommt, wie häufig man dies sonst seltene Wort zu hören bekömmt. Man versammelt sich um zu *kausen*, man ruft sich zu: komm zu mir *kausen*, in der **Oberpfalz** *kousen*, Schm. II, 337; in der Zips *kosen*, Wrtb. 72 (daselbst ist gefehlt, dass das nd. *kören*, *küren* herbeigezogen ist); **sieb.** *kuisen*, = henneberg. *kûse*, Fromm. II, 458. 462. vgl. französ. *causer* aus lat. *causari;* daneben ahd. kôsôn. Graff IV, 501 nicht selten.

***kègen:** gegen; *ankègen:* entgegen Prb. so wie noch in Schlesien, Nordböhmen *kaigen*, *akaigen*, *ai de kène*, *in die geine:* Weinh. dial. 82. Fromm. II, 31, engl. *against*, mhd. *enkegene* (Nib. 389, 1685) neben *engagene*, *engegene*, ahd. *inkagan*, *ingagan*, Graff IV, 137; das alte *k* im Anlaut hat sich in der Mundart erhalten; so finde ich *kein* (= gein-gegen) am Ende des XV. Jahrh. Wackern. Leseb. I, 990, 9, Jeroschin hat *kegin* (Herbort: *gein*); *kein;* alte Beispiele aus Schlesien. Weinh. a. a. O. im Leben Ludwig's *kein* s. 163, vgl. **keng.**

kellen, killen, gekollen: Kälte schmerzlich empfinden, z. B. in den Fingerspitzen, in den Zähnen. Wtb. 68. Zu dieser ganz besonderen Bedeutung wird das Wort herabgesunken sein, indem man es mit *kalt* und *kül* (s. **kald**) in Verbindung brachte. Ursprünglich bedeutete es überhaupt schmerzlich leiden, gequält sein, mhd. *kil* oder *quil*, *qual*, *quälen*, *gequoln*, Ben. Müll. 897, ahd. *quelan:* cruciari Gr. gr. II, 29, 315. Für diese Ableitung sprechen folgende mundartliche Formen: ostfries. *kûs kellen:* Zahnweh, Fromm. IV, 127; in Aachen *köle:* Pein, Schmerz, Qual, *kolig*, nl. *kwalyk:* unwohl. Müll. Weitz 120. schles. „**erkullen** partic., erkältet, erfroren — zu fraglichem erkillan-kal" Weinh. 49ᵃ. *killen* heisst allerdings auch nl. frieren. In Hildesheim *kille:* Kälte. Fromm. II, 123, westerwäld. *de hänn kille meich:* die Hände schmerzen mich vor Kälte. Schmidt 79.

keng, kèng: gerade desshalb, deiner Meinung, deinem Willen zum Trotz. *keng bei ech dar gê*˜*!* ich werde, gerade, weil du es nicht willst, hingehen, *keng bil ech net!* und ich will gerade nicht! Ich sagte zu einem Mädchen, dass sie gut krickerhäuisch spricht: *kèng pin i nit aus Kricke*[a]*hâ!* antwortete sie: gerade *ich* bin nicht aus Krickerhäu (sie war aus Neuhäu). Ob das Wort zu *gegen* gehört? s. **kègen** vgl. siebenb. *gôr ze kègden:* ganz und gar. Fromm. V, 177, 219.

kepp f., der Mantel, Krh., ahd. *chappa*, mhd. *kappe:* der Mantel, Hülle, womit der Kopf mit eingehüllt wird. Graff IV, 355. Ben. Müll. I, 787. schles. Weinh. 40. — hat in neuerer Zeit gewöhnlich nur die Bedeutung: Mütze, vgl. Wtb. 67, sl. *kepen*, dim. *kepenck*, madjar. *köpenyeg*, pol. *kopien-iak*, Jungmann II, 50.

gekerschel, gakea·schel n., Kehricht, Dopsch., Wtb. 69.

Kerlingen, eine untergegangene Ortschaft oberhalb Hodrits (ehed. *Hodratz*, *Hodritz*, *Hodrusch*), s. Kachelmann Gesch. d. ungr. Bergstädte. 1352 heisst es *Karlik* das. 3.

kinkale-kankale n., ein Spiel, Krh.

in Pressburg nennt man es *Mühl fahren;* es wird ein Doppelkreuz gemacht, so: #, das heisst *die kleine Mühle* (zum Unterschiede von der grossen, die sich auf der Kehrseite von Schachbrettern gewöhnlich angebracht findet). Die beiden Spieler setzen abwechselnd, der eine immer ein Ringlein (das er mit Kreide zeichnet), der andere immer ein Strichlein, bis einer die Mühle hat (drei Striche oder Ringlein in einer Reihe). Die Ringe heissen in Krh. *hredela:* Räderchen, die Striche: *strächela.*

kir-, für Kirche, ahd. *kirihhâ* in *kir*-*mes* und *kir*-*weih*, s. wtb. 69. Es sei hier jede Form für sich betrachtet.

kirmes f. Kirchmesse, schon in alter Zeit *kirmesse,* aber auch damals schon auf ein gewisses mundartliches Gebiet beschränkt und nicht allgemein gebräuchlich, s. die Stellen im mhd. Wörterb. (Ben. Müll. Zarncke) II, 160. Auch Dieffenbach hat in seinem Vocabular *kirmesz*, s. 89. das Wort ist nl. *(kermis)*, am ganzen Niederrhein *(kirmes, kermes.* Müll. Weitz 107), im Hennebergischen Fromm. III, 226, *3, 1.* II, 415. 275, im Kuhländchen *(kiemes)*, in Hessen. Poln. *kiermasz*, čech. sl. *kermeš, karmeš, karmešt*, Jungmann II, 50. Man kann daher genau angeben, von welchem deutschen Volksstamm die Slaven das Wort entlehnt haben. Ohne Zweifel von den niederrheinischen Einwanderern in Polen, Ungern, Mähren. Die schlesische Mundart scheint das Wort nicht zu kennen, ebenso die Mundart der Oberlausitz (in diesen Mundarten ist nur der Ausdruck *kermeln:* lärmen, Weinh. 43. Anton II, 4. IX, 6. vgl. nordfränk. *kirm*: Kirchweihe. Schmidt II, 330 anzutreffen). Hervorzuheben ist nun, dass die Orte: Schmidshäu, Geidel, Deutsch-Praben, sowie die Zipser diesen niederrheinisch-niederländischen Ausdruck (in der Zips *kirms* hier **kiemes, kiemest)* bewahren, s. **kirweih.**

kirweih f. ***kie'ba**: Kirchweihe. So wie ganz in der Nähe neben der fränk. hennebergischen Mundart in Koburg, statt des im Henneb. üblichen *kermes*: *kerwa* üblich ist, so hört man ganz in der Nähe von Deutsch-Praben (s. **kirmes**) in Krickerhäu, Neuhäu, Trexelhäu, Kuneschhäu: *Kie'ba,* ahd. *chirihwihi,* Graff I, 724. Rosenplut hat: *kirweihung*, Fromm. I, 258. In der Nachbarschaft von Koburg im Egerland *Kirrwe,* Fromm. V, 129. daneben in der Oberpfalz (Amberg) *kirchweih,* Schmell. II, 329. Es scheint der eigentlich fränkische Ausdruck, Fromm. I, 258 und bildet den Übergang zu dem alemannischen *chülbi, kilbi (chilch-wihe).* Stald. II, 99 s. ahd. *chilihha.* Graff IV, 481. Der bairisch-österr. Ausdruck *kir tag, Kirchtag,* der sich auch in der Mundart der VII. comm. CW. 177 findet (auch in Möderitz bei Brünn in Mähren), ist hier überall unbekannt. Man sieht wie erwünscht es wäre zu wissen, welcher dieser drei Ausdrücke überall gebräuchlich ist, z. B. in Schlesien, Obersachsen und im Westerwald.

kirpel m. Schuh, Dpsch., lat. *crepida,* poln. *kurp kurpiele,* sl. *krpec.*

kislenkschtân m. Kieselstein, Krh., ahd. *chisilink*, bair. *kislingstain*, Schm. II, 336.

kitzen n. das Stück, ein kleiner Theil, Wtb. 69, **sieb.** *kitzgen*, in **Aachen** *der kitz, das kitzche, das kitt,* Müll. Weitz. 108. Auffallend ist hier die Ähnlichkeit der madjar. Form *kicsiny (spr. kitschinj)* klein (die nur wo das deutsche Adjectiv flexionslos steht angewendet werden kann, indem sonst *kis* stehen muss: die Menschen sind klein: *az emberek kicsiny-ek*, die kleinen Menschen: *a' kis emberek;* substantivisch: die Kleinen hingegen: *a kitsinyek*; der Steigerung ist nur *kis* fähig); *egy kitsid* oder *kitsike:* ein wenig, *kitsinyke:* der Kleine etc., vgl. Wtb. 69 u. 70 unter *klein* und Weinh. 44: *klitsche.* Aber auch *kitzling,* n. junges Vieh das nicht wachsen will, das Schm. II, 347, unter *kitzen* Junge werfen und unter *kitz kitzlein* stellt, erinnert auffallend an *kicsiny:* klein.

klàppen: schwätzen. *klàpper, klàpperin:* Schwätzer, Schwätzerin, Prb., **niederl.** *klappen*, *klapper.* In der Zips *Klaps-affe:* ein Schwätzer, Wtb. 69, in Aachen *klappei:* die Schwätzerin, Müll. Weitz. 110. henneberg. *die klapper:* Schwätzerin, *klappern:* wie Mühlenklapper, reden. Fromm. IV, 454. ahd. *klaphôn,* vgl. darüber Weigand-Schmitthenner I, 589. Im cimbr. hat sich die oberdeutsche Form *klaffen* CW. 136 erhalten.

klecken *poklecken* beschmutzen Prb.

klöpel m. der obere Theil des Dreschflegels, Klöpfel, Krb., von *klopfen* oder *kloppen:* daneben *klepel* und *klöppel,* s. Weigand-Schmitthenner. I, 590.

klûg: verträglich, friedlich. *sait klûg metenande' ond net ärge't ich:* seid verträglich und erzürnet einander nicht. Krh.

knecht m. der Jüngling. *mâd* f., das Mädchen Krh., die Magd Prb., s. Wtb. 71.

knerren in *bknea't, zeknie't:* = „eingedruckt, überdrückt, wenn man sich im Gehen überdrückt hat“ Krmw.?

Knôblich m. Knoblauch, Krh.

knop m. Knopf. Dpsch.

knor m. der Knorren, Steinblock; in's Slavische übergegangen: *knaura.* Schemnitz. *knjurn,* Prb.

knötel m. das Mehlklos, Krh. *Knötäl* m., *knötala* n., Prb. was man Österreichisch „Nockerln“ nennt. Schm. II, 678. österr.-bair. *Knödel.* Schm. II. 371. das *t* für *d* hier ist md. Jerosch. 182: *knote,* indem die reinmhd. Form *knode,* ahd. *chnodo* ist.

kobalèrche f. die Lerche Dpsch.

***köch** m. plur. *köch:* Schornstein. Krh. Zudem Zipser Ausdruck *kâu*, dem sieben-

bürgischen *küpp kepp*, für Schornstein, s. Wtb. 68. tritt hier noch ein neuer hinzu mit gleichem Anlaut. Diese Form ist auch in das Slovakische übergegangen. Palkowitsch 565: *koch*, - u, m. = *komjn*. Jungmann hat das Wort nicht aufgenommen.

komen wird gekürzt in I. pers. pl. • *kommba*: kommen wir Wtb. 185. • *komm pai ons!* willkommen bei uns! Begrüssung in Krh. das Lebewohl lautet: *plait (plaibt*: bleibt) *in gotts nåm! — kot ahå:* kommet heim Mw., *kummt ahåm*, Prb., zu der Form *kot* für *kommet* sind die rheinfränkischen Formen: *kust kutt:* kömmst, kömmt, zu vgl. Fromm. Ztschr. III, 271, 4, 555, 33, , 520, 10.

komût n. der Haarknoten der Frauen. b. mhd. *kumet*, *kummat*, *kumut*, russ. *chomût*, *sl. chomaut:* das Halsgeschirr der Pferde (!).

kopp m. die Kanne; *wasserkopp* Leutschau. ahd. *kopf*, *chopf*, mhd. *kopf*, ursprünglich rundes Gefäss, Trinkgefäss, Schrepfkopf s. Wth. 72, erst im XVI. Jahrh. allgemein für *haupt*.

•**kötz** f. der Kumpf, Köcher für den Schleifstein. ein ähnliches Behältniss überhaupt; *schlôte'kötz* m., Krh., in der Oberlausitz: die *wetzkieze*, Anton II, 5; die Krickerhäuische Form *kötz* (=*kütze*) ist die richtigere. **Mittelrhein.** die *kütz*, *kütze*, sonst mundartlich in Mitteldeutschland, Franken, s. Weigand I, 629, westerwäld. Schmidt 95, henneberg. Fromm. II, 413.

•**kötsch** f. Wtb. 72. Shawl, Umhängtuch. **kütschen, ainkötschen:** einhüllen Krh., in der Zips: *zukotschen*: zudecken; **siebenbürgisch**: *kotschen*. **Aachner** Mundart: *kütsch* f. Mütze. Müll. Weitz., 105., madjar. *kucsma (spr. kutschma)* Pelzmütze.

kråbesz m. der Krebs auch als Familienname in Mw. die Form: *Krabesz*. Im Kuhländchen Meinert 377; über den Wechsel von *ĕ* und *a* in Mw. vgl. **jå's.**

kräksen f. die Bütte, der Tragkorb. Prb. fränk. *kretze* Fromm. II, 413. österr. bair. *Kräxn* Fromm. III, 120; md. Mundarten haben dafür sonst *kütz* f., was hier s. **kötz** seine allgemeine Bedeutung verloren hat. *Krächse* und *Kretze* sind ahd. *krotto*, *krezzo* m. zu mlat. *cartallum*, Korb Graff IV, 593; s. auch *creho*: carrulus das. IV, 590?

krämchen n. eigentlich *Krömchen* für Krümchen, s. Wth. *grumm*, 56. *krumm*, 74 im Ausruf: *s' Krämchen! ei der tausend!* Ausruf d. Verwunderung, d. Unwillens. Ksm.

kråûticht n. Gestrüpp, Krh. vgl. Zips: *gekräutig* Wtb. 73.

krèbesz m. Krebs, lebt als Familienname noch in Pilsen in der Umgangssprache, in der Schrift erscheint der Name häufig (u. zwar von denselben Personen) als: *Rák*. Das Thier heisst *Krebs*. Pls. s. **Kråbesz.**

Krempnitz f. Kremnitz 1364. Kremn. Stadtarchiv.

•**krigsher** m. der Officier. Krh. *Krickershaw*, *Krikershaw alias Krikuraw* n. 1437. Krickerhäu s. **häu.**

krônhápel n. auch *putschkala*, eine Mehlspeise, die nur zu Weihnachten und zwar gewöhnlich mit Mohn bereitet wird, sl. *opekance*, Jungmann II, 949; *kronhápl* ist *Krähenhäuptlein*, *Krô* f. Krähe. Aachner m. 130 in der Zips *krau* = *kréu* Wtb. 73.

quåad: schwach, Zips, s. Wtb. 85.

quål m. Quelle, Krh. Schon Dieffenbach 245: *ein wasser qwal*. In der Oberlausitz *quål*, Anton XI, 17; schles. *quål* m. (Opitz: *quall*), Weinh. Dial. 27, *dasz quall* (Logau), Fromm. IV, 181; nordböhm. *quôl* m., Fromm. II, 237.

quargel, •'**fha'chel** m., weicher Käse, Dpsch., in der Zips *pförich*, *tworich*, s. darüber Wtb. 35. 48, vgl. ausserdem schles. u. s. *quarg*, *quargel*, Weinh. 74. Der Übergang von *qu* in (pf, tw und) *f* ist merkwürdig, obwohl er aus obigen Formen erklärlich wird; er erinnert an lat. *quinque* (sanskrit *čatvâras*), goth. *fidvôr* u. dgl.

quatschen: schwätzen, Ksm.

quitz m. schmitz, in der Bedeutung eines streifförmigen Schmutzfleckes; *bequitzen*, sich —: sich beschmutzen, Zips, Eltsch.

Kühhorn: der Name des Ortes Kloster (sl. *Kláštor*, madjar. Znio Várallya in der Turotzer Gespanschaft) auf den deutschen Dörfern.

Künigesperk, *Kinigsperk*: der Ort Königsberg (*Új Bánya*, Barscher Gespanschaft) 1390. 1469. Schemn. Arch.; wurde eine Freistadt 1345.

L.

Das schwere *l* der Siebenbürger Sachsen, das Frommann V, 361 bei Weitem nicht ausführlich genug erörtert wird, findet sich ebenso in Gegenden Schlesiens und in den deutschen Orten bei Kremnitz, ja selbst in der städtischen Sprache der Schemnitzer und Kremnitzer ist ein Anflug von jener eigenthümlichen Aussprache zu erkennen. In Deutsch-Praben erhält das auslautende und inlautende *l* einen Klang gleich dem polnischen *ł*, wie dies auch in nördlichen Gegenden Schlesiens (in Trebnitz, Glogau, Neusatz, Primkenau) der Fall ist, Weinh. Dial. 65; auch wohl im Kuhländchen, vgl. Meinert 376. In Fundstollen und in der Zeche bei Praben geht dies *l* im Auslaut in einen Vocal über, sowie im nl. aus *-al*, *ol*: *au*, *ou*; im Serbischen aus *l: o*, aus *ol: ô* (*sol: sô*, madj. *sô:* Salz) wird, vgl. Grimm GDS. 230. Ganz dieselbe Erscheinung bietet das Schlesische, Weinh. Dial. 65. Wie dieser Vocal zu schreiben sei, ist schwer zu bestimmen, denn er klingt als der Stellvertreter eines Mitlautes, den man auszusprechen nur zu bequem ist, ganz dumpf, fast klanglos, wie eine muta, bald glaubt

man *-á*, bald *-ö*, bald *ol*, *oi*, *öl* zu vernehmen. Die Verkleinerungsform ist in Pilsen *-al*, in Paulisch *-ale*, in Trexelhäu, Krickerhäu *-ela*, in Deutsch-Praben *äl*, in Fundstollen und der Zeche *-o*.

lakâtschen: plaudern, Krh., zu sl. *lákač?*

lâm m. Lehm, Krh.; angelsächs. *lâm*, bair.-österr. *lâm*. Hier wohl aus der echthochdeutschen Form *leimen* (ahd. *leimo*; denn *lehm* ist die nd. Form *leem*) der Mundart gemäss (vgl. *bâsz:* weisz, scio) umgebildet.

láng: lang, Krh. Gdl., *lang* Prb., s. Wtb. **A.**

läppesch: matt, ohne Frische. *onse' prunnwässe' êst wom rêgen läppesch gebuo'n*, Krh., eine nd. Form; zu nd. *lapen*, ahd. *laffan:* lambere.

lasterschicht f. das Vesperbrot, die Jause, Prb.

lâta f. Leiter, Krh. vgl. **lôter** Wtb. 78. *late* s. **lot.**

latschen: schlürfen, Knh., vgl. *latsch:* schlaff, Weigand II, 14; schlürfen, trinken und schleppend gehen wird mit verschiedenen gemeinsamen Ausdrücken bezeichnet, wie: *slûren, slapfen* etc.

läube, leub, **léub, lèb** f. die Vorhalle, Laube, Wth. 76. Aachn. m. *lôif*, Müll. Weitz. 143 Dieffenbach vocab. *vorleube:* vestibulum; Luther: *leube* das ahd. *loupjâ*, worans mlat. *laupia* (daher *loge*, s. Weigand II, 59), das neben *laupâ* als das ursprünglichere anzunehmen ist, erklärt den Umlaut. Säulengänge auf dem „*ring*" (Marktplatz), die man auch *lauben* nennt, sind auch im ungr. Bergland zu finden, vgl. Weinhold 51.

lauxt f. d. Holz, in welches die Ochsen eingespannt sind, wenn sie den Wagen ziehen, s. *laugd*, Wtb. 76. Zu *liuche, louch* etc. schliesse; daher *leuchse (liuhse)* Schm. II, 428, vielleicht auch *leisten*, das. 509, wenn es in dieser Bedeutung steht (=*leu[ch]ste*). Andere Formen Fromm. II, 217.

*ga***lèb** (für *gelôb?*) f. Verlobung, Gelübde, Prb.

lébendich: lebendig, Ltsch. Auch **siebenbürg.** hat sich noch diese alte richtige Betonung erhalten (wie im Schlesischen bei Gryffius, Opitz), mhd. *lëbendec*, ahd. *lëbêntig* (Tatian).

lèbert f. die Suppe, in *fêsch lèbert:* Essichsuppe, Dpsch., in Lrz. *lebe't*, in Krh. *lœwe't, lèbe't*; im **siebenbürg.** *lâwent, lœwent*. Das Wort fehlt in Pilsen, Glaserhäu, Kuneschhäu. Die Endung *-et*, die zwischen *-ert* und *-ent* schwankt, ist echt aachisch, vgl. *bange't*, *rolle't*, *hême't* („heimert", Heimath, Müll. Weitz 81), *lieve't (lievert)*, *lome't* (lammert) etc. Anal. Scep. II, 31: 1666, 31. *Mai hat esz blût geregnet: etliches ist alsobald wie eine lebert believert worden*, Wtb. 77. 76. — Vgl. das *magert* in Aachen (Müll. Weitz 148): mageres Fleisch. Der *molbet (molbert)* marmel 156. Etwa das lauende (mhd. *lâwent?*) von mhd. *lâ* gen. *lâwes*. In Pressburg sagt man *a lâwlati suppn* eine lauwarme Suppe. Das *ê* für *â*, *au* wäre zu vergleichen dem *ê* für *ou* in *kêfen* (Dpsch.), *lêb* (Zps), *glêb* (Schlesien) kaufen, laube, glaube; wenn es von *laben* (das *labende* Getränk) abgeleitet würde, so scheint mir das ê, æ noch schwerer zu erklären.

Legendel: so heisst eine Gasse in Praben und eine Vorstadt in Kremnitz; letztere finde ich 1382: „*lyget*" geschrieben. Kremnitzer Stadtarch., vgl. madj. *liget* (Nebenform *lug*): die Aue, der Wald.

leit m. das Getränk, goth. *leithus*, ahd. *lîd* (lîdu n. Graff II, 192), mhd. *lîd*, ist noch in einigen Zusammensetzungen in unseren Mundarten üblich: ***leithaus** n. (spr. *laithaus*) das Wirthshaus, Paulisch., mhd. *lîthûs* bei Helbling und gesta Roman. s. Ben. Müll. I, 739ᵃ = siebenbürg.: *lëtschew, letschewhêus*, Fromm. V, 97 (= *leitgebhaus?*). — ***leikop** m. der Schenkwirth, Krh. mit halbniederdeutscher Bildung und tropisch, denn nd. *winkop* bedeutet so viel als Weinkauf, Schm. II, 521. nl. *wijnkoop*. mit Umstellung der Mitlaute: **leipock* m. (spr. *laipock*): der Schenkwirth, Paulisch, in der Zips: *leikauf* m., Bestätigungstrunk, Wth. 77, mhd. *lîtkouf*, schon im 15. Jahrh. *leikouf*, Ben. Müll. I, 867, Schm. II, 521, in Kärnth. *leikaf*, Fromm. V, 254, 58, daher: **wa'laikoppen:** ein Grundstück im Grundbuch auf einen anderen Namen überschreiben lassen, Prb., ursprünglich wohl nicht ohne einen Bestätigungstrunk *(leikauf)*, der zuerst 1245 vorkommt, Gr. RA. 191, **wo'laikoppen:** verprassen, Krh.

lemelwetzel: geriebene Mehlspeise in der Suppe. Lrzn. etwa mit dem Werkzeug das in **Aachen** *nl. lemmer* n., **nd.** *lemmel* heisst (Müll. Weitz 140 mhd. *lâmel:* **schles.** *lummel, lummer* Weinh. 55.) gemachte *fitzeln:* Stückchen, zu dem Wurzelverb. *fêzan:* schneiden. Weigand I, 344, vgl. Schmell. I, 580, s. auch das *fitzl:* rundes mürbes Eierbrot, Oberpfalz, Schm. I, 58.

lenz m. 1. Mattigkeit, *a' hât ne lenz:* er ist träge von der Sommerhitze; 2. das Zittern der heissen Sommerluft, Krh.; in der Oberlausitz: der *lenz* drückt einen = man ist matt, Anton II, 8; derselbe beruft auch aus Campes Wtb. ein nd. *lenz:* matt, mhd. „*lenzen, liegen*": faulenzen? Ben. Müll. I, 965, 1052; *luncz:* somnolentia; *lünzen:* weich, lind; *die lunze:* concubina, Schm. II, 485, vgl. Weinh. *lunze*, 55; im Westerwalde: *lonzen, lunzen*; in Pilsen: **lonzen** Wtb. 78; vgl. in der Zips: **lenzenjong**, Wtb. 77, schles. *lenz:* Scherz, Jubel, Weinh. 53. Fromm. IV, 176. Am nächsten unserer Redensart *a hât 'ne lenz* kommt die aus dem Salzburgischen: *he'^t hât di da' lenz*, wie man zu einem trägschläferigen sagt, Fromm. III, 315, im „cimbr." heisst *lenz:* träge:

lenzar: faullenzer (salzburg. *lenzai*, Fromm. IV, 176. Cw. 142, *lunzen*: spähen, Schelmerei treiben; *lunzar*, der Schelm, Cw. 144), dies sind vielleicht zwei verschiedene Wörter, zu der Bedeutung spähen ist zu vgl. *linzen*, Weinh. 54, nl. *lonken* und was ich unter *blentscheln* Wtb. 37ᵃ zusammengestellt habe; zu der Bedeutung Schelmerei treiben jedoch obiges *lunze:* feminale, concubina), vgl. čech. *ležati:* liegen; *lože:* das Lager, Jungm. II, 355, urverwandt mit *liegen*. Vgl. *leschäke* Weinh. 53, sl. *ležák*, Fromm. V, 465, 475. Die Formen *lünzen:* schlummern, herumliegen, Schelmerei treiben; *lunze:* concubina etc. *lúnzen:* weich; *lenz:* träge; *lenzen:* herumliegen etc. gehören wohl zusammen, wenn auch die Bedeutung von *lenz* m. Frühjahr mit auf einzelne der angegebenen Begriffsbestimmungen eingewirkt hat.

lêren, part. præt. *gelêrt*, *galêrt*, Prb., Krh. lernen, gelernt, **westerw.** *kelöhrt*. Schmidt 347. **siebenb.** *liren*, Fromm. V, 363, nd. *lêren*, Fromm. III, 383; V, 430, 475, 416, 62.

letschchen n. viereckig geschnittene Teigfleckchen als Suppenmehlspeise (in Pressburg *zweckrl* n.), Ksm. in Aachen *letsch* f., das Zettelende an Tüchern, Müll. Weitz 141, bei Jeroschin ist *die lasche* (s. 186) ein Stück Fleisch, sonst ein Lappen, Fetzen; vgl. **lischkelchen**.

letzen: ein mir unklares Wort in der Redensart: *die Kampe letzen*, s. **kampe**.

lichtmennela n., das Lichtmännlein, Irrlicht, Krh., man sagt davon; *ə wowúa't də láüt; es yêt mim* (mit einem) *glöckl heröm ond met am lichtl ond wo'wúa't de láüt posz* (bis) *sa zo am hrâmd* (Rand, Abgrund) *komma ond benn bea' anâch yêt schtú-ezt e 'nain* Krh.

gelinken: abnehmen, von einer Geschwulst u. dgl., kleiner werden, schwinden, Ksm. part. prät. *gelonken* (also linke, lank, gelonken). Aachen m. *lonke* 1. schielen (nl.), 2. aufsaugen, Müll. Weitz. 144, Schm. II, 484, hält *link:* sinister zu nordisch. *lina:* debilitare (und das alte *winistar* zu nord. *wana* debilitare, es ist etwa ein *winu*, *wein* etc. anzunehmen, woraus *wênac: wenig*, *winzig*, *weinen* etc. und *winistar* vgl. Grimm Gr. II, 13, Nr. 119 *swinu*, *swein* etc. woher *schwinden*, dies nur eine Nebenform. vgl. *link* und *slink*). Vgl. auch das von Grimm Gr. II, 60, Nr. 598 angenommene: *hlincan*, *hlanc*, *hluncun:* torquere.

lins f. die linse; plur. *linsen*, Krh., in Presb. ist der Plural auch *lins*, vgl. ahd. *linsi* st. f. plur. *linsi*, Graff II, 242, mhd. *linse* st. und schw., das Schwanken zwischen starker und schwacher Biegung wird hier auf mundartl. Verschiedenheit beruhen.

wo'lîsen: verlieren, *ech wolis*, *du woláüst*, *hea woláüst*, *bie wolisen*, *er wolist*, *se wolisen*; *ech hà woloe'n*, Krh., *ech wrlis du wrlaist* etc. Prb.

lischkelchen n., Mehlspeise, wie **letschchen**, s. d. in einigen Gegenden der Zips. nd. *laske*. md. *lasche*, s. Wtb. 76, (eine Nebenform von *letsche*, s. *letschchen*) scheint die Grundform davon.

-lit: -lich, Prb. ***wrallit**, **wrallet**, **wralt**: freilich; **pomêlit**, **pomêlet**: pamélich, s. Wtb. 32. Sollte dieses *lit* aus *l-icht* zu erklären sein? s. **wrallit**.

litzke m. der Sperling, Schwedler, vgl. nd. (oldenburgisch) lüntje, Nebenform des gewöhnlichen nd. *lüning*, Fromm. III, 494, Anmerkung. Sonst könnte der Name auch aus nd. *litke (lütji, lütket)*, d. i. lützel klein, der Kleine zu erklären sein, vgl. nd. *lünink* ags. *lytling:* kleines Geschöpf, Fromm. V, 74, 131. Andere Namen des Sperlings s. unter **tschilka**. In Iglau heisst *luzke:* ein dickes Kind, Fromm. V, 465.

zulóde't: zerrauft; auch *zulódəlt*, *zulölt*, Krh. *wa'lödlt:* ganz zerrauft:

schlâf, Júekela, schlâf:
dai wata· ist a grâf,
dai múta ist a êdlwrau
dai kindermât ist a walô'lte sau. Krh.

Zu *lode* f. Haar, Zote, Weinh. 54, ahd. *ludo*, *lodo*, *ludilo*, *ludra*, Graff II, 200, f. mhd. *lode* swm. Haarbüschel, Pass. 287, 80. Ben. Müll. I, 1041. In der Oberlausitz *lodrig:* zerrauft, Anton IX, 18.

lôn f. (= lüne) der Achsnagel, die Lehne, lünse, Krh. ahd. *lun*, plur. *luni*, kärnt. *lünar*, Fromm. V, 313. Daher die späteren Formen *lûne* md., *lône*, *lon*, Graff II, 222. Dieffenb. 148, 197. westerw. henneberg. *lân*, *lönn*, hess. *lun*, sächs. schweiz. *lon*, Schmidt 105.

lorberen: cacare, Ksm. *löa'bela* n., 1. runde Excremente von Thieren, z. B. *häsenlöa'bela*, Krh. 2. Kügelchen, z. B. *löa'belapi'l:* kugelförmige Birnlein, Krh., von der Gestalt der Lorbeerfrucht; ebenso schles. und nd., Weinh. 54 b.

lôsunga f. = exactio um 1373, Schemnitzer Stadtarch., ahd. *lôsunga* redemtio, Erlösung, Graff II, 277, mhd. *lôsunga*, Ben. Müll. I, 1037.

lot f. der einjährige Trieb, der sprossende Zweig, *sommerlot* f., Krh. **Aach. m. nl.** Müll. Weitz 144 f., ahd. *sumarlota*, mhd. *sumarlote*, vgl. Gr. gr. III, 412.

luschig: schlampig, vernachlässigt im Anzug, Ksm., s. Wtb. 78ᵇ. In Nordböhmen ist *lüsche* synonym mit *pfütze*, *gesümpe* u. dgl., Fromm. II, 236. Weinh. 55. Zu *lasche* Wtb. 76.

lutsch f. die Zauke, Krh.; schles. *lusche*, *lütsche* f. Hündin, Weinh. 55. Nürnbergisch *leusch*, *lusch* f. *luschlein:* die Hündin, Schm. II, 506, schweiz. *leutsch* m. der läufige Hund, Stald. II, 170.

M.

Ein Wechsel zwischen *m* und *w* findet statt in den Wortformen *méule* (= mâle stf.

die Farbe zum Färben der Ostereier) und *wéule* (= *wále* stf.? dasselbe), Wtb. 52 und 105. sowie unten unter *mále* f. — Vgl. auch *meideln:* wedeln, Wtb. 81, und *minkel* neben *winkikal*, Wtb. 81. Dieser Wechsel ist wol im Inlaut in vielen Mundarten bemerkt worden, anlautend ist er seltener, mhd. *wan* für *man*, Ben. Müll. III, 492. *murzilingun=wurz?* Schm. II. 822; österr. *mir: wir* und *wünter* = *munter*, Schm. gr. §. 560; oberpfälz. *multen* für *wolten*, Fromm. III, 175. Es erinnert diese Erscheinung an den gesetzmässigen Wechsel zwischen *b*, *v* und *m* im Keltischen, s. Gr. GDS. 332. — Vorgetreten ist *m* in **matteléus** s. d., für **n** steht *m* in *prumm*, Wtb. 40, und **earmess** s. *nusz*.

machen, sich —: geschehen, z. B. in der Erzählung: *ano jå, was mächt sech?* nun denn, was glaubt ihr wohl, dass geschehen sei? Knh.

måhen m., Mohn, Knh., vgl. Wtb. 79, *paim måhen særigen* (beim Mohn säen; in Knh.) muss man schweigen und aus einem grossen Gefäss säen. Knh.

Mai n. Frühlingslaub der Lärchbäume in der Zips, Wtb. 79.

Maikönig m. der Pfingstkönig, maigrafe; ein solcher hält noch in Kuneschhäu alljährlich einen feierlichen Umzug. Dies scheint ein von dem Sommer- und Winterkampf, der in Knh. gleichfalls noch aufgeführt wird, unabhängiger Gebrauch zu sein, vgl. Gr. Myth. 737, und unter **Sommer.**

maiplúma f. der Löwenzahn, leontodon taraxacum, Krh., hat neben vielen andern Namen auch anderwärts den: *maiblume*. Walpert, Wtb. der Pflanzennamen 37.

manigaina, manigaine, manigains: manch einer, mancher, e, s; dei bolwe' båne om ere måne' ond *manigaini sain wrå* (sc. wenn sie sterben), Knh., vgl. *meng ainer*, Schm. II, 581.

mänt ma't: gleichsam; wird enklitisch gebraucht (wie *gotterkeit* u. dgl. s. **got**), Paulisch. Prb. im nd. *man mant:* nur, aber Fromm. II, 392, 25. III, 40 u. ö. vgl. thüringisch *méch:* meine ich, Weinh. 27. Ist *mänt* = meinete oder steht *t* für *ch* wie bei *wrailet* s. d. *pomélet?* Die Anwendung des Wortes spricht für einen Zusammenhang mit *meinen* und nicht mit *niuwan*, vgl. Gr. III, 240.

maulatschen: Keifen, zanken, maulen, Krmw.; in Prb. *maulenzen*. Ersteres eine Bildung wie ahd. *ātmazan*, *krimazan* etc., Gr. gr. II, 217; nhd., namentlich österr. *schárratzen*, *knárratzen*, *stiyatzn*, *pfigatzen*, *tögatzen*, *kreppatzen* etc.

mär' f. die Kunde etc., s. Wtb. 79. **mærig, lautmærig:** ruchbar, Neusol., vgl. Westerwäld. *mérig*, Schmidt 112; schles. *unmår*, Weinh. 60 etc. In der ältern Sprache scheint *liutmári* neben *hlútmári* (was aus ahd. Zeit mit Bestimmtheit zwar nicht nachweisbar ist) bestanden zu haben, Gr. gr. II, 552, und Ben. Müll. (Zarncke) II, 69, finden nur das erste mit *liut* (= leute) zusammengesetzte statthaft. Durch eine Urkunde von 1362 wird ge*laut*mert. Schm. II, 516 (freilich daneben auch *liutmåran*), durch eine Stelle aus MB. ad 1377, Schm. II, 606: *daz lutmære (lautmære)* für Leumund im mhd. bezeugt. In Mundarten hat sich nur *lautmærig* erhalten: lautmère: offenkundig, Iglau, Fromm. V, 466; *laudmärich* ruchbar. Pressburg u. s.

mardutzen f. Schnurrbart, Krh., *mardutz*, MW., vgl. sl. *mrdasy* (Palkowitsch *mrdose* für *wrkoče*), wie in der Neitraer Gespanschaft die Zöpfe heissen, *mrdas:* Schwanz gehört zu *mrdati:* wedeln, s. Jungmann II, 502.

Marischl Krmw., **Maruschl** MW., schles. *Marusche Marauschlein*, Weinh. 60; vgl. Wtb. 79. *Marie* und 102: — * **usch.**

martzelbuech n. *der Stadt Kaysz-marckt:* liber fundorum ab anno 1627. Käsm. Stadtarch. *marczelgelt* n., wird in Stadtrechnungen daselbst schon aufgeführt: 1309. — mhd. *merz* stm. = *koufschatz* Ben. Müll. (Zarncke) II, 158. lat. merx, merces. Das mlat. *mercipotus* = *leikouf* Dieffenbach 181 leitet zur Bedeutung des Zeitwortes:

merzeln, *marzeln:* grundbücherlich ein liegendes Gut auf den Namen des Käufers schreiben, wofür ein *merz* (entweder eine Umschreibgebühr oder der Kaufschilling = *daz marzelgëlt*) erlegt wurde. Dies Zeitwort ist zu folgern aus obigem *marzelbuch* und aus: *marzelung* für consignatio fundorum (zu Leutschau), Wtb. 80. In Praben ist in diesem oben angenommenen Sinne heute noch der Ausdruck *we' laikoppen* üblich, s. oben *leit*. Jetzt bedeutet *märzeln:* 1. „beim Bierausschenken kargen", Wtb. 80, eine Begriffsbestimmung, zu der die irrige Ableitung von Märzbier beigetragen hat. 2. tropfenweise ausgiessen, Ksm., *märzlerin* f., die beständig teuer verkauft. Wtb. 80, mhd. *merzeler* m. der Verkäufer, Höker Ben. Müll. II, 158. mlat. mercellarius mercenarius.

mast f. Hochofen, Eisenschmelzwerk (nicht måst), Wtb. 80, sl. masa f., Jungmann II, 400. *massle* f., heisst in der Schweiz das Hocheisen Stald. II, 200, wahrscheinlich zu lat. *massa massula*.

matteléus: matt, öde, schwach, Wtb. 80. Im Algau *altelos:* unwol., Schmell. I, 52. In der Schweiz *atemlos*, *aterlos*, *ademlos;* unbehaglich, Stald. I, 114, vorarlb. *ötalos:* matt, schlaff, Fromm. IV, 4., in der **Lausitz:** *totterlos*, schadhaft, locker, Anton XIII, 17. Die Ableitung von *atemlos* halte ich noch nicht für ausgemacht.

mèd f. das Mädchen, *dås ëst a schëna mèd!* Dpsch., ebenso siebenb. *méd*, Fromm. V, 98, 509, in Dpsch. und in der Zips ist mhd. *ei* = *ëi* oder *é* wie in Obersachsen,

in Krh. steht dafür *á (ech wéss, *ech báss)*. Auch hier steht *é* für mhd. *ei (meit* für *maget)*, in Krh. *mád.*

mènd mè'd m., der Mond; *me˜schai* m., Mondschein; *mé˜tik* m. Montag; *wol-me˜d* m. der Vollmond Krh.; jedoch *mânet* m. Monat (= mhd. *mânet* für *mânât*) Krh., die ahd. Form *mâni (niumâni volmâni mânitag* Graff II, 795) und die mhd. Form *volmæne* Gr. gr. I, 348 scheint hier fortzuleben und zwar mit dem *d*, das auch zu der Form *mâno* (*mânde* Ben. Müll. II, 55) hinzugetreten ist. In den **VII communi** soll der Mond *„di mâ“* heissen nach Schmell. II, 583; im Cimbr. Wtb. findet sich nur die Form *mano* m., verzeichnet, jedoch *mentak* m. montag, CW. 143. ein vocab. von 1429 hat *mentag*, Schmell. II, 583 und die Form *mentig* Krh., *me˜tik* führt Schm. a. a. O. als **schwæbisch** an.

mĕrâg mèa·âg n. eine tiefe, bodenlose Quelle, Krh., in der Zips und im Siebenbürgischen ist *meerauge* n. der Name für kleine Seen in den Hochkarpathen, Wtb. 81.

mèrappel m. pl. **mèrăppel**, *meà-râppel:* der Erdapfel, Krh. *märappel:* Kartoffel, Krmw., s. **erdappel**. Die Zusammensetzungen mit *meer* deuten auch in der älteren Sprache im Allgemeinen auf etwas hin, das fernher geholt ist. Ben. Müll. II, 138.

mèa'znbecha·la n. Märzenbecherlein, narcissus pseudonarcissus, Krh.

merzeln: zerreiben, Prb. zu **nd.** *murten* br. Wtb. III, 206 (also für *mürzeln*) aus lat. *mortarium*

•messa• n. messer, Krh., *zahâflégmessa*, n., Messer zum Zusammenlegen; *schnâppmessa:* m., das zusammenschnappt; *schâl-messa:* m., mit einem Griff (**schâl** s. d.), das nicht zusammengelegt werden kann. Krh.

méule f. u. **wéule** f. die Farbe zum Färben der Ostereier; beide Formen hörte ich in Käsmark, s. Wtb. 82: **mölein** und 105: **woll**, s. **bòla**.

miltschicht: etwas fett, Krmw., dazu ist zu vgl. *molzet:* klebrig weich. Schm. II, 575; *molschet, molsch.* Schm. II, 571, zu einem verlorenen (im Schles. erhaltenen Weinh. 61), *milze* (daher *milz*) *malz* (daher *malzen*), *mulzen*, *gemolzen* agls. *mĕltan*, d. i. schmelzen. Gr. gr. II, 30. Schweiz. *möltsch* Stald. II, 213, schwäb. *molzig mulzig molz*, Fromm. III, 471 von *mol mollet* mit dem es daselbst zusammengestellt ist, möchte ich diese Wörter völlig trennen. Der Übergang des *z* in *tsch* wurde bereits bei *maulatschen* bemerkt.

minzen pl. Katzen Krh. **siebenb.** und sonst *mitz*, *miez* s. **mötschel** und Fromm. V, 178, 143. IV, 117, 1. 238, 6, 3. III, 473.

mintschchen n., das Füllen Zips, madj. *mén:* 1. der Hengst, 2. er geht (infin. *men-ni*), *ménes* (spr. ménesch), das Gestüte; *ménez:* sie verlangt nach dem Hengst, rosset (die Stute), vgl. bair. *mänzen:* (die Kuh) vom Stier abhalten, Schmell. II. 604? mhd. *menen:* das Zugvieh leiten? das aus dem Keltischen in das Lateinische übergegangene *mannus:* eine Art kleiner Pferde (den ungrischen ähnlich) ist vielleicht verwandt. — In der Schweiz *münsche mintsche* eine junge Kuh, Stald. II, 211, 193, vgl. ital. *manzo, manza* und *manzotta* und obiges *mänzen.* — Dasselbe Wort ist aus Dpsch. Wtb. 82, angeführt: *muntschaleckel*, d. i. *muntschal-ecke-l (muntschel-ehe-lein)* mit dreifacher Verkleinerung, s. d. und **multschchen, multschchen, mutschò! mitschapala, mirtschchen** und **murtschepal.** — Das Kalb heisst **mötschel**, s. d. Obwohl alle diese Formen ähnlich sind und einander gewiss beeinflusst haben, so werde ich doch bei jeder eine selbstständige Ableitung versuchen, aus welcher die Verschiedenheit der Form erklärt werden könnte.

mirtschchen n., das Füllen. Ltsch. bestätigt die Formen *murtschepal* und *mitschapala*, Wtb. 82, vielleicht zu *mirch* für Stute. Schmell. II, 618. Dieses aus mhd. *merche* f., ahd. *merichâ*, aus ahd. *morah* n., altkeltisch *marka*, vgl. madj. *marha:* das Vieh, Rindvieh, mundartlich auch von Pferden. — Der Thiername *merz* m. Fromm. V, 449, wäre bei dem unter **miltschicht** angemerkten Wechsel von *z* und *tsch* allenfalls auch noch zu erwägen, s. **mintschchen** und die anderen dort angeführten Formen. Andere Namen des Füllen sind noch **tschinkerle** und **kibalanzala** Wtb. 46, 72.

miserich n., das Moos. Krh., ahd., mhd. *mox, mios, mies*, bair. österr. *mias* n.

mitschapala n., das Füllen. Mw., die Sylbe -ap-, wie in *murtschepal* (s. d.) -ep- eine seltsame Erweiterung; im übrigen s. **mutschò.**

•mònet m., s. **mènd.**

•morchel f., *moa'chel:* die Möhre. Krh., mhd. *morchel* f., aus *morhe*, ahd. *morahâ*, in der Zips *müren*, Wtb. 82, **westerw.** *müren*, Schmidt 118.

mord! Interjection. Glsh. *murdiò!* hörte ich auch in Pilsen; über diese Form, s. Gr. gr. III, 219 und **tschullò! mutschò.**

mötschel n., das Kalb. Wtb. 92. Die Zusammenstellung mit *buse*, *bise*, *miez*, *mutz* (Katze), mit *buscheli*, *büzeli* (Kalb; *bötschel* heisst schwäb. auch das Schwein). Gr. Wtb. II, 563, in der **Oberlausitz** *muzel* n., Kalb. Anton II, 13. *mutsch:* Thier, so lange es noch keine Hörner hat (Kalb, Lamm, Ziege). Stald II, 225, von **mut** (vgl. lat. *mutus:* stumm und stumpf), hd. *mutzen:* stutzen, *mutschwänzig.* Wtb. 83, vgl. die henneberg. und andere Formen Fromm. III, 309. Ferner *mutz*, vacca daselbst 310. Die Benennungen des jungen Pferdes sind ähnlich s. **mintschchen**, ich halte sie hier absichtlich ferne, vgl. **mukusch.**

***motschen:** mit den Händen im Nassen wühlen (österr. „pantschen"). Dopsch. Ebenso Zipsen. Wtb. 82.

mukusch: die Kuh, Wtb. 82, **nd.** *mukóken*, **rhein.** *mukou*, **schles.** *mukú*, fränk. *mockelain*, **siebenb.** *mukeschken* (Kalb), s. Wtb. 74, unter **ků** und **mötschel.**

multschchen n., das Füllen. Käsmark, in Leutschau **mirtschehen,** s. d. die Form ***multschehen,** Wtb. 82, zeigt das zum Vocal zerschmelzende *l*, vgl. das **siebenbürg.** Fromm. V, 361, etwa zu **miltschicht,** s. d.

***můml** n. und f., jüngere weibliche Verwandte, Base (Cousine), Krh., im bair. nicht volksüblich, österr. *mámm*, Schmell. II, 575 f. auch in der Schweiz nicht in der ursprünglichen Bedeutung, Stald. II, 217, hingegen im **Cimbr.** *muma*, Cw. 148.

be-**muscheln:** beschmutzen. Zips; mhd. *bemüselen:* beschmutzen „scheint verwandt mit *bemasen*", Gr. Wtb. I, 1463 *bemâsen, bemâsigen, bemasgen,* daselbst 1458 gehört zu *mâse*, ahd. *mâsa:* Narbe, Flecken; in der Oberlausitz *muscheln:* schlecht schreiben, schmieren. Anton II, 13.

musz, die Conjug. von müssen in Dopsch.: *êch mus, bir mûsn, ir musts,* part. præt. *gamust*, in Prb. *ech mû (mû-l-i?* muss ich? z. B. *mu-l-i-denn leben?) du must, dr mû, bie missn, ie misst, sei missn,* Mw. *wir meisn*, vgl. Weinh. Dial. 129.

mutschô! Zuruf für Pferde. Zps. das alte *-ô* haben wir schon bei *tschullô* besprochen. Vgl. auch *mord* und **mötschel, multschchen** und Wtb. 82.

N.

Das *n* verwandelt sich in *m* in ***prumm.** Pilsen **earmess:** Erdnüsse. Krh. *n* assimilirt das nachfolgende *d* auch in Bnh.: *wenna*, finden; nicht in Prb.: *wendn*, finden. Ersteres auch nd. und md. Fromm. V, 47, 211, 266, 1, vgl. Wtb. 42ᵇ.

nââ (zweisylbig): nein. Knb., etwa für mhd. *neinâ!* Die Zusammensetzung des Wortes (aus *ne-ein*) kann doch damit kaum mehr ausgedrückt sein, vgl. Wtb. 125: *nâhâ*. So auch in der Schweiz. Stald. II, 229. Kärnten. Fromm. IV, 36, vgl. Gr. gr. III, 766.

***nait:** sehr bald, Knh., vgl. Wtb. 84 *neut:* unangenehm. Aus dem subst. *nôt* hervorgegangenes adv., vgl. ahd. *mit nôti*, **oberpfälz.** *in einer neid:* in einer Hast, Eile. Schmell. II, 717, in der Schweiz *nôt:* dürftig, Stald. II, 244, zu *neut:* unangenehm, vgl. nl. *benaauwd*, Aachn. Mund. *benaut*. Müll. Weitz 14.

nâpperchen n., kleiner Borer. Garatvogel Dialekt; *a* für *e*, wie es diesem Dialekt gemäss ist, s. Wtb. 53, sonst *nekber* (in der Zips), Wtb. 84.

nêgba' m. 1. Bohrer, 2. ein Sternbild. Krh., in Pressburg *naringa'* in beiden Bedeutungen. Fromm. V, 506.

Niderland *neiderland* n., sowie Schlesien hat auch die Zips ein Niederland, die Gegend um Holo Lomnitz, Klein-Lomnitz, Bauschendorf, Toporz; das Oberland ist Wtb. unter *land* näher bezeichnet.

nje: nur Prb. Krh. aus ahd. *ni wâri*, später mundartlich auch *niur*, doch halte ich dies *nje* für entsprungen aus der Form *nâr = newære*, das im md. und bair.-österr. vorkommt, da die Präjotirung eines Vocals, zumal wenn ein *r* nachfolgt, das die Mundart abwirft, auch sonst üblich ist, s. **J.**

njent: nirgend, nicht Prb. entspricht der mhd. Form *nernt* (das dem *e* folgende *r* wird ausgeworfen und bewirkt Präjotirung) Ben. Müll. I, 746, dem schles. *ernt, nernt* Weinh. Dial. 143. die **Sechsämter mundart** hat *niat niert*, ebenso die **Henneberg.,** Fromm. V, 133, 267.

ninkeln: mingere: **ninkala** n. penis Prb. für *nilkala?* vgl. *nülle*, Weinh. 65.

noida': nieder, Krb. über *oi* für *i ie*, s. **J.**

no: unübersetzbare Partikel, die ebenso wie in Henneberg, Fromm. II, 401, 9, im westerwäld. Schmidt 124, auch im bair. Schmell. II, 669 und österr. gebräuchlich ist, daher ich nicht glaube, dass sie „durch Brechung" aus *nu* entstanden sei (*o* für *u* wie im md. ist im österr. nicht anzunehmen). Ich setze einige Beispiele des Gebrauchs aus Pressb. (österr. Mundart) her: *no, no! werts schô seyn:* wartet nur, ihr werdet schon sehn! drohend mit erhobenem Finger sagt man: *no, no!* d. i. du gehst zu weit und wirst es bereuen! daher in der Kindersprache *nonô* adject. adverb. böse; du bist *nonô!* der *nonô:* der böse, *der nónnomann, dàs nónnopuwi, das nónnomâdi:* der böse Mann, das schlimme Bübiein, Mädlein etc. *nô?* fragend, wie *nun?* — *nônô, schrai nâa nid a sâ* beschwichtigend, *no, I sâg nix mea, no miar iss recht!* nun, *ich* sage nichts mehr, nun mir ists recht. Das andere österr.-bairische *no:* noch das Schmell. a. a. O. damit zusammenstellt ist davon zu trennen. Die **westerw.** Mundart hat *enno*, *'no* Schmidt, 124, die Mundarten des ungrischen Berglandes haben **ano** s. d. und **hano,** auch, wie die Schriftsprache **na,** Wtb. 83. ich möchte es für eine Abkürzung aus ahd. *inu, êno* etc. Graff I, 390 f. Gr. Gr. III, 248, halten, agls. *hêonû*, altn. *hana*. ahd. *inu, êno:* ecce, letzteres auch num quid? nam. mhd. *inâ*, Ben. Müll. I, 752. — *no nêt?* nicht wahr? wörtlich: na, nicht? sehr üblich in Dpsch.

nüschd, nüscht: nichts, Krh., s. Wtb. 84ᵇ **nischt:** = westerwäld. *nischt neuscht*. Schmidt, 124.

nusz in ***ea'mess,** plur. erdnüsse, der Beschreibung nach wahrscheinlich lathyrus

tuberosus, Krh. Knh., die knollige Wurzel wird daselbst von Kindern gegessen.

O.

Im Allgemeinen s. Wtb. 85, wozu ich noch einige Beispiele hieher setze. Höchst auffallend ist in Pilsen *ô*, ja selbst *o* für mhd. *uo: gotten tag, môte'*, es kehrt hier der Vocalstand zum Gothischen und Altsächsischen zurück (goth. *god*, altsächs. *môdar*). — In Knh. fällt die Aussprache des *o* und *u* auf, indem beides zu *éo, éu, öu: léon* (lohn), *séon* (sohn) wird.

In Trexelhäu, Paulisch und Hochwies hört man *oi* für *eu, äu* und *ei: Kroiz, noin* etc., vgl. Schles *oi: eu* etc. Weinh. Dial. 62 f.

In Krickerhäu wird der Unterschied zwischen *eu und ei* festgehalten, s. **E.**

* **oa'besz** f., Erbse, Krh., ahd. *araweiz, arawiz*, Graff I, 465, gr. ὄροβος, lat. *ervum*, s. Wtb. 30: **arbus.**

ôd: unwohl, körperlich sich unbehaglich fühlend, ohnmächtig; *es ist mie ôd gabuo'n:* ich bin ohnmächtig geworden, Krh.

* **offn**: hernach, Krh., s. Wtb. *after* oftan, 30, daselbst hielt ich die vereinzelt mir damals erscheinende Form *offet* aus Blaufuss für einen Druckfehler und erklärte sie aus *after;* sie hat damit nichts gemein, eben so wenig als obiges *offa.* Dies ist eine Zusammenziehung aus *anfangen*, die mit dieser Bedeutung und in dieser Form **nur in alemannischen** (Schwaben, Schweiz, Vorarlberg, Elsass) Mundarten vorkommt. Stalder I, 90: *afe, afen, afed, afange* etc. s. Fromm. III, 215: *afü', afen, afed·* etc.

* **ôlam** m? n? wahrscheinlich Alaun, Prb., wurde mir als salzartiger Stoff, der zur Farbe beim Eierfärben gethan wird, bezeichnet. Die dem lat. *alum*-en so nahe stehende Form ist mir sonst nicht vorgekommen.

* **ont**: dann, nachdem, Krh., s. **unta.**

Ôstern s. **bôla** n. und **schmeckoster.**

oxen: stieren; *die ku oxet*, Krh., *ox* wird häufig für stier gebraucht und auch *ochsenen* ist in diesem Sinne bekannt, Schmell. I, 19, s. **herdox.**

oxengàwa m., wörtlich Ochsengeifer, die Sommerfäden, Krh., das zweite Wort in der Zips *geiber*, Wtb. 54; so fällt Morgentau aus dem schäumenden Gebiss des Rosses Hrimfaxi. Gr. myth. 607.

hérdox, **hêrdoek** m. der Stier. Hw. **Henneb** *herduss* m., Fromm. IV, 308.

P s. unter B.

Q s. unter K.

R.

Über *r* und *hr* ist Wtb. 86 gesprochen; es ist besonders in Krh., Glh., Knh. zu Hause; nicht in Prb. Eigenthümlich zart, nicht mit der Zunge, sondern mit der Kehle, wie bei Leuten, die es nicht aussprechen *können*, wird das *r* in Hopgart in der Zips gesprochen: *swå'rds bawåxn:* schwarz bewachsen. Daselbst hört man auch *djên, djê* für gehen, *dedang* für gegangen, was gleichfalls kindlich weiche Sprachwerkzeuge bezeichnet.

rabûnzen: Ameisen. Wtb. 86 dazu vgl. man **nd.** *rabunten* **schles.** *rabätzen* schweiz. *rabauzen:* sich bewegen, wimmeln u. dgl. Weinh. 75. Stald. II, 252, und From. V, 456 f.

hràd n. das Rad, *hrådela* n. Rädlein, so nennt man die Null- oder kreisförmigen Zeichen im Spiel **kinkalekankale**, s. d.

råflecken f., Rauhflecken, gebackene fladenförmige Kuchen von Brotteig, Prb.

hrâgen: starren vor Kälte, ausser sich sein, Krh. *as hrâgt dr strang wom kraut bi a pån; he is ain gawroa'n:* es starrt der Kohlstrunk wie ein Bein; er ist eingefroren; *net hràg a sô wüe éa'k:* nicht bebe so vor Ärger, Krh.; *hrâgndeng:* wüthend, rasend, Krh. In erster Bedeutung Schm. III, 63 f., weiteres vgl. Wtb. 86 und **recken.** Hieher gehört: *sin gewant von golde rac*, Enenkel s. mhd. Wtb. II, 547.

hrâm f. der Rahmen, insbesondere das geschnitzte und verzierte Gestelle, worauf im Zimmer die Krüge und andere Geschirre stehen. Schm. III, 85: die *rem* und 83 die *ram*, ahd. *rama:* sustentaculum, Graff II, 505, mhd. *ram* f. reimt bei Gotfr. auf *lussam*, Trist. 4692; ein mhd. reim auf *schâm*. Schm. a. a. O.

hrâm m. Russ, Schmutz, Knh. *der binter* (d. i. der den Winter darstellt bei Aufführung des Kampfes von **Sommer** [s. d.] und *Winter*) *ist mit kole behréamt*, Knh. Bei Wolfram *râm* m. in derselben Bedeutung (Lesart *roum*), vgl. Schm. III, 81.

* **hràmt** m. der Rand, Krh. *rant* ist im ahd. mhd. der Buckel in der Mitte des Schildes, hingegen *ramft:* der Saum, Raud, Graff II, 512. Unser *hràmt* (= *rampt*) ist nichts anderes als dieses *ramft* und findet hier kein Wechsel von *m* und *n* Statt. Auch in Baiern ist noch *rampft* üblicher als *rand*, Schm. III, 91, 106.

* *hraitamenle* n. das Reitermännlein, der Schimmelreiter, noch üblich in Trxlh. um Weihnachten, s. **scheuhsel.**

raiter f. die Reiter, das gröbere Sieb zum Haferschütteln: „reitern" Dpsch. Graff II, 47: *ritera* f. cribrum; *ritarôn* reitern, Schm. III, 162.

raixeln: wenn Kinder auf einem in der Mitte aufliegenden Balken sich schaukeln, und den Balken wagrecht hin und her reiben und reissen, so nennen sie das *raixeln*, Dpsch. Ein besonderes Spiel ist das *hutt raixeln.* Die Kinder thürmen Hüte

über einander, machen einen Kreis herum und geben sich die Hände. So tanzen sie im Kreise herum, alle bemüht, einen jeden von den Hüten fern zu halten, aber jeder für sich ist bestrebt, nahe zu kommen und mit dem Fusse den obersten Hut herabzuschlagen, Dpsch. Auch hier scheint in dem Worte die Bedeutung von reiben (d. i. drehen) und reissen enthalten.

* **hraixeln:** spuken. *Es hraixelt:* es ist nicht geheuer, es geht um, Krh. *das gehraixel:* Gespenst, Trxlh., etwa *geräuchsel*, vgl. *rauhnacht:* für Gespenst, *rauhels*, Schmell. III, 12. Grimm myth. 404, die *pilosi* myth. 449, *rûch* unde stark 451, den *Crispus*, Schröer, deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn 26. 91 (Schmell. stellt *raunacht* unter *rauch* fumus, vom *räuchern;* diese Wörter deuten auf *rûch : rauh*), doch würde dann in Krh. *hraûxeln* gesprochen werden; die *rau-beere* heisst **hraûselpêr**, s. d. Obige Form verlangte *richisôn*, ein ahd. Wort, das wohl vorhanden ist, aber nur der Form nach stimmt. Das vorige Wort *raixeln* ist vielleicht grundverschieden, andere Ausdrücke dafür sind **scheuchen** s. d. und **wlâchen** s. d.

rastuscher (rostûscher) mango vocab. 1420, vgl. Dieffenb. 176.

* **hrât** m. consilium, Krh. Die Aussprache unterscheidet genau zwischen *hrâd* mhd. rat und *hrât* mhd. *rât*.

* **hraûba** m. Räuber, Krh. In der örtlichen Sage von Krickerhäu spielt ein *räuber* eine grosse Rolle. Der Umlaut ist bezeichnend für die Mundart; österr. *rauber*, ahd. *roubâri*, mhd. *roubære*.

* **hraupenschaiszer** m. Schmetterling, Knh. *raupe* ist ein der bair.-österr. Mundart fremdes Wort, Schmell. III, 118. ahd. *rûpa*.

* **hraûselpêr** f. Stachelbeere, Krh. ribes *grossularia* nl. *kruisbezie*, *Krausbeere*, *Grosselbeere; hraûselpêr* (=räuselbeere) mag aber mit *raubeere*, Wtb. 87 (Name der Stachelbeere in der Zips) verwandt sein; s. **rissel, raixeln.**

* **hrebn** f. die Rippe, Krh. Im Oberuferer Paradeisspiel: *rieben: lieben* mhd., *riebe* stf. die Rippenreihe, Schröer, deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn, S. 130, zu Vers 132—135. Obige Form ist jedoch nur die richtige mundartliche Gestalt für mitteldeutsch, niederdeutsch (auch angels.) *rib, ribb:* nl. *rib. ribbe.* Wolfram hat auch schon d. pl. *riben*, ed. Lachmann 95; ahd. *rippi*, mhd. *rippe* f., *ripp* n. und *ribe*, Graff II, 356. Schmell. III, 118. Dieffenb. 97: costa: *ribe*.

*we'***reckn:** verrecken; *ben vereckst!* Ausruf des Zornes! Knh.; auch *verrâgen* und *verrachen*, s. **hrâgen** und Wtb. 86.

rêdern (=*rädern?*): stampfend tanzen, Käsmark; bair.-österr. *râdln*: drehen, im Tanze drehen, Schmell. III. 48.

* **hreht** adj. recht, *des is e hrehta* (spr. hrë'ta) *we'soffena lump;* hingegen *hrechte* Hand. Krh. Vgl. in der Oberpfalz: *e rëədə' maə'*, Schmell. III, 20, s. **H.**

rempelchen n. ein wenig, von Trinkbarem, Kan., s. **rimpel,** Wtb. 88. madj. *römpöly.* Der *rumpf* ist im Oberdeutschen ein Gefäss, ein *kumpf*, eine *beute*, s. Adelung unter *rumpf*, siebenb. *ramp:* Kübel, Fromm. IV, 195.

rêmusch m, rothe Rübe, Wtb. 87, **siebenb.** *rimschen*, Aachen *römischer Kohl*: der Mangold.

ring m. der Marktplatz. Auch in Schemnitz, s. Wtb. 88. Weinh. 78. — Daselbst will man die Bauart von Schässburg wahrnehmen.

hris m. der Riese; in der Sage: *der hris, am Spitzenberg* (bei Krh.) *de't ist e gesessen. an aldes baib met anner kröck hât ne herontergestûe'zt*, Krh.

hriselicht: röthlich? rosig? s. oben S. 273 den Vers unter **H.**

rissel n., Blumenstrauss, Prh. Krh., schles. oberlaus. *riechel*, *richel*, nd. *riekelken*, Weinh. 78, nd. *ruiker* (Riecher), der Ausfall des *ch (richsel)*, der hier wahrscheinlich anzunehmen, ist diesen Mundarten gemäss *s* **reht. H.-lit.**

* **hrist** m., der Rist, Fussrücken *hochhristig*, Knh., Schm. III, 144. Graff II, 541.

rittelweil s. **rotlengbaibel.**

hrolln: stieren; *die ku hrollt sich*, Knh., nl. *krollen*, in ähnlicher Bedeutung von Katzen; *krolsch*, *krolziek:* brünstig, geil; *rollen:* schäckern, in der Brunst sein, Schmell. III, 80; in ähnlicher Bedeutung *rollen*, im **Westerw.** Schmidt 165, vgl. nl. *rul* f., **henneberg.** *rallen*, Fromm. IV, 312. Aachn. M. *rölzen:* balgen, **nd.** *rüllen*, Müll. Weitz. 199, westerw. *rolzen*, Schmidt 165, ostfries. *rollen*, necken, franz. *railler*, Fromm. IV, 358, 17, **alemann.** *rollen:* brünstig sein, Fromm. IV, 118, vgl. auch *rüden*, Stald. II, 188.

zer**rollen** zerlechen, vom Holzgeschirr, wegen Trockenheit zerfallen, Krh.

hrôtesch f., rothhaarige Kuh, vgl. in Baiern *rôtel*, Schm. III, 167.

hrôtleng baibl, *stê ma stilla!*
stê ma stilla!
ben de bi'st zu miə komma
baich ta kês ond prôt ge. Krh.,

so wird gesungen, wenn der Habicht in Lüften stille steht. **rittelweil** Wtb. 88 ist wohl dasselbe Wort, schles. *rûtelweil*, milvus minor rubeus, Fromm. IV, 182, *baibl* (=*waiwel*). Weib ist m. und das ahd. *wiwo*, Graff I, 643 (s. **gisbaijon**); nicht mhd. *weibel* (von ahd. *weibôm:* ich schwebe, bin geschäftig etc., Schmell. IV, 5), dies müsste in Krh. *bâbl* klingen, auch nicht *weibel:* femella, vgl. *rûtelgeier*, Schmell. III, 167.

hrût f., hundert *ruten* machen ein, *palétel*, s. d. ein Theil eines Joches Feld, =Session, Krh., in Prb. gebraucht man das

Wort *rûte* auch für *rowasch*, Wtb. 88, d. i. Kerbholz, die *ruota* war schon ahd. ein Längenmass, Graff II, 491: *er teilte daz rand mit mazseile alsô man nu tuot mit luoto.* Notker vgl. Schmell. III, 171.

hrûda m., der Laib Käse, Krh. an ahd. *hrûda, raude* ist nicht zu denken (ahd. *û* müsste hier *au* sein), eher an plattdeutsch *rûte:* Scheibe, Fromm. IV, 27.

hrûfa m., der Hochzeitbitter (Rufer), Krh., *hreffen*, rufen, Krh. biegt schwach, vgl. Schmell III, 163, alem. From. III, 209. In der österr., bair. und oberpfälz. Mundart ist das Wort schwachbiegend und hat meist den Umlaut *(rüefen).* Schon das goth. hat nur die abgeleitete schwache Form *hrôpjan*, ahd. aber *hruofan (hriof)* neben *hruofjan (hruofta).*

ruime: Riemen. Krw., ahd. *riumo*, s. **J.**

rûrig vom Ei, wenn es zu riechen anfängt, Prb., ebenso **schies.** Weinh. 28.

S.

Das *s, sz* für nd. *t* hat schon im Niederrheinischen, Siebenbürgischen um sich gegriffen, aber nicht völlig. Eine Spur davon, dass *es* einmal auch bei den Zipsern *et* lautete, ist erhalten in der Formel *tsaidenn* für *es sei denn*, s. **saidenn.**

sæberigen: säen, Krh., Knh. vgl. *wûrberiyen, tâberigen:* Fuhrwerken, Tagwerken, vgl. Schm. IV, 140: *fuerwerchen, scharwerchen, tagwerchen.*

***sâchen:** mingere, Krh., *sèchen*, Prb. in der Zips *sèchen; sèchrainchen* n., Nachttopf, Wtb. 96. Oberpfalz. *saichn*, s. Schmell. IV, 198, westerw. *säigen*, Schmidt 170, Elsass. *seich:* Harn, Fromm. III, 13, ahd. *seichjan;* mingere; *seich:* Urina, Graff VI, 134.

***sâger** m., Seiger, Uhr; *bift bit scho sai am säger?* wie viel Uhr ist es? Krh., *sèger, sonnsèger*, Prh. Wtb. 97, voc. 1420: *seiger:* horologium, vgl. Weinh. 90; **seiger** mhd. *seigære*, Perpendikel, Senkblei, zu ahd. *sigan:* sinken, *seigjan:* senken? Graff VI, 130 f.

sai denn: ausser (=es sei denn), Krh., in der Zips noch *tsaidenn, zeidenn*, d. i. *et sei denn*, s. **S.** *zei denn*

Saifen f., ein Bach; *In der saifen*, Feldmarkenname, Prh., s. Wtb. 96, andere *saifen*, bei Dopschau, Kremnitz und Leutschau wird das Namenbuch der Deutschen des ungrischen Berglandes ausweisen.

***sâla'strauch** m., Salix caprea, Sahlweide oder Söhle, Krh., schweiz. *sale*, f. s. Stald. II, 299.

***sâppen:** treten, stampfen, Krh., s. Wtb. 89.

***sau** f., *etza beich èch wo ânr göldetenn sau drzèln*, das Weitere unter **je.**

***saûfât** n., eine Art Suppe, Prh., vgl. Wtb. *sauf* 80.

***schal** f., der Messergriff, Krh., s. **messer.** Die Schale des Apfels u. dgl. ist = *schèla* f., f. d. Krh., vgl. Schm. III, 342 f.

schàlmaie f., Schalmei; *schalmaiefaifl* n., Clarinette; *lidlfaifl:* Flöte, Krh., franz. *chalumeau*, altfr. *chalemie*, mhd. *schalemie*, schwf. Wackern. Leseb. I, 744, 20 (13. Jahrh.).

schärspiel n., Schauspiel, Knh., daselbst werden mancherlei *schärspiele*, die in Versen abgefasst sind, aufgeführt, s. **Sommer;** *schär* plur. von *schar*, ahd. *scara*, cohors? s. Schmell. III, 381.

schaûb f., der hölzerne Teller, Krh., zu *sciuben*, wie Scheibe zu *sciban?* vgl. Wtb. 91 und oben Seite 23.

schèla f., die Schale vom Obst, Eiern, Krh., österreichische Wortform mit Wegfall eines *w*, wie bei **schmieren,** s. d. aus ahd. *skeliwa*, vgl. **schelm.**

schelln: schelten, Krh., vgl. **halln, spelln.**

schelm m., die Honigscheibe, Krh., = *schilben, schelfen?* nl. *schelp, schulp* f. Muschel; ahd. *skeliwa*, nhd. *schelfen:* Schale, Graff VI, 491, Schm. III, 356.

scheuchrecht, schoichrecht adj. gleichbedeutend mit *schâmerig;* s. d., nicht geheuer.

scheuh-sel n., *schoisel* s. d.: das Gespenst; *bi belln e schoisl mâchn, e* **braitamenl,** s. d. Trxlh; auch in der Lausiz. Das Wort erinnert an das goth. *skohsl* n., δαίμων und δαιμόνιον (Gr. gr. II, 269 = *skôh-asal*, andere Deutungen myth. 454, f. 955). **Lausitz** *scheusel* Anton XII, 6.

schicht f. für das Tagewerk (eines Taglöhners), besonders im Bergbau; *schichtlar* m. der Taglöhner, *es ist schicht:* es ist aus. Knh. vgl. Wtb. 92.

schirren, *ze-tschirren:* zerschlagen, Knh.

schirib, tschirib m. der Spatz, Zips, auch **siebenb.** vgl. „die Lerche ruft *tireli*, der Sperling *schjirb*, die Schwalbe tischtasch“, Gr. gr. III, 308; madjar. *csiribiri:* eine Kleinigkeit (der Sperling *veréb*, sl. *wrabec*). Sperlingsruf: *csirib csirib.*

schi scha! schau nur! Dpsch., vgl. **hichhich!**

schlâg m. das grosse Bodenfenster, Krh., vgl. **schwalm;** *durchschlag:* das Stemmeisen, Trxlh.

schlàp m. die Mütze; *schlepel* n. Dpsch., vgl. Wtb. 93.

schlaumen: frommen; *helf got dass gut schlaumt!* Knh. *schlauman*, Dopsch., **schies.** s. Weinh. 83, so wie *frommen* (zu goth. ahd. *fram:* vorwärts) ursprünglich vorwärts kommen, zur Förderung dienen bedeutet, so ist ahd. *sniomon:* properare, duh. *sliumo* cito, endlich *sluna:* fortuna, *slûnic* prosper, Graff VI, 848.

schlickermilli f. **schlickarmilch,** Krmw., s. Wtb. 93 unter *schleckern.*

schlieten: ausgiessen, verschütten (= *quitzen* s. **quitz**), Pls., vgl. **schlutz**, ahd. *slôte* f. (= *slûte: hûte?*): Schlamm, Graff VI, 792, *schlott*, *schlött*, *schlutt* und *schluet:* Schlamm, Pfütze; *schluetten:* mit nassenDingen zu thun haben,Schmell.III,461.

schlimm: schief, s. Wtb. 83, auch **siebenb.** *schlämm*, Fromm. V, 329, 262.

schlitzen: zerreissen, zerspalten, Pls., s. Wtb. 93, schles. scheint diese Bedeutung auch erhalten in *schlitzloch:* Mauerscharte, langes Luftloch in den Stallwänden, Weinh. 84, also riss, ritz?

schlocker m. der Kumpf, Schleifsteinbehältniss des Schnitters, Ksm., vgl. **schlôtekötz. westerw.** *schlockerfasz*, Schmidt 192; in demselben ist etwas Wasser; der erste Theil des Wortes scheint verwandt mit *schlickern*, Wtb. 93, nl. *slykerig*, schlammig.

***schlôtekötz** f. in Krh. was in der Zips **schlocker**, s. d. Der erste Theil des Wortes verhält sich zu **schlieten** (= *schlûten*), s. d., fast wie **schlocker**, s. d., zu **schlickern**.

schlubern: schlürfen, Dpsch., vgl. **schwàppeln**, nl. *slobberen*, schles. *schlappen*, schlappern, s. Weinh. 83.

schlutz f., unreinliche Dirne; *schlutzig* unreinlich, Krh., Plsch., bair. *schlutzen* f. *schlützig*, s. Schm. III. 462.

schmeckôster f., die von Weidenruten geflochtene Ostergeissel, Krh., *schmeckuster*, Prb., vgl. schles. **schmagschmeckôster**, Weinh. s. 85; indem man damit die im Bette überraschten Dirnen schlägt, singt man:

schmeckôster
zun Ôstern
ding å·
ding å·!

ding å bedeutet wohl so viel als: dinge ab, kauf dich los von den Schlägen; derBursche erhält nämlich von der Überraschten rothe Eier, Kuchen u. dgl., Krh. der volksthümliche (in Wörterbüchern fehlende) magyar. Ausdruck f.Osterpeitsche: *mustár-mag* (wörtlich senfkorn), dürfte eine Umstellung u. Umdeutung von *sch-magôster* sein. Vgl. *osterschmück*, wie es im böhm. Oberlande heisst Vernaleken Mythen u. Bräuche 301.

schmeid m. der Schmied, Krh., über *ei* für *i*, s. **J**; mhd. *smid; schmitte*, schwf. in *Schmittenrinne*, Gasse in Schemnitz, slavisirt *Smintorin*. —

schmesz m. Regen, *nimm der de tschude, 's kimmt e schmess*, Ksm., sonst: wurf, schlag, vgl. Schmell. III, 477.

***schmèta** f. Obers, Sahne, Schmetten Krh. in andern Gegenden *schmand*, čech., smetana, Gr. GDS. 1002. Wtb. 93.

***schmiegeln** ranunculus acris, Wiesenschmirgel, Krh., **schles.** *schmergel*, caltha palustris, vgl. Weinh. 85, darüber unter *schmere*.

schmiern: tünchen, Krmw. ahd. mhd. smervan smeran smirven: unquere, schmieren, Graff VI, 832. Schm. III, 474.

„**schnåbelhölzal** n. Gabel", Krmw., vgl. Wtb. 32 oben. Das wirkliche Vorhandensein dieses Wortes im Sprachgebrauche des Volkes kann ich noch immer nicht verbürgen s. **freszbretal** Seite 269.

schnack f., die Milchsuppe, Krh., Wtb. 94.

schnackal n. Taschenmesser, Krmw., nordböhm. *schnáke:* kleines Taschenmesser, Fromm. II, 482.

***schnaibeln:** vorlaut plaudern (schnäbeln); *anåschn.*, nachsprechen, Dpsch.; westphälisch *snäbeln*, Fromm. III, 432.

schnètloch m. Schnittling, Prb., ahd. *snitiling;* in der Lausitz; *schnetlich*, Anton XII, 21. *ling* ist md. oft *lich* vgl. *ärschlich* Wtb. 31.

schnicks f. das Maul, die Schnauze; *halt di schnicks:* halt das Maul, schweige, Krmw. vgl. *abschnicken* abweisen, Weinh., 87, und *schnacken*, Wtb. 94: **schnickschnack.**

schnölkeln: penis infantis, Krh., schles. *schnicke* f., Weinh. 87, *schnickel*, Schm. III, 483.

schöbeln n. Schöberl, Mehlspeise. Krh., ein kleiner *schober:* congeries (ahd. *skopar* zu *skiuban* schieben), vgl. Schmell. III, 314.

schôdn f. die Schote, Hülse, Krh., das Wort scheint mir in der österr.-bair. Mundart nicht vorzukommen.

schômerig: unheimlich, schauerlich; *Kätchen, berêt s bolwerlädchen* (bereite das Zünderbehältniss zum Licht machen), *kimt e schômerige nâcht:* Ksm., ursprünglich bedeutet das Wort *dämmerung;* schon in sehr alter Zeit, nd. *skimmeringe:* Demmerung, Graff VI, 512, schles. *schumericht* dämericht, düster, unheimlich, Weinh. 82, vgl. nl. *schemerig, schemering:* demmerig, Dämmerung. Ein Zusammenhang mit ahd. *skimo*, nhd. schimmern, ist vorhanden; der Übergang von *i* zu *u* führt zu den Formen: dän. *skummel, skummelhed, skumring:* dunkel, Dunkelheil, schwed. *skymning* Demmerung, nl. *schemerig, schemering:* dämmerig, Dämmerung.—Ist das henneberg. *schämerig* Fromm. II, 461 richtig aufgefasst oder gehört es nicht vielmehr hieher?

***schoisel** s. **scheuhsel.**

***schoppen baüteln:** bei den Haaren ziehen. Krh., bair. *schopfen, schopfbeuteln* vgl. Schmell. III, 379.

***schörz** f. *schö·z:* die Rinde vom Baum, Krh., vgl. ahd. *skirzlinge*, sadones dicuntur surculi arborum steriles; Holz und scherzen, Graff VI, 551.

schotte, *tschotte* f. Muhme, Hopgart.

schû m. der Stiefel, Krmw. Krh. s. Wtb. 96.

schûde, *tschude* f. grober Mantel, Ksm., vgl. **zude**, Wtb. 108.

schůrschaufel f. die Feuerschaufel, Schürschaufel, Krh.

schûl f. Schule, Krh., so lange einer die zwölf Schulen studirt, heisst es in Krh., ist noch alles richtig, wenn er aber in die *dreizehnte Schule* kömmt, da sind die Lehrer *Raben* und lehren die schwarze Konst; das ist schon nicht gut.

schütteldĕnga n., das Fieber, Krh. s. *bückendeng.*

schwàlm f. die Schwalbe, Krh., ebenso bair. Schmell. III, 535, f. aus ahd. *swalawa*, mhd. *swalwe*; indem die schwache Form der obliquen casus wie gewöhnlich in den Nom. vorgetreten ist *(swalawun, swalwen = swalm)*, in Dpsch. hört man dafür **swèlimbel** n., vgl. nl. *zwaluw* (= swalüw) in Prb. *schbălbala* n. *schwalmloch* n. Bodenfenster. Krh.

schwàppeln, *schwoppeln:* trinken, saufen, schwelgen, Dpsch., *hie en der Topschà schwàppelt man, hei hie schwàppelt man vil!* Dpsch. in derselben Bedeutung schwappeln, c), Schmell. III, 543.

schwutz f. der Durchfall, Krh. in der Oberpfalz *schwatzen*, den Durchfall haben, Schmell. III, 552, schles. *schwetzen, schwutzen, der schwutz*, s. Weinh. 80.

secha sicher, vielleicht Krh.

sêger, sonnsêger, s. **sâger.**

segensz f. die Sense, Krmw. in Pls. *sengesn*, cimbr. *segense*, s. Wtb. 97.

sein: esse; **sain,** Prb., **sôe˜**, Knb.

ich pi˜	*du bàast*
du pest	*dər bàa*
dər oder *her est.*	*bie* **banden** (in Gdl. *wanten:* eramus, erant)
bie sain	*ie bàet*
ie sait	*se banden.*
se sain	
ich bàa (war)	

Prb., vgl. *werden*, und Wtb. 97, 104.

selt: damals, Krmw. in Pls., dort, **westerw.** dort, Schmidt 217. s. darüber Wtb. 97, unter **sel.**

sendel m. binse, Krh. in Schlesien scheint diese alte Bedeutung des Wortes (ahd. *semido, semida*) schon nicht mehr vorhanden, s. darüber Weinh. 90.

settener, setter: solcher, Krh; auch in der Zips, in Pls. s. Wtb. 97.

gesîder n. der Wasserschwall, Dpsch., vgl. schwäb. *suttern*, aus einem enghalsigen Gefässe giessen, Schm. III, 293, schweiz. *südern*, mit ähnlicher Bedeutung. Stald. II, 418, vgl. Fromm. V, 517, II, 32, schles. *sudern:* sanft regnen. Fromm. IV, 188.

Simet m. Sonnabend s. **tag.**

sîvern: nieseln, von gelindem Regen. Pls. ebenso in **Franken, Oberpfalz.** Schmell. III, 228, **nordböhm.** Fromm. II, 238.

skunz m. der Sperling, Ltsch. s. **dutzke, litzke.**

sölln: sollen Krh.: ech *söll* (= *sůl*, schles. *sull sol*) du *sölst*; part. *gesölt*, Krmw., *selst noch lang lakatschen?* wirst du noch lange schreien? vgl. **schollen.** Wtb. 95.

Sommer m., in Krh. *soma'*, in Prb. *suma'*; *somerlot* f. die Sommerlate, s. **lot.** — **Der Kampf des Sommers mit dem Winter** wird in Kuneschhäu noch jedes Frühjahr dramatisch dargestellt.

Der Sommer und Winter, ein Schärspiel aus Kuneschhäu (nach einer Bauernhandschrift) [1]).

Haiduck.

Gelöck herein, bönsch ech jetzond!
ech bönsch aus meines herzens grond.
ech bolt euch bitten um euer hold,
dasz ir uns anhört mĕt gedold,
ir und alle mein gespan
seit unserm zustand [2]) al zugetan
drum hört alle fridlich und stil
was uns ain jedes worpringen wil.
aus (d. h. der Haiduck geht hinaus).

Lied.

Es bächst ein plümelein auf dem feld
kein schöners findt man auf der belt
sein namen ist gar wol bekant
das Allerböchste [3]) wird es genant.
Wann Jesus den Winter und Sommer scheiden tut;
du pist ganz mein und ich pin dein,
das Allerböchste, vergisz nicht mein.

Winter („der binter est mit kole behreämt" mündlich)

Jetzt erfreut euch ir alten jungen,
jetzt komt der Winter (einhergesprungen [4])
ach wie lustig ists in binter!
di hirschlein laufen hin und her,
die vogelein singen noch vil mer
es ist ein freud zu hören!
ach Sommer, was kanst du mir?

Sommer (hat keinen Bart und trägt einen schönen grünen Täuling in der Hand):

Ach winter, ach winter du alter greis
mit deiner groszen kält machst du alles zu eis
mit deiner harten kält so grosz,
die du 'en leuten vil schaden tust.
ich wil dich legen untern strauch
dasz ich dir den pösen part ausrauf (zupft in am part).
ach binter, was kanst du mir?

---

1) Die ursprüngliche Fassung ist, wie so oft bei Volksliedern, nicht mundartlich, dennoch habe ich jene Abweichungen von der Schriftsprache nicht getilgt, die die Mundart des Abschreibers kund geben. „Der Winter geht in Stroh mit Russ berähmt, der Sommer sieht aus wie ein Frauenzimmer und hält einen Tänniing und hat keinen Bart." Mündliche Mittheilung.

2) *Gespan* deutet auf Österreich, Steiermark s. meine Weihnachtspiele aus Ungern. Wien 1858. Keck et Com. Seite 22.

3) Dafür stand wohl ursprünglich ein anderes Wort.

4) Hs. *und der Sumer.*

W i n t e r:
Ach Sommer, ach Sommer, du pöser pauer (hs. *paum*)
mit deiner hitz machst en Weibern di mèlich sauer
mit deiner harten hitz so grosz
die du 'en leuten vil schaden tust
— — —
— — —
ach Somer, was schadstu mir?
S o m m e r:
wanns kommt üm a Mariä verkündigungstag
so flanz ich mir mein garten schön;
die plümelein, plümelein plün aufn feld
die vögelein singen jung und alt
es ist ein freud zu hören. — —
ach winter, was kanstu mir?
W i n t e r:
Wann es kumt üm a weihnachtszeit
so gê ich in die scheuer dreschen
dresch ich mir einen korn und weiz
schlacht ich mir ein fettes kalb
hab ich ein knecht so gib ich ims halb,
hab ich keins so frisz ichs selbst (zum haiducken):
willst sein mein knecht?
Haiduck (tritt vor):
hå, ich wil sein dein knecht
wil dir machen alles recht,
nur prav freszen und saufen!
W i n t e r:
Wirsts auch gut haben pei mir
S o m m e r:
Wann es kömt üm a Mai
so schrein die hüner prav: *kuckanei!*
ach winter, was kanst mir winter?
W i n t e r:
Wann es komt üm a wåaschångzeit
so schlacht ich mir ein fettes schwein,
mach ich mir den part fett
und leg mich zu der frau ins pett.
ach Somer, ach Somer was kanst du mir?
S o m m e r:
Wann es komt üm a Johannetag
so hau (mähe) ich mir meine wisen ab,
mache mir ein schönes heu
dass ich mir junge rinder erziehn kan
dass ich meine narung hab.
W i n t e r:
Wann es komt üm a Matäus
rumpelt schnee und eis
di wanzen und di läus
müssen fort mit de mäus.
A l l e d r e i; l o i d l (Liedlein):
Je länger, je lieber ganz liblich und zwar
in freud und leid in glück und gefar,
es sei mein schatz ganz blosz allein:
das Allerhöchste vergisz nicht mein rep.
E i n e r, hält einen Teller hin:
Alle libe prüdar
allas est worübar
allas est schont ausz
wir machen einen schmaus;
bir bollen sech marschieren
in unsers nogbers haus.
geld do brein!
speck do bnein (auf den Teller).
E i n e r, hält einen Spiess hin:
Fleisch do bnein!
A l l e:
Kreignbe (kriegen wir) abe nichts do brein
schlagn bir den ofen ein.

Vgl. Grimm, Myth 723—734. Weinh. schles. Wtb. 90—92. Vernaleken mythen, etc. s. 297 u. a.

sparnigel m. der Sperling, Wagendrüssel. Zusammensetzung mit *spar* ahd., *sparo:* passer, vgl. **spirke, skunz, sperleng.**

spelln: spalten, Krh. Trxlh. *das stuffaisn bas man spellt die staina:* das Stemmeisen, womit man spaltet die Steine, Trxlh., vgl. Schm. III, 560.

sperleng, *spea'leng* m. Sperling, Prb. Krh. In der bair.-österr. Mundart nicht üblich, vgl. **sparnigel.**

spigel m. blässel, Kuh mit einem weissen Flecken auf der Stirne, Krh.

spilln: sich in Gesprächen unterhalten; *spilen gê`:* auf Besuch gehen um zu plaudern. Krh. Zu ahd. *spellôn:* erzählen; daher *beispiel;* **schles.** *spellen, spillen gên;* ebenso im **Oberharz, Henneberg.** Weinh. 92.

spirke m. Sperling, Ksm.; **oberpfälz.** fränk. **sperk,** Schmell. III, 577, vgl. **sparnigel.**

sprechen: beten, Mw. **pêten** s. d. bedeutet daselbst: lesen.

spùlen n. mit der Spule spinnen; *spùlen gên:* zum Liebchen gehen, Dpsch. Wtb. 98. vgl. **spilen?**

staif: schön, Krh. comparativ: **bêge',** s. d. Vgl. Schmell. III, 618.

ståa'k, stjaka': stark, stärker, Prb., s. **J.**

***staude** f. eine Gruppe von Häusern in den Hainen und Hügeln, Hw.

stibaln: ein wenig, Prb. vgl. Iglauer Mundart *staiwe'l* ein wenig (ein Stäubchen) Frommann V, 470. Zu dem Wtb. 99 beigebrachten *tschipp, tschimp* ist noch zu erinnern an **stümpchen,** s. d.

stork m. der Krüppel, verkrüppelte Mensch, Krh.

strechela n. Strichlein, Krh. s. **Kinkale-kankale.**

Stuben, Neu-Stuben felsö Bánya, deutscher Ort im Turóczer Comitate. Bel. II, 347 s. oben Seite 249.

stuffaisen n. eine Art Stemmeisen, Trxlh., vgl. Schmell. III, 619: **stueff:** Zeichen, in das Gestein gehauen.

stùl m. der Stuhl.; Sessel ungebräuchlich, Krh., vgl. Wtb. 100. Der Richterstuhl, die Behörde, daher *stùl zechen gen:* Landesarbeit auf Anordnung der Obrigkeit, des Stuhles, verrichten, Wege, Brücken bessern etc., Krh., vgl. **zeche** f. und **zechen.**

stümpchen, stämpchen n. ein kleines Mass von Trinkbarem, Ksm. *stomp* m.

Prb. ahd. *stamph* Graff VI, 685. Schmell. III, 640.

súechen, sichen: suchen, Prb., ebenso Krh. *tit:* tuot; Prb. *üm, üns:* um uns, daselbst, vgl. Weinh. Dial. 41, 9. 41 f., 11. im Judendeutsch gleichfalls *súchen*, s. U.

T. bei D.

U.

Zu dem Wtb. S. 101 Bemerkten ist noch hervorzuheben das Abweichen von der Form der Schriftsprache in: *súchen, hrúffen, tút, üm, üns, ünser*, daneben *wurgen* (= **buogen** s. d.), vgl. Weinh. Dial 41, Schmell. §. 368. *rúffen* ist die schwache abgeleitete Form von dem starkbiegenden *rúfen* (ahd. *hruofan* st. praet. *hriof* neben *hruofjan* schw. praet. *hruofta* goth. ist nur die schwache, abgeleitete Form *hrôpjan* erhalten), das vielleicht md. Dialekten (Tatian hat es auch) besonders eigen ist, indem die Süddeutschen *rüefen, gerüeft* haben. Der Umlaut des *u* hätte hier demnach seinen guten Grund. Zu *súchen* vgl. Schmell. III, 192. Weinh. 41, *tút* (schles. *titt*, cimbr. *tüst, tüt*, siebenb. *dit*, Zips: *tist, titt*, Wtb. 47) hat ähnlichen Umlaut des *uo*. *üm* erinnert an mhd. *ümbe*, f. *umbe*, Ben. Müll. III, 178. Später XVII. Jahrh. *ümb*, Weinh. Dial. 41. *üns* dat. acc. ist schon im XII. Jahrh. anzutreffen, Wackern. Leseb. I², 300, 40. 41 (daselbst ist der gen. *unser* noch ohne Umlaut) und durch das *i* der Formen *unsis, unsih* wahrscheinlich hervorgerufen. Erst später findet sich der gen. *ünser*, Fromm. VI, 137. S. auch **O, húnig** *über*.

über **eiwe**' Knh. **hreiwe**: herüber Knh. *ebe, ebe's, eben*: über, über das, über den Prb.

uikes m. Oheim, Hopgart.

umaneng: wüthend, toll, Pisch. Hw. Zu *âmer* f. ahd. *æmuria:* die Gluth, das Glühende in der Asche, Gr. Wtb. I, 192, schles. *ômen*, Weinh. 67, woraus sich dann das adject. *omenig, umanig* gebildet hat; über *-ing* s. unter **bückndeng.** Verwandt ist das Zipser Wort *ômig*, s. Wtb. 85, sowie auch das daselbst angeführte siebenb. *âm:* toll. Vgl. den Lausitzer Ausdruck *ungenêm* mit dem Feuer umgehen, Anton XIV, 5. Das heisst wohl feuergefährlich, omening, umeneng? eine deutende Umbildung des nicht mehr verstandenen Wortes?

„**unkraut:** freisen, Krmw."

unta unt: hernach, dann Prb. *ont* Krh.

unwæns, unweins: unvermuthet, s. Wtb. 101, schles. *un wans* bei Eschenloer, Weinh. 103, westerw. *awæns*, Schmidt II, mhd. (bei Herbort) *unwæne*, Ben. Müll. III, 494.

ur „*ua*" f. *uamacha*: Uhr, Uhrmacher", Krmw. in Krh.: *sâger* in Prb.: **sêger** s. d.

***-usch:** die Endsylbe *-isch* in **ungrusch*, **bindusch*, auch in Dpsch. Vgl. Wtb. 102, wo es nur aus Pilsen in der Art nachgewiesen ist. Bemerkenswerth ist die Übereinstimmung von Dopschau und Pilsen in einer Eigenheit, die bei den Krickerhäuern nicht zu finden ist, zumal als Dopschau von Pilsen so weit entfernt ist.

W.

Da das *w* in den Mundarten um Krm. und Krh. im Anlaut zu *b* wird, sind die meisten Wörter dort (unter *b*) schon aufgeführt. Zur Bequemlichkeit für den Suchenden gebe ich hier neben der üblichen Form diejenige, unter der das Wort zu finden ist.

wæhe s. **bæge.**

way wtb. 103. vgl. **gisbaion** und **westrw.** *hawweih, härweih* Schmidt 71.

wälzen s. *belzen.*

wanst **bauzen** pl. kommt im Volksliede (s. Sprachproben) für die weiblichen Brüste vor. Prb.

warba f. der Weiberkittel, Krh., muss in der Schriftsprache mit *f* anlauten.

wärt, vielleicht enthalten in *fürwärt*, **wüebe't** s. d. der Frühling.

wassergeschnell n. s. **bàsserg.**

wedel s. **bèl.**

weichelein, **bàchala** n. (s. d.), ein Stückchen Brot, Prb.

weisen in **pobaisen:** 1. beweisen Prb. Daselbst hat das Wort wie ahd. *wisjan*, Graff I, 1065, noch schwache Biegung; Particip: *pobaist*; hingegen *pobaisen* 2. bezaubern enthält wahrscheinlich noch das unabgeleitete Stammwort und biegt stark: *a jam ess pobesn:* dem ist es bewiesen, slowakisch: *tomu je porobeno*, dem ist es angethan (magyarisch *megcsinált*), der ist behext, bezaubert. Krh. Prb.

weiter, **batr, bata** s. d. in Felka: *wattersch, no walttersch, wàs tut er?*

weiz s. **batz.**

welcher s. **bolener, bèger.**

wer, gen. *wens:* wer, wessen, Ksm. ***wè**, ahd. *wiu*, in **üm wè, zwè** (zi wiu?) s. d. *bà*: was Prb. *bâ*: wo Prb.; häufig als pronom. relat. für welcher.

werden: in Prb.

ech be, ich werde
du bist, du wirst
hea bit, er wird
bie ben, wir werden
ie bet, ihr werdet
sei ben, sie werden
gebüen, geworden.

In Krh., Trh., Knh., Dopsch. herrscht *a* vor:

Krh.	Dopsch.
ech ba	*ech barr*
du bist	*du bist*
hèa bit	*her bit*
bie ban	*bir ban*
ie bat	*ir bats*
se ban	*si ban*

Part. *boan* Infin. *ban.*

's bet régnen' ! — 's bet je net!' — bea bass bets net. — 's kennt jâ!' ein bei Kremn. aufgefangenes Gespräch.

werfen **bjaffn** Prb. s. **D.**

wetter in **wiebetta?** s. d. unter *fürw.*

wichtig, **bechtich:** ansehnlich, Krh.

wie, **bi** in **babi:** wie denn nicht! s. Fromm. VI, 90.

wietaner s. **bittener.**

windisch s. **bindisch.**

wirt, **biet**, m. Krh.

sechsmâl sechs est sex ond draiszig
ond dr biet est noch so wlaiszig
ond de bieten ledelich
gêt de bietschaft hinde sich, Krh.

witz, **wiebetzen.** s. *fürwitz*

wolfisch s. **bolwesch.**

wurfen s. **buofen.**

wurgen s. **buogen.**

wurst s. **bjoscht, bûscht.**

wütend s. **bûtening.**

Z.

Über den Wechsel zwischen *z* und *x* s. **hienitz.**

Das *z* für *s* Wtb. 89, 107 zeigt sich unten in *zum zimt* für *sam:* ebenso; es mag hier noch erinnert werden an *zinter zitt:* seit im **westerw.** Schmidt 340 in der Aachner Mundart *zupp:* Suppe. Müll. Weitz. Wtb. 267.

zâf: zusammen Pilsen. *die méloch rinnt zâf:* die Milch gerinnt, rinnt zusammen; *zâf kommen* zusammen kommen Pilsen; *zohâf*, Krh. *zohâflégmessa:* Messer das man zussammenlegen kann. Krh. *zohéuf* zusammen Leutschau. mhd. *zuo houfen* und *ze hûf* Ben. Müll. I, 725, *zu hauf kommen* Aventin bei Schmell. II, 154. *müselig zuhauff tragen* = zusammentragen bei Seb. Frank. Weltbuch 1534.— **Aachn.** m. *zehouf gôn:* gerinnen Müll. Weitz. 265, vgl. **henneberg.** *ze hûp:* zugleich, das Sterzing, Fromm. III, 461, nicht für dasselbe Wort hält mit *zu hauf*, nd. *to hôpe.*

zânna: weinen Prb. vergl. Wtb. 106.

zaisala n. der Zeisig. Prb.

Zeche f., ein Dorf bei Prb. wohl ursprünglich eine Zeche von Bergwerken, vgl. Schmell. IV, 220. — *die zeche:* die Reihe nach welcher einzelne abwechselnd zu einer Verrichtung verpflichtet sind; daher *umzechig:* der Reihe nach Anton XIV, 4, vgl. Schmell. IV, 220, f. *zechen:* frohnden, auch *stûl zechen gen* s. **stûl.**

zêga f. die Zehe Krh. ahd. *zêha*, cimbr. *zegana.* Cw. 181 s. **zeip.**

zegena: zehne Krh. ahd. **zehan** cimbr. *zegen* Cw. 181.

zei denn für *et sei denn*, s. **sei denn!** eine Aussprache des *s* wie *z* (s. **z** und **zum**) nehme ich nicht an: in Krh. sagt man *sai denn*, mit Weglassung des *'t:* hingegen *zum* s. d. (*z* für *s*). Dies muss eine spätere Weglassung sein, da die Redensart des *et* (-es) als Subject nicht leicht entbehren kann.

zeimen: 1. ziemen, 2. *mich zeimt*, mich dünkt Ksm. mhd. *zëmen* in letzter Bedeutung Schm. IV, 260. Wackern. Leseb. I, 825, 35.

zeip f., die Zehe, Ksm. in Dpsch. *zêp.* Wtb. 106. s. **zêga.** aleman. mittelrh. *zewen*, plur. *zêba*, Schm. IV, 239, §. 496. Fromm. IV, 329, III, 104.

zêtern: in *vorzêtern* verrütten, zerraufen, Dopsch. für *verzótern?* vgl. ahd. *zotorjan, daz zotoranta fahs:* deflua cæsaries, Graff V, 633.

zimbel f., der Driangel, Tonwerkzeug. Praben; sonst ist die Cymbel (κύμβαλον) ein Schallbecken.

zims, zems f., sieb. Dpsch., s. Wtb. 107.

zimt: wie, als, Prb. s. **zum.**

zinka: vulva Zips. im **schles.** *zinke* penis, Weinh. 109, vgl. daselbst *nülle*, wo diese beiden Bedeutungen gleichfalls zusammentreffen.

zôp, zöpp: Zopf, Zöpfe, Krh., ebenso **westerw.** Schmidt 341. *zöppel:* Strützel, Backwerk, Krh., vgl. *zöppchen* in Butter gebratene Weissbrotschnitte, Müll. Weitz. 267.

zu — *zer* — Krh. *zu lódet:* zerlottert u. dgl. Diese Form *zu* für *ze* findet sich schon im mhd. in schlechten Hss., wo es als eine jüngere oder niederdeutsche Form zu betrachten ist. Gr. gr. II, 862, Schm. IV, 212. Athis. 358.

zum: ebenso wie; *zum a hrôs:* wie ein Ross, Krh. **zimt**, Prb. in derselben Bedeutung; ahd. *samo, sama*, mhd. *sam, same, samalih, semelih;* im Osterspiel Wackern. Leseb. I, 1018, 15: *zummer diser ôstertag:* wie d. O., vgl. Schmell. III, 242, *zen* für *sam* = so, wie, in *zengodikeit* u. dgl. s. Fromm. III, 349, 351.

zwê: wozu? Krh., cimb. *zbeu.* Cw. 181. *zwê* in diesem Sinne führt Schmell. IV, 3 an von der **Unter-Donau.** ahd. *ziwiu* (Instrumental): ad quid Graff IV, 1184.

zwêbel m. Zwiebel Prb.

zwèn, zwò, zwà: zwen, zwo, zwei, in Krh. *zwē* (*zwī*), im **westerw.** *zwī*, *zwo, zwa*, Schmidt 343. *zwē stöckech:* zweistöckig; *zwäwä-chech:* zweifach, Krh., weil *stock* masc., *fach* fem. ist.

zwesel f., gabelförmiges Geäste, Zweisel, Krh., s. Wtb. 108: **zwisel**, ahd. *zwisila:* furca, Graff V, 730, s. Fromm. II, 386.

zwickel m., rothe Rübe, Prb. von der keilförmigen Gestalt, Schmell. IV, 301, westerw. Schmidt 343, ahd. *zwickel*, calus, Graff V, 731.